Sammlung neu-theosophischer Schriften.

№ 46.

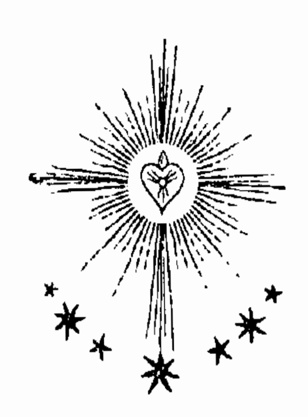
Evangelium der Berge.

A.

Der Großglockner.

Ein Naturzeugniß
zur Bestätigung der heiligen Grundwahrheit
Gott ist die Liebe!
mit einigen köstlichen Beispielen
zum Belege, daß
bei Gott nichts unmöglich ist.

Empfangen vom HErrn durch Jakob Lorber.



Neu-theosophischer Verlag
(Johs. Busch Nachf.)
Bietigheim a. Enz, Württemberg.
1901.

Alle Dinge sind durch dasselbe — (in Jesu Christo Fleisch gewordene Wort Gottes) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Johs. 1, 3.

Druck der Oehler'schen Buchdruckerei — Paul Kostenbader — Heilbronn.

„Höret — und dann schauet und erfahret!“

(Am 15. Mai 1841.)

Liebe Kinder! so ihr Mir nachfolget, da folget Mir vollends in Allem nach, habet nicht Lust zu wandeln in tiefen Thälern, Gräben und Schluchten, (die da sind voll Ungeziefer, unreiner Luft, und nicht selten unter den Nachbarn voll Hader, Zank, Haß und aller Dieberei und gegenseitigen Fluches,) — sondern

gehet mit Mir gerne auf Berge und Höhen; da sollet ihr allezeit entweder eine Berg-Predigt, oder eine Verklärung, oder eine Sättigung mit wenig Brod, oder eine Reinigung vom Aussatze, oder einen Sieg über die stärksten Versuchungen, eine Erweckung vom Tode, und derart Vieles und für euch jetzt noch Unaussprechliches erfahren, — nehmet sogar Kinder mit, und ihr sollet den Segen der Berge an ihnen gar deutlich erkennen. —

Der da ist schwachen Leibes, solle nicht fürchten die gesegneten Berge; denn ihre Scheitel sind umflossen vom stärkenden Hauche der Geister des Lebens; fürwahr auf den Bergen und Höhen, da drehen sich selige Reihen, und schmücken die duftenden Scheitel mit goldnen Blumen der ewigen Liebe. O prüfet noch heut die Bewohner der Berge, ob sie nicht zumeist groß beschämen die Had'rer der Thäler, der Dörfer, Märkte und Städte! Die christliche Gastfreundschaft wohnt auf den Bergen nur noch ungeschändet; verträgliche Eintracht, die wohnt nicht in Städten der Tiefe, in Thälern und Gräben, — auf Bergen nur müßt ihr sie suchen, da ist sie zu Hause, wie unter den Pflanzen so unter den Thieren, und eben nicht selten auch unter den Menschen.

O lasset zwei Feinde betreten die duftenden Scheitel der Alpen, ihr werdet erfahren und sehen — die Feinde als Freunde nicht selten sich kosen. — Der Wolf, dieses reißende Thier, der nach Blute nur dürstet, der suchet nicht selten fürwahr auf den Bergen sein heilendes Kräutlein und schonet in diesem Geschäfte der blökenden Heerde der Lämmer. —

O, schauet zurück auf die ersten Väter der Väter auf Erden; sie wohnten auf Höhen der Berge;*) — vom himmelauragenden Sinai gab Ich dem Mose die heiligen Tafeln, auf welchen mit goldenen Zeichen des ewigen Lebens gar freie Gesetze den Menschen der schmutzigen Tiefe gezeichnet und tief eingegraben wohl waren. —

Ich brauch' euch nicht Meh'res von all den Bergen zu sagen, auch nicht von der Schule der Seher und Kinder des ewigen Wortes aus Mir; gehet nur öfter auf Berge, und gerne weilet auf selben, da werdet ihr all'zeit die Fülle des Segens der ewigen Liebe des heiligen Vaters erfahren. — Der „Kulm" (und Reinerkogel bei Graz) schon einmal von Mir euch gerathen — wird geben dem, welcher aus Liebe zu Mir wird besteigen deß grünenden Scheitel, was einstens der Tabor dem Petro, Jakobo und Meinem Johannes. — Doch höret, nicht „Muß" auch nicht „soll"; nur wer's kann und wer's will — der folge Mir, seinem Meister und Vater, so wird er gar bald auch erfahren, warum Ich die Predigt des Himmels vom Berge zum Volke gesprochen! — Die Zeit steht euch frei, doch je eher je besser, das merket euch, Amen! — Das sage Ich — Vater, ganz heilig, voll Liebe zu euch, — höret es, Amen, Amen, Amen! —

---

*) Siehe Nr. 1 Haushaltung Gottes, Geschichte der Patriarchen. D. Hsg.

Der Großglockner

im geistigen Lichte.

(Empfangen durch Jakob Lorber am 27. November 1841.)

In der Reinen rein'rem Lande —
Da wo rein're Lüfte wehen,
Wo in liebetreu'm Verbande
Brüder mit einander gehen, —
Da auch über Wolken ragen
Freundlich düster hehre Zeugen,
Die gar große Bürden tragen,
Opfer auch, die aufwärts steigen!

Unter diesen vielen Zeugen,
Die das kleine Ländchen zieren,
Zeigt in still erhab'nem Schweigen
Deutlich er der Großen Wirren. —
Diesen Zeugen Viele kennen,
Weit und breit wird er besprochen,
Doch wie Viele sein erwähnen
Wird dahier nicht viel gerochen!"

Wie er da zerklüft't, zerrissen
Und wie hoch empor er raget,
Wie er ist an seinen Füßen —
Wie viel Schnee und Eis er traget, —
Solches wird hier nicht berathen,
Sondern — was der Riese saget
Sei ganz kurz dahier verrathen,
Und so wisse — wer da fraget:

Zu was nütze — solche Höhen?
„Solche Höhen vielfach nützen,
Wenn erboste Geister wehen
Und im Argen sich erhitzen,
Eurer Erd mit Feuer drohen,
All's auf ihr vernichten wollen,
Ja in Grimmes Feuerlohen
Schon so manches Gras verkohlen, —

Seht da greift der hohe Wächter
Weit um sich mit tausend Armen,
All die tückischen Geschlechter
Fest und kalt ohn' all's Erbarmen
So „am Kragen" — wie ihr saget,
Zieht sie an von allen Seiten,
Dann zu rühren Keins sich waget,
Keins — sich weiter auszubreiten! —

Hat er sie an sich gezogen
All die argen Ordnungsstörer,
Die die Erd' so oft belogen,
Sie — der Erde Wahnsinnsmehrer,
Dann sie werden hier ergriffen
Von den Friedens-Geister-Horden,
Und am Eise matt geschliffen,
Stumpf für Lust zum fernern Morden!

Nun zu Schnee und Eis umstaltet
Liegen sie zu Trillionen
Schon, als Höhnschmuck grau veraltet
Auf den kalten Herrscherthronen.
Seht des Glockners nützend Walten,
Seht wie er der Ordnung dienet,
Daher seine rauh'n Gestalten,
Darum auch so hoch er zinnet!

Doch allein dazu erschaffen
Ist er wahrlich nicht geworden —
Um gerecht all'zeit zu strafen
Arger Geister friedlos' Horden;
Was in ihm noch Alles stecket,
Was er Alles noch verrichtet
Wird in Größ'rem ausgehecket
Und des Nutzens Weis' gelichtet!

Amen.

Einleitung

und Einblick in die liebweise Oekonomie der göttlichen Haushaltung auch in der scheinbar todten Natur.

(Am 13. April 1842.)

Es däucht euch wunderbar das wohlgelungene Bild, wie da majestätisch ein König der Berge, der Großglockner genannt, aus der Mitte seiner Brüder kühn sein Haupt erhebt, und schauet gewisserart nach allen Seiten hin, wo seine Kinder von ihm auslaufend sich befinden, aber noch wunderbarer wird es euch bedünken, wenn Ich euch in guter Ordnung bei seinen kleinsten Abkömmlingen angefangen, erst also bis zu ihm hinführen werde. —

Es wird euch freilich wohl ein wenig Wunder nehmen, wenn Ich darthue, daß euer Steiermark auch nicht einen Hügel diesseits des Flusses Drave (Drau) besitzt, der da nicht ein Abstämmling dieses Gebirgs-Vaters wäre; aber das thut nichts zur Sache, am Ende wird sich dann bei der Summirung aller Wahrheiten wohl zeigen, wie viele Fehlhiebe (oder auch keine) wir bei dieser Darstellung werden gemacht haben.

Und so sehet denn: Wann ihr z. B. den Schloßberg zu Graz besteiget, oder den sogenannten Rosenberg, oder den Plabutsch, oder den Buchkogel, oder ihr verfüget euch ganz hinab in die letzten Ausläufer der wendischen Bücheln, da sage Ich euch — auf allen diesen Bergen, miteingerechnet diejenigen Alpen, die ihr schon bestiegen habt, besteiget ihr immerwährend noch den Fuß des Großglockners.

Wem solches schwer zu glauben wäre, der dürfte — um den nächsten Gebirgsweg zu haben, nur z. B. hier auf dem sogenannten Buchkogel seine Reise beginnen, von dort aus aber immerwährend sich an die Gebirgsrücken halten, welche freilich nicht immerdar gleich hoch sein werden, aber dennoch immer hoch genug um von den Thälern wohl unterschieden zu werden, — und er wird wohl auf diesem (freilich etwas beschwerlichen) Wege schon nach einer Tagesreise auf jene Alpen gelangen, welche zumeist die Steiermark vom Kärntherlande trennen, bei welcher Gelegenheit er dann nichts anderes braucht, als den mühsamen Weg über alle die Alpen fortzusetzen, und so er übrigens festen Fußes ist, da kann er darauf rechnen, daß er binnen längstens zehn Tagen schon in die sehr nahe liegenden Gegenden unseres Großglockners gelangt ist, ohne daß er nur einmal nöthig hatte, über ein tiefes Thal zu gehen. Diese Reise wird ihn dann sicher überzeugen, daß euer Buchkogel, samt seinen noch weiterhin gedehnten Ausläufern gar wohl noch mit diesem Gebirgsvater zusammenhängt. Wer jedoch solche ziemlich beschwerliche Reise nicht zu machen gedenkt, der nehme in diesem Falle nur eine gute Länderkarte zu sich, wo er freilich wohl viel bequemer dieselbe Reise unfehlbar mit seinen Fingern machen kann; und er wird sich von der Richtigkeit dieser Aussage sicher überzeugen. Ja, aber — werdet ihr sagen, das mag wohl Alles sein, denn es hängt ja der Nordpol mit dem

Südpol sogar zusammen; auf diese Weise kann ja wohl der Buchkogel und der Großglockner auch zusammenhängen; aber was soll aus diesem Zusammenhange werden? Wo sieht da „ein Evangelium" heraus? Ich aber sage: Nur eine kleine Geduld, Meine Kindleins! Denn zwischen dem Buchkogel und dem Großglockner ist des Raumes und der andern Dinge genug, um auf dieses Raumes Boden ein gutes Senfkörnlein auszustreuen, welches da aufgehen wird und seine Aeste und Wurzeln so weit ausbreiten, als unser großer Gebirgsvater seine Arme und Kinder ausbreitet.

Eine Frage läßt sich hier sogleich anbringen, und zwar diese: Liegt denn was daran, daß dort eben der Großglockner über alle Berge sein Haupt erhebt, in einem anderen Lande wieder ein anderer, der noch höher ist, als der Großglockner und wieder in einem anderen Lande noch ein dritter, der über alle anderen hinwegschaut? Hier auf diese Frage gebe Ich eine ganz kurze Antwort und sage nichts, als daß solches im Ernste sehr nothwendig ist, weil von der überragenden Höhe solcher Berge in naturmäßiger Hinsicht die ordentliche Erhaltung nicht nur derjenigen Länder, in denen sie sich befinden, sondern eines ganzen Welttheiles abhängt, wie z. B. Europa von den drei, euch halbwegs bekannten Gletschern, d. h. Gletschergebirgen; Asien und Amerika von den seinen u. s. w.

Bei dieser Beantwortung der Frage ergiebt sich schon sogleich wieder eine andere, und zwar alsogleich folgende, da ihr saget: „wie so denn, wie ist das möglich?" Und Ich gebe euch darauf ebenfalls eine kurze Antwort, welche also lautet: „Wie das Leben des Leibes vom Kopfe abhängt; denn wird dieser vom „Leibrumpfe genommen, oder sonsten stark beschädiget, so geht auch sobald das Leben „des ganzen anderen Leibes unter." Diese Antwort genüge euch vor der Hand; denn gerade also auch ist das Verhältniß zwischen solchen Bergen zu dem übrigen Lande, wie das des Kopfes ist zu dem übrigen Leibe. Geht auch das Leben nicht unmittelbar vom Kopfe aus, so ist aber dennoch der Kopf das Hauptaufnahmsorgan des naturmäßigen Lebens, von welchem aus dann erst dasselbe den ganzen Leib dirigirend, in alle Theile desselben ausgeht. Der menschliche Leib hat noch viele andere Extremitäten, die er verlieren kann, ohne darum das Leben einzubüßen.

Sehet, also auch verhält es sich mit unseren höchsten Bergen. Ihr könnet zwar den ganzen Buchkogel abgraben, ja sogar über eine höhere Alpe dürft ihr euch hermachen, wenn ihr Lust und Kräfte dazu besitzet; aber wäre es jemandem möglich, sich auch über den Großglockner herzumachen, und ihn zu planiren, gleich dem vorhererwähnten Buchkogel oder einer anderen Alpe, so würde diese Unternehmung nicht so straflos ablaufen, als die Planirung des Buchkogels oder einer anderen bedeutenderen Höhe; denn solche geringere Planirungen würden nahe gar keinen fühlbaren nachtheiligen Erfolg nach sich ziehen, während die Planirung des Großglockners entweder sobald eine unabsehbare weite Strecke der Länder in einen ewigen Winter, oder aber wenigstens in einen weit ausgedehnten See verwandeln würde.

Hier werdet ihr schon wieder fragen: „Wie so denn, und wie ist dieses möglich?" Ein kleines Beispiel wird euch die Sache sogleich anschaulich machen.

Sehet ihr wisset, daß vom Leibe aus in den Kopf das Blut seinen Weg hat; wenn nun der Kopf vom Leibe getrennt wird, was thut da das Blut? Sehet, jetzt haben wir es schon; denn ihr saget selbst: Da wird das Blut ja sobald aus den Adern treten, sich über den Leib ergießen, wodurch dann die Adern und der ganze Leib zusammenschrumpfen werden; der Leib aber wird dadurch in den sichern Tod übergehen.

Also ist es auch bei einem solchen Berge der Fall, der ebenfalls ein Rezipient ist von den gewaltigsten inneren Wasserquellen der Erde, und hält dieselben durch seine große Grundschwere darnieder, und läßt nur so viel durch seine Poren davon austreten, daß dadurch das ganze Land weit und breit seine nöthige Bewässerung erhält; den Ueberfluß dieser beständigen Ausdünstungen der inneren Gewässer aber saugt er aus der Luft selbst sorgfältigst wieder in sich; und damit es sich nicht so leichtlich wieder entferne von ihm, darum verwandelt er es in beständiges Eis und in den beständigen Schnee; aus welchem Grunde er auch nur höchst selten dunst- oder wolkenlos zu erblicken ist.

Was aber er thut, dasselbe müssen, wenn schon in geringerem Verhältnisse, bei Zeit und Gelegenheit auch alle seine Kinder und Kindleins thun.

Warum sage Ich hier — seine Kinder und Kindleins? — Aus der einfachen Ursache, weil zur Zeit der Gebirgsbildung die höchsten Berge der Erde die ersten waren, die da gebildet wurden, und von ihnen aus erst dann die anderen in zusammenhängender Ordnung auf die Art und Weise, die euch schon bekannt ist. Nur müßt ihr euch dabei nicht etwa denken, heute war z. B. der Großglockner, morgen seine Kinder und übermorgen seine Kindleins gebildet, sondern zwischen diesen Bildungs-Progressionen sind lange Zeitperioden vorhanden, welche sich nicht selten auf mehrere Millionen von Erdenjahren erstrecken, daß darob in einem Lande kaum zwei Berge vorhanden sind, die da wären gleichen Alters. — Daß aber unser vorliegender Großglockner zu den urältesten Bergen der Erde gehört, könnet ihr vorerst daraus ersehen, darum er von Mir „ein Vater der Berge" genannt wird; und für's Zweite, weil er ist ein Haupt mehrerer Länder; und für's Dritte bezeuget solches sein Gestein, welches da gewaltig verschieden ist von dem Gesteine seiner Kinder und Kindleins.

Wie aber alle die Berge gegen ihren Vater hin an Höhe zunehmen, also nehmen sie auch zu an Alter; und je mehr ihre Scheitel sich mit beständigem Schnee und Eise schmücken, desto erhabener und bedeutungsvoller werden sie auch. Dieses müsset ihr euch gar wohl merken; denn die Folge wird es zeigen, von welcher vielseitig großen Wichtigkeit dieser Satz ist. — Wir wollen uns daher in keine langen Nebendiskurse einlassen, sondern sogleich zur Hauptsache übergehen, und zwar zuerst in **naturmäßiger**, dann in **geistiger**, dann endlich in **evangelischer** Hinsicht.

Es gibt gar viele Menschen, die da sagen: Ich habe einen sanften Hügel, der mit Aeckern, Wiesen, Baumgärten, Waldungen und Viehwaiden belebet ist, um unvergleichbar vieles lieber, denn hundert Großglockner. — Solche Menschen haben zwar eines Theils wohl Recht; denn auf dem ewigen Schnee und Eise des Großglockners läßt sich durchaus kein Weinberg anlegen, ja nicht einmal die allerletzte Pflanze, als z. B. da ist das harte Steinmoos, kommt da fort.

Ich frage aber: Ist denn ein Berg nur nach seiner vegetabilen Fruchtbarkeit zu taxiren? Wenn es auf die Fruchtbarkeit ankommt, da ist ein jeder Berg überflüssig; denn in der Ebene arbeitet sich's ja doch offenbar leichter, denn auf was immer für einem Berge; und die Erfahrung wird euch schon gar wohl belehret haben, daß in der Ebene Alles recht gut fortkommt; sonach ist es sicher doch eine Albernheit, einen Berg nach seiner Fruchtbarkeit zu taxiren; denn die Fruchtbarkeit der Berge ist nicht die Bedingung ihres Daseins, sondern diese drehet sich um eine ganz andere Achse; sonach werden Diejenigen wohl ihr Wort zurücknehmen müssen, welche einen fruchtbaren Hügel höher schätzen, als einen unfruchtbaren hohen Gletscher; und werden sich müssen gefallen lassen, wenn ich sage:

Eine Quadratklafter vom Eise des Großglockners ist an und für sich mehr werth, als eine Quadratmeile voll der fruchtbarsten Hügel!

Hier werdet ihr schon wieder fragen: Wie so denn; wie ist das möglich? —

Ich aber sage euch: Wenn es nur auf den gewissen Erwerbsertrag ankommt, da könnet ihr euch mit den Augen eures Kopfes für sich allein genommen sicher nicht einen Heller verdienen, wohl aber mit eueren Händen und Füßen; ist aber darum das Auge nicht mehr werth, denn die Hände und die Füße, welche ihr ohne das Licht des Auges schwerlich gebrauchen würdet? und doch ist die Pupille des Auges gar klein im Verhältnisse zu dem Maße der Hände und Füße; und müßet ihr nicht zuvor ein jedes Ding mit dem Auge ergreifen, das ihr mit der Hand ergreifen wollet, und so auch mit dem Auge den Füßen allezeit vortreten? — wenn ihr nun dieses beachtet, so wird euch wohl ersichtlich werden, warum Ich eine Quadratklafter des eisigen Großglocknersgrundes höher ansetze, als eine ganze Quadratmeile des fruchtbarsten Hügellandes; denn so wie ihr ohne das Auge wenig Früchte tragen würdet an den Händen und Füßen, so auch würden die Ebenen und Kleinhügel-Ländereien gar spottwenig Früchte tragen ohne den ewigen Schnee, und das Eis der Gletscher; und in dieser Hinsicht dürfte dann wohl so mancher wohlhabende und gesegnete Landmann eine Reise nach dem Großglockner machen, und daselbst in Meinem Namen sein Eis küssen; denn es hängt von der kußgroßen Fläche des Eises am Großglockner die ganze Fruchtbarkeit seines Grundes ab.

Möchtet ihr hier denn nicht schon wieder fragen: Wie so denn? Wie ist das möglich? — Nur eine kleine Geduld, es wird gleich kommen.

Ihr wisset, daß sich nach dem alten Sprüchworte Gleiches mit Gleichem gerne vergesellschaftet; wenn ihr in eueren Zimmern irgend einen feuchten Stein in der Mauer habt, so wird dieser Stein nicht so leicht trocken werden, sondern wird vielmehr Feuchtigkeit von allen Seiten noch an sich ziehen, und sonach seinen Feuchtigkeits-Ueberfluß der andern ihn umgebenden Mauer mittheilen, und wird somit einen großen feuchten Fleck in euerem Zimmer bewirken.

Sehet, also verhält es sich auch schon wieder mit unserem Großglockner; er ist ebenfalls ein sehr großer feuchter Stein in den weit ausgedehnten Ländereien eines Erdtheiles, und zieht dadurch von weit und breit her die in der Luft überflüssig schwebenden Feuchtigkeiten an sich.

Wenn aber diese Feuchtigkeiten in tropfbarem Zustande blieben an seinen Steinwänden, so würden sie dann auch sobald wieder in großen Strömen diesem Riesensteine entweichen, und viele Ländereien um ihn herum verheeren.

Damit aber solches nicht geschieht, so macht er durch seine Höhe und Gesteins-Eigenthümlichkeit, daß die in sich gesogenen Feuchtigkeiten sobald zu Schnee, Hagel und Eis werden.

Aber hier werdet ihr sagen: Wenn das wirklich also ist und geschieht, so muß er dadurch mit der Zeit ja über ganz Europa hinauswachsen!

O ja, das würde auch sicher der Fall sein, wenn er keine Kinder und Kindleins hätte; aber diese Kinder entbürden dann zuerst ihren Vater, und zwar auf die Art: Wenn seine Eis- und Schnee-Last von oben und außen hinzuwächst, da werden die unteren Theile oder das untere und alte Schnee und Eis eben auch stets mehr gedrückt und gequetscht, wodurch dann diese Wasser- und Lufttheile durch solchen Druck sich in zahllosen kleinen Parthieen entzünden, lösen sich dann wieder in neblichte Dünste auf, und entsteigen diesem ihrem Gefängnißorte; und da ein solcher Gletscher seine vorzügliche Anziehungskraft nur in seinen höchsten Regionen

hat, so würden diese aus seinen niederen und unteren Regionen entwichenen Dünste sich da entweder als tropfbare Flüssigkeit stromweise in die tiefer liegenden Ebenen Alles zerstörend ergießen, oder sie würden wenigstens auf den höheren Punkten sich dem Schnee und Eise anschließen, und dasselbe also fort und fort ausdehnen und mehren, daß da in einem Jahrtausende ganze Ländereien von ihnen begraben würden.

Aber damit weder das Eine noch das Andere geschieht, so sind einem solchen Gebirgs-Landesvater auch eine unübersehbare Menge Kinder an die Seite gestellt, welche gar begierig die Ueberbürdung ihres Vaters über sich nehmen; und was ihnen selbst noch zu viel wird, da hocken um sie herum schon wieder eine Menge Kindleins, welche den Ueberfluß gar begierig an sich nehmen; und was denen auch noch zu viel zu tragen wird, damit erst segnen sie das ganze andere weitgedehnte Flachland.

Und so ihr dieses nur einigermaßen begreifet, da werdet ihr es auch leicht einsehen, warum sich von einem solch' hohen Berge so weit gedehnte zusammenhängende Bergketten nach allen Richtungen hin fast strahlenartig erstrecken; und es wird euch auch nicht eben zu lächerlich klingen, wenn Ich euch sage, daß ihr selbst aus eueren Hausbrunnen noch Großglockner-Wasser trinket, und daß es in euerem Lande gar spottwenig Quellen geben wird, die ursprünglich ihr fruchtbares Dasein nicht diesem Gebirgslandesvater verdanken möchten.

Ja aber, werdet ihr sagen: was ist denn hernach das Regenwasser?

Und Ich sage euch darauf: daß in euerem Lande selten ein Tropfen anderen Regens den Wolken entfällt, als solche nur, die vom Großglockner und seinen weitgedehnten Kindern über dieses Land ausgesendet wurden, und ihr würdet eben nicht gar zu gefehlt sprechen, so ihr da sagen möchtet: der Großglockner regnet über unser Land.

Warum denn? — Weil er drei verschiedene, weitausgehende, kräftig wirkende Arme besitzt, wovon der eine sich in seinen Kindern und Kindleins nach allen Richtungen weit ausbreitet; der zweite in all den Quellen, Bächen, Flüssen und Strömen, der oft noch weiter geht als seine Kinder und Kindleins; und der dritte, am weitesten ausgehende Arm aber besteht in der Wolkenregion, welche eben am Großglockner für mehrere Länder ihren Centralpunkt hat, und hat an den vielen weit und breit ausgestreuten Kindern sorgliche Wächter und untergeordnete Ruhepunkte, da sie sich wieder ansammelt in stets mehr und mehr dunstigen Massen; und wenn diese Massen z. B. auf der Choralpe zu dicht angehäuft werden, dann hat auch eine solche Alpe wieder untergeordnete Kindleins, welche ihrer Mutter gar begierig einen großen Theil ihrer Bürde abnehmen; bei welcher Gelegenheit dann dieser dritte Arm des Großglockners gewöhnlich sich in einen wohlthätigen Regen ergießend der armen Pflanzen- und Thierwelt der Ebenen sorglich unter die schwachen Arme greift, und ihnen eine wohlschmeckende Mahlzeit bereitet.

Aber das ist nur eine naturmäßig nützliche Verrichtung und Bestimmung dieses Gebirgslandesvaters.

Es stecken nebst dieser aber noch zwei andere und viel wichtigere im Hintergründe, welche wir in der Folge dieser Mittheilung erst werden kennen lernen; und wann ihr erst diese werdet kennen lernen, so werdet ihr auch stets einen vortheilhafteren Begriff von der großen Nützlichkeit eines solchen todtscheinenden Gebirgsriesen in euch lebendig erschauen; denn wahrlich sage Ich euch: auf der Welt verhält sich alles verkehrt; wo ihr (anscheinend) viel Lebendigkeit sehet auf

der Erde, da ist auch ebensoviel des Todes; wo ihr aber glaubet, es sei (scheinbar) Alles in einen ewigen Tod versunken, da herrscht zumeist des Lebens größte Fülle und eine unberechenbar eifrigste Thätigkeit desselben.

Aus diesem Grunde waren zumeist alle Propheten und Seher auf den Bergen zu Hause; und Ich Selbst, da Ich als Mensch auf der Erde war, hielt Mich vorzugsweise gerne auf den Bergen auf; auf dem Berge gab ich dem Versucher den ewigen Abschied; auf einem Berge speisete Ich so viele Hungrige; auf dem Berge gab Ich in Meinem Worte den ganzen Himmel preis; auf einem Berge zeigte Ich Mich als das urewige Leben verklärt den drei euch Bekannten; auf einem Berge betete Ich, und auf einem Berge wurde Ich gekreuziget, (und auf einem Berge verabschiedete Ich Mich wieder von der Erde gen Himmel zurückkehrend).

Darum achtet die Berge. Denn wahrlich, je höher sie ihre Scheitel über die Schlammtiefe des menschlichen Eigennutzes erheben, desto geheiligter auch sind sie, und desto segnender das ganze andere Land.

Wie solches? haben wir schon zum Theile gehört; die Folge aber wird euch erst alles dieses ins klarste Licht stellen; und so lassen wir es heute bei dem bewendet sein! —

2.

Vom wichtigsten festen Stoffe auf Erden dem Eisen und seiner Entstehung, und von der zweiten Hauptwirkung der Bergriesen.

(Fortsetzung am 3. Mai 1842.)

Welch einen wichtigen Artikel die Metalle, namentlich das Eisen bei eueren Hauswirthschaften ausmachen, da brauchet ihr eben keine hohen mathematischen Kenntnisse, um solches zu berechnen.

Was würdet ihr wohl ohne das Eisen verrichten können? — ja ganz bestimmt könnet ihr es annehmen, ohne das Eisen wäre noch nie ein Buchstabe gedruckt geworden; ohne dasselbe würdet ihr höchst beschwerlich und mühsam euch euere Wohnungen bereiten, und noch viel beschwerlicher und mühsamer eine notdürftigste Kleidung; ja ohne das Eisen gäbe es noch heutzutage keine Schiffe auf dem Meere und keine Wägen auf dem Lande.

Ihr hättet ohne das Eisen nicht ein einziges wirklich taugliches Werkzeug um das Erdreich aufzulockern und den Getreidesamen in die Erde zu säen; ja mit einem Worte gesagt: Ohne das Eisen wäret ihr in naturmäßiger, wie auch in so mancher Hinsicht geistiger Weise die ärmsten Geschöpfe der Erde, so daß euch ein jedes Thier überflügeln würde; aber mittelst dieses hochgesegneten Metalles könnet ihr euch Alles verschaffen, weil aus dem Eisen alle möglichen brauchbaren Instrumente und Werkzeuge verfertiget werden können; nicht einmal ein einfaches Grab könntet ihr der Leiche eines verstorbenen Bruders leicht bereiten ohne das Eisen, und müßtet dadurch die Leichen der Verstorbenen entweder in die Flüsse werfen, hie und da höchstens in seichten Sand verscharren, oder sie auf die höchsten mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Berge tragen oder sie verbrennen, so ihr nicht wolltet vom beständigen Pesthauche umgeben sein;

kurz und gut, die Nützlichkeit des Eisens ist zu entschieden groß, als daß sie je verkannt werden könnte; es würde freilich mancher Kurzsichtige sagen: Im Nothfalle, d. h. bei Ermanglung des Eisens und somit auch aller anderen Metalle, welche samt und sämtlich durch das Dasein des Eisens bedingt sind, müßte man sich denn mit hölzernen Instrumenten behelfen; dieses wäre wohl recht, es fragt sich aber nur dabei, womit wird da wohl ein Baum umgehauen werden können, sodann behauen und geschnitten zu verschiedenartigen nothdürftigen Werkzeugen? Sehet aus dem gehet ja klar hervor, daß eben das Eisen in der natürlichen Lebenssphäre des Menschen die allererste Bedingung ist, (wie anderseits das Wasser) ohne dem sogar das Brotbacken (in neuerer Art) aufhört und die Nahrung des Menschen würde blos auf rohe Naturfrüchte beschränkt.

Da wir somit durch diese kleine Vorbetrachtung gesehen haben, wie unumgänglich nöthig dieses Metall ist, so wollen wir denn auch einen Blick auf seine Entstehung machen.

Ihr wißt schon aus einer früheren Kundgebung, und zwar namentlich aus der Darstellung meiner großen „Haushaltung" im von euch also benannten Hauptwerke, allda eine Meldung geschieht von der Hin- und Herwanderung des Meeres, daß während dem Ueberstande der Meeresgewässer sich dieses Metall durch das Salz dieses Gewässers, vorzugsweise aber durch die Einwirkung der Gestirne in dem Innern der Erde, und zwar in gewissen, schon eigens dazu bestimmten Gängen oder Adern derselben ansammelt, wo das Eisen oder doch der Stahl als metallisch gefestetes und gesalzenes, item gebundenes Sonnenlicht dargestellt ist.

Dieses ist richtig und wahr; ja diese Ansammlung ist also wohl berechnet, daß da volle nachfolgende 14,000 Jahre nicht im Stande sind, dasselbe völlig zu verbrauchen; aber es ist hier zu der Bildung des Eisens noch eine sehr wichtige Frage nöthig, und diese Frage lautet also: Ist dieses vom Meere und den Gestirnen gebildete Eisen auch schon tüchtig, daß man es bearbeite, und daraus verfertige allerlei Geräthschaften?

O nein, sage Ich euch; also ist es nur noch eine unreife Frucht, welche wohl die Fähigkeit in sich besitzt, reif und schmackhaft zu werden und somit auch genießbar, aber im unreifen Zustande weder das eine noch das andere ist.

Da wir solches nun wissen, so fragt sich denn wieder weiter: Ja wie wird denn sonach das Eisen reif?

Diese Antwort gibt euch ein jeder Bergmann, wie ein jeder Botaniker und ein jeder Landmann, indem er sagt: „durch Regen und milden Sonnenschein All's gedeiht und reifet fein; so schaut denn nur in die Berg' hinein; dort wird es eben also sein!" Und es ist auch also.

Regen ist eine Hauptbedingung zu aller Cultur, somit auch zur Cultur des Eisens.

Wenn aber der Regen ununterbrochen fortdauern möchte, so würde er gar bald ersticken die Früchte, und nach längerer Zeit auch verzehren und taub machen das Metall der Berge; damit also Alles gedeihe, muß eine rechte Ordnung allenthalben beobachtet sein.

Wer aber ist von Mir zur Regulierung solcher Ordnung aufgestellt auf irgend einem Weltkörper? Und durch wen wird sie also fortwährend erhalten?

Jetzt könen wir schon wieder eine Reise zu unserem Großglockner machen.

Sehet ihn nur recht gut an, wie er da emporragt hoch in die Lüfte und in die Regionen der Wolken, und wie er umlagert ist von tausend und abermal tausend Felsenzacken und Riffen!

Sehet, dieser **König der Berge** hat einen weiter ausgedehnten Wirkungskreis **zur Einsaugung der Elektrizität** und **des magnetischen Fluidums**, als euere Wetter- und Blitzableiter auf den Dächern der Häuser.

Was ist er demnach noch neben dem, was wir schon in der vorigen Mittheilung vernommen haben?

Sehet, er ist eine unglaublich große und starke Ansammlungs- und Vorrathskammer des elektrischen und magnetischen Stoffes; wenn dann durch seine Fernwirkung auf dem dreifachen euch schon bekannten Wege er namentlich durch die Bewässerung wirket, so versieht er auch alle die Wässer und vorzugsweise den Regen mit dem gehörigen Quantum von Elektrizität und dem magnetischen Fluidum.

Diese zwei Polaritäten aber sind in naturmäßiger Hinsicht ja die Hauptbedingung alles Gedeihens und alles Wachsthums und Reifwerdens der Pflanzen- und der mineralischen Welt; und durch diese beiden hernach auch dessen der Thiere.

Da unser Großglockner aber ein so gewaltiger Ansammler dieser Polaritäten ist, so kann hier mit wenigen Worten gezeigt werden, daß die Erze der untergeordneten Berge ja hauptsächlich den Gletschern ihre brauchbare Auszeitigung verdanken, da eben diese Gletscher die Ordner der Temperatur über alle die unter ihnen gelegenen Ländereien sind.

Da wir nun solches wissen, so mache Ich euch nur einzig und allein darauf aufmerksam, daß diese hohen Schnee- und Eisgebirge, wie bei uns namentlich der Glockner, ihre anderen schon bekannten Segnungen zu allermeist auf dem Wege ihrer Kinder und Kindleins über den Erdboden hinausspenden; also spenden sie auch diesen elektromagnetischen Stoff zu allermeist auf diesem Wege aus.

Was aber hinter diesem elektro-magnetischen Stoffe noch steckt und wie schnell dieser nach allen Richtungen hin ausgebreitet wird, werden wir erst im Bereiche der **geistigen** Darstellung dieses Gebirgslandesvaters näher kennen lernen.

Für jetzt aber wollen wir diesen Theil beschließen und nur die alleinige kurze Betrachtung hinzufügen, daß allezeit die größten und segnendsten Wirkungen da ausgeboren und weiter zum allgemeinen Nutzen befördert werden, woselbst sie die blinde Menschheit am allerwenigsten suchen zu müssen glaubt, und somit auch am allerwenigsten sucht.

Und so geht von einer unbedeutenden Eisspitze des Glockners nicht selten eine bei weitem größere Wirkung über viele Ländereien aus, als wie von denen nicht viel sagenden großen Weltstädten, von denen im Verhältnisse zu den guten Ausgängen ganz unverhältnißmäßig viele „schlechte Ausgänge" gemacht und geboten worden sind.*)

Und somit zählt ein solcher Berg auch beiweitem mehr, als alle Industrie Englands, Frankreichs und Nordamerikas u. s. w.

Da wir somit mit **dieser „Betrachtung für das Herz"** wenn schon nicht für den mathematischen Verstand zu Ende sind, so wollen wir uns denn zur nächsten dritten und somit letzten und allergrößten Nutzwirkung unseres Großglockners hinwenden; jedoch für heute lassen wir es bei dem bewendet sein.

---

*) man denke an den Ausgang der Herrlichkeit von Hanoch, Babilon, Ninive, Troja, Jerusalem 2c. D. Hsg.

3.

Weitere Hauptaufgabe der Gebirge im Haushalte der Natur — (als Luftschieber).

(Fortsetzung am 9. Mai 1842.)

Nachdem ihr schon über die Nützlichkeit unseres Großglockners so Manches vernommen habet, und die Nützlichkeit nahe für schon erschöpft angegeben betrachtet, so fraget ihr euch wohl selbst, welche nützliche Tauglichkeit solle denn noch neben allem dem Vernommenen einem solchen Berge noch innewohnen, und zwar naturmäßiger Weise?

Diese Frage ist recht gut; denn in der Frage liegt ja eben noch ein großes Bedürfniß zu Grunde, vermöge welchem ihr noch etwas Nützliches von diesem Berge erfahren möchtet; da sich aber nirgends ein Bedürfniß oder irgend ein Hunger nach etwas aussprechen kann, für den es da nicht auch eine Sättigung gäbe, so wird es für das Bedürfniß, welches in der vorliegenden Frage liegt, wohl sicher auch noch eine Sättigung geben.

Und so habet denn Acht; wir wollen sogleich unsere Speisekammer eröffnen, allda ihr zur Sättigung eueres Bedürfnisses des besten Brotes in großer Menge antreffen sollet.

Also für was taugt unser Großglockner, und somit auch alle Gletscher und anderen Berge der Erde — denn noch?

Es wird euch Allen gar wohl bekannt sein, daß sich die Erde binnen 24 Stunden und etwas darüber um ihre eigene Achse drehet; neben dem wird euch auch der ziemlich bedeutende Umfang der Erde nicht unbekannt sein. —

Wenn ihr den Umfang der Erde nehmet, der noch bedeutend über 5000 Meilen hinausreichet, und theilet diese ganze Länge des Umfanges in so viele Theile, als da 24 Stunden, Minuten und Sekunden in sich haben, so werdet ihr die überraschende Erfahrung machen, daß da auf eine Minute etliche Meilen zu stehen kommen.

Nun denket euch aber die Erde als eine berglose, ebene Kugel, welche wenigstens zehn Meilen hoch über ihr theilweise noch mit schwerer athmosphärischer Luft umgeben ist.

Damit ihr aber das Außerordentliche dieser Erscheinung desto vollkommener begreifen möget, so dürftet ihr nur eine Glaskugel nehmen, und dieselbe dann entweder in einem Gefäße, das mit Wasser angefüllt ist, oder in dem Sonnenstrahle, der da durch irgend ein Fenster in das Zimmer fällt und ziemlich gesättiget ist mit dem gewöhnlichen Sonnen- und auch allfälligen Zimmerstaube, recht behende um ihre eigene Achse drehen, und ihr werdet euch überzeugen, daß diese sich drehende Kugel weder ein Wassertheilchen, noch ein noch so leichtes Stäubchen, wenn es sich nicht durch die elektrische Anziehung der Kugel an sie anklebt, mit sich fortreißt, d. h. in dieselbe Bewegung zwingt, in wecher sich die Glaskugel selbst befindet.

Nun da wir dieses Experiment gewisserart im Geiste schon gemacht haben, so wollen wir nun einen vergleichenden Blick auf unsere Erdkugel machen.

Saget Mir: Was würde da wohl die athmosphärische Luft in die Mitdrehung der Erdkugel um ihre Achse nöthigen, so sie vollkommen flach wäre? —

So aber die athmosphärische Luft nicht mitgezogen würde, welcher Luftströmung würden da alle lebenden Wesen ausgesetzt sein?

Wenn aber schon die sogenannten Naturforscher mit ziemlicher Genauigkeit den mächtigsten Sturm also angesetzt haben, daß da die Luft eine so schnelle Strömung macht, daß sie in einer Sekunde nahe 80 Fuß zurücklegt, bei welcher Gelegenheit dann die Luftströmung schon eine solche Gewalt entwickelt, daß sie die dicksten und kräftigsten Bäume mit der größten Leichtigkeit aus dem Erdboden reißt, was würde denn dann erst eine Luftströmung für Folgen haben, welche in einer Minute etliche deutsche Meilen zurücklegen würde?*)

Ich brauche euch den Erfolg eines solchen Experimentes nicht näher zu schildern; denn so ihr nur ein wenig nachdenket, so werdet ihr es ja augenblicklich überklar finden und begreifen müssen, daß bei solchem Luftzuge nicht einmal das Steinmoos sich erhalten könnte, geschweige erst irgend ein anderes Geschöpf; und was bei einem solchen Luftzuge dann erst das Meer dazu sagen würde, wird derjenige gar nicht schwer begreifen, der nur je das Meer gesehen hat, wenn ein tüchtiger Wind über dessen Oberfläche dahinstürmt, und das Gewässer gleich Bergen übereinander aufsteigen macht.

Wenn ihr nun dieses ein wenig beachtet, so wird euch doch Meine väterliche Fürsorge daraus ganz auffallend in die Augen springen müssen, da Ich zu diesem Zwecke die Berge über die Fläche der Erde also wohl geordnet aufgerichtet und festgestellet habe, daß ihnen zufolge die Luft mit der Erde sich zu drehen genöthiget wird.

Ihr werdet hier freilich sagen: Warum denn zufolge solcher Nützlichkeit die Berge dann nicht alle gleich hoch sind, und nicht gleich den Meridianen von Pol zu Pol laufen?

Auf diese Frage können drei giltige Antworten gegeben werden.

Für's Erste sind sie darum also gestaltet wie sie sind, weil Ich beständig mit der Aufstellung eines Dinges keine einseitige Nutzwirkung beabsichtigen kann und will; und so liegt der erste Grund schon in den vorher kundgegebenen Nutzwirkungen der Berge offen vor euch, warum da viele sehr hoch und einige nur unbedeutende Erhöhungen des flachen Landes sind.

Der zweite Grund ist aber folgender: Wären da alle Berge gleich hoch und möchten sich da alle ziehen geradlinig von Pol zu Pol, so würde dadurch eine ewige Luftruhe eintreten, wo dann bald die untern Schichten der Luft in Faulung übergehen würden, also wie in den unterirdischen Katakomben; saget, wie stünde es bei solcher Gelegenheit mit dem naturmäßigen Leben?

Sehet, aus diesem Grunde sind die Berge scheinbar höchst unregelmäßig über die Erdfläche gestellt: „Ich sage euch aber, diese Stellung ist eine so mit allerhöchster Wissenschaft geordnete, daß eben ihr zufolge die Luft immerwährend einen Spielraum hat und muß ziehen über die Erde kreuz und quer, und sich dadurch mischen und sich reiben, durch welche Thätigkeit dann über den ganzen Erdboden die sogenannte Elektrizität, oder besser das natürliche Lebensfluidum in hinreichender Menge stets frisch erzeugt wird.

---

*) Umfang des Erd-Aequators 129,600,000 Fuß, getheilt in 86,400 Sekunden — (so viel gehen auf 24 Stunden) — gibt eine Sturmes-Geschwindigkeit von 1500 Fuß auf die Sekunde (beim Nichtmitgehen der Athmosphäre). D. Hsg.

Wenn ihr dieses nur ein wenig betrachtet, so wird euch die Stellung der Berge über dem Erdboden, wie ihre verschiedenen Höhen nicht mehr ungeschickt und zufällig, sondern überaus weise geordnet vorkommen.

Wesen und Ursache des Gletscherlichtes oder des Alpenglühens.

Elektromagnetischer Ausgleicher auf Erden. Correspondenzorgane der Weltkörper.

(Fortsetzung am 10. Mai 1842.)

Warum sind denn noch für's Dritte die Berge von ungleicher Höhe? Dieses bleibt uns hier noch zu beantworten übrig.

Dieser dritte Grund hat aber wieder drei Hauptgründe in sich, und zwar folgende: Zuerst müssen die hohen Gebirgsspitzen auch die obere Luftregion dadurch in den Mitschwung um die Erde nöthigen; wären solcher hohen Berge zu viele auf der Erde, so würde das auch mit der Zeit in den Tiefen eine fast immerwährende Luftruhe mit sich ziehen, weil zu viel der oberen Luftregion dadurch zur Mitbewegung gezogen würde.

Da aber nur wenige Höhen es gibt, so wird die obere Luftregion auch nur an wenigeren Punkten genöthiget, mit der Rotation der Erde sich mitzuschwingen, die weiter von solchen Gebirgsspitzen abstehenden Luftsphären aber werden dadurch nur in eine nach allen Richtungen hin wirbelnde Bewegung gesetzt, gleich also, als wenn ihr einen Stock ziemlich behende durch ein Wasser ziehet, bei welcher Gelegenheit die vor dem Stocke befindlichen Theile des Wassers zwar mit dem Stocke fortgetrieben werden, zu beiden Seiten aber kann Jedermann eine Menge Ringeln und Wellchen bemerken, welche sich viel langsamer nach dem Stocke ziehen, und ihr Zug selbst wieder die nebenangrenzenden Wassertheile in eine Bewegung versetzt.

Die Ringeln sind lauter Wasserwirbel, welche das Wasser in die Tiefe hinab beunruhigen, und die Wellchen beunruhigen die ganze Oberfläche des Wassers, und so hat mit der Zeit ein solcher Stockzug durch das Wasser nicht selten einen bedeutend großen Teich in der Folge in eine Bewegung versetzt.

Sehet, das ist also ein gar wichtiger Grund, warum nur der viel wenigere Theil der Berge so hoch in die Luft emporragt.

Der zweite Grund dieses dritten Hauptgrundes ist folgender: Ihr werdet schon öfter vom sogenannten Gletscherlichte etwas gehört haben, was soll's denn damit?

Einige Naturforscher haben dieses Licht, freilich ziemlich ungeschicktermaßen, also erklärt, als rührte es noch von den über den weiten Horizont des Nordens herüber brechenden Strahlen der Sonne her; allein solches ist ganz grundlos und also falsch; dieses Licht ist ganz rein positiv elektromagnetischer Art*, und wird erzeugt durch die beständige Reibung solcher Gebirgsspitzen mit der sie umgebenden Luft.

Ja aber werdet ihr sagen: solches kann schon immerhin der Fall sein; aber wir sehen da noch keinen Nutzen ein; und solle ihr Leuchten etwa die Nützlichkeit selbst sein, so sehen wir es aber dennoch nicht ein, warum solche große Erdnachtlichter so sparsam über den Erdboden gestellt sind.

---

*) weshalb es auch einen so wohlthuenden Eindruck macht, als Alpenglühen mehr noch, denn als Nordlicht. D. Hsg.

Was hat der weitentlegene Flachlandbewohner von dem oft mehrere hundert Meilen entlegenen Gletscherlichte?

Wenn dieses Licht die (eigentliche) Nützlichkeit wäre, da hättet ihr freilich wohl Recht, also zu fragen; allein solches ist mit dem ziemlich sparsamen Gletscherlichte mit nichten der Fall; das Licht ist hier nur eine Erscheinlichkeit von einer großen Nutzwirkung; es fragt sich demnach: Worin besteht diese Nutzwirkung?

Höret, es soll euch die Sache gleich klar gemacht werden.

Ihr wisset, daß eine gerechte Vertheilung des elektromagnetischen Fluidums eine unerläßlich nothwendige Bedingung alles naturmäßigen Lebens ist; wären nun zu viele solcher Gebirgsspitzen in irgend einem Lande, so würden dieselben dieses elektromagnetische Fluidum also gänzlich aufspeisen, daß vom selben nicht ein Atom sich in die Tiefe herab verlieren würde; wären sie aber gar nicht da, nehmlich diese hohen Gletscherspitzen, da wäre in der Tiefe wohl Niemand mit seinem Leben in Sicherheit, sondern stünde bei jedem Schritte in der Gefahr, von einem sich leicht aus der Luft entwickelnden Blitze erschlagen zu werden.

Also sehet, das ist eigentlich die Nützlichkeit, wovon das Leuchten nur als Erscheinlichkeit auftritt.

So aber doch jemand da wäre und Folgendes einwendete: Was hat demnach das weitgedehnte Flachland z. B. Polens, oder auch zum Theile Ungarns von der elektromagnetischen Sorgfalt des Großglockners für einen Nutzen?

Darauf sage Ich aber: Dieser Gletscher liegt so wohl berechnet an seinem Punkte, daß so er nur eine Stunde von seinem Posten weichen könnte, er nicht mehr ein Gletscher wäre, sondern wie es dergleichen Berge genug gibt nur ein kahler Steinberg.

Daß er aber ein Gletscher ist, rührt lediglich daher, weil er sich auf dem Punkte befindet, über welchem vom Nordpole aus eine hauptelektromagnetische Strömung sich bis zum Südpole hin erstreckt.

Diese Hauptströmung geht zwar über alle die Gletscher des Tyroler- und Schweizerlandes, und nur ein östlicher Arm läuft noch da, wo der Großglockner sich befindet.

Von diesem Lebensstrome nimmt er gerade so viel auf, daß er damit alle die Ländereien mit Hülfe der noch übrigen Gletscher also genügend beherrscht, daß sich da die wohlthätige Wirkung nicht nur über ganz Europa, sondern noch über einen bedeutenden Theil von Afrika erstreckt.

Wenn sonach auch die vorbenannten größern Flachländer Europas keine eigenen Gletscher haben, so geht aber auch über sie keine so bedeutende Strömung; für unbedeutendere Strömungen aber giebt es verhältnißmäßig kleinere Berge überall in gerechter Menge, welche gar wohl im Stande sind, solche kleinere elektrische Strömungen zu reguliren.

Ihr werdet hier fragen: Warum geht denn vom Nordpol bis zum Südpol keine allgemeine gleichförmige Strömung?

Wenn ihr so fraget, da müßt ihr schon noch öfter fragen und zwar: Warum macht denn der Blitz nie einen geraden Zug und nicht auch einen allgemeinen, damit er doch wenigstens auf einen Hieb alles erschlagen könnte?

Wieder müßt ihr fragen: Warum fließt nur hie und da ein Bach, Fluß und Strom, und auch der nicht gerade aus, während doch alles übrige Flachland so gut des Wassers und der Bewässerung bedarf, als dasjenige, welches den Bach, Fluß und Strom begrenzt?

Und wieder müßt ihr fragen: Warum gibt's in manchem Lande so viele

und bedeutende Seen, während in einem andern Lande wieder keine Spur davon zu finden ist?

Und so gäbe es noch eine ganze Legion von Fragen; allein diese drei überflüssigen mögen euch genügen, daß ihr daraus für's Erste einsehet, um wie vieles Ich weiser bin, als die Menschen, und für's Zweite, weil Ich eben um vieles weiser bin, als die Menschen, so weiß Ich auch am allerbesten, warum Ich die elektromagnetischen Strömungen also vereinzelt anordnete, und ihnen vorgezeichnet habe einen bestimmten Weg, auf welchem Wege unsere Gletscher ganz wohl geordnete Meilenzeiger sind; und somit hätten wir auch den zweiten Grund des dritten Hauptgrundes.

Und es bleibt uns demnach noch ein dritter übrig; hier werdet ihr euch freilich wohl fragen: Wer da noch einen Grund herausbringt, der muß doch sicher mehr als fünf Einheiten zusammenzählen können.

Und doch sage Ich euch, daß eben dieser dritte Grund der allerwichtigste und tüchtigste ist, und sage euch noch hinzu, daß dieser Grund euch zugleich auch am allernächsten liegt, und ihr ihn auch somit zuerst finden solltet, so ihr naturmäßig genommen in den Augen eurer Seele kurzsichtiger wäret als ihr seid; denn die Kurzsichtigkeit der Seele ist ein gar gut Ding; denn je langsichtiger oder mathematisch verständiger die Seele ist, desto mehr läßt sie ihre Augen unter den fernen Fixsternen herumschweifen; dafür gehen ihr die Haare, die um ihr eigenes Auge gestellt sind, so gut wie gänzlich verloren. —

Was ist hernach denn dieser **dritte** Grund des dritten Hauptgrundes, werdet ihr fragen?

Und Ich sage: Geduldet euch nur ein wenig; Ich will euch darauf hinleiten und will sehen, ob ihr ihn nicht mit den Händen greifen werdet; und so habet denn Acht!

Habt ihr euch noch nie gedacht, warum ihr nur zwei Arme und an jedem Arme oder an jeder Hand nur fünf Finger habt; und warum sind selbst diese Arme nicht wenigstens noch einmal so lang, als sie sind, und mit viel mehr Fingern versehen?

Oder habt ihr euch noch nie gefragt, warum ihr mit nicht mehr denn mit zwei Augen und zwei Ohren versehen seid, und diese nur auf einer Seite des Leibes stehend, namentlich was die Augen betrifft?

Es dürfte ja ein Auge am Rücken angebracht und allenfalls noch ein Ohr an einer Hand nicht unzweckdienlich sein; oder habt ihr noch nie darüber nachgedacht, warum bei den Bäumen nur gewöhnlich ein Ast am höchsten emporragt, die andern dann natürlicher Weise tiefer zu stehen kommen; kurz es sind der anzuführenden Fragen hier zur Genüge gegeben, und wir wollen sehen, ob wir durch sie nicht auf den dritten Grund kommen.

Wozu habt ihr die Augen? Diese Frage wird wohl jedes Kind beantworten, nehmlich: Um damit zu sehen, oder verständiger gesprochen, die erleuchtete Form der Außendinge wahrzunehmen.

Diese schwere Frage hätten wir ohne Anstand beantwortet, und sehen dabei auch ein, daß uns zu diesem Zwecke zwei Augen vollkommen genügen; jetzt kommt die andere schwere Frage:

Wozu dienen uns die Ohren? Auch mit dieser Frage werden die Kinder bald fertig sein und sagen, „damit wir hören“, oder verständiger gesprochen, damit wir die Bewegungen und die Begegnungen der Dinge außer uns in uns selbst wahrnehmen.

Also wären wir auch mit dieser schweren Beantwortung fertig, und die Erfahrung lehrt, daß auch zu dem Zwecke zwei Ohren hinreichend genügen, und man könnte eher sagen, daß so mancher oft an den zwei Ohren, wie an den zwei Augen schon zu viel hat; aber jetzt kommen die Hände!

Ich meine, auf diese Frage können wir uns füglich die Antwort ersparen.

Daß übrigens die zwei Hände zu jeder Verrichtung genügen, hat seit Adam's Zeiten die Erfahrung aller Zeiten mehr als hinreichend bestätiget, nachdem die Menschen mit diesen zwei Händen nur viel zu viel gerichtet und angerichtet haben.

Fällt euch nun der dritte Grund noch nicht ein?

So höret denn! So gut als jeder Leib eines Menschen, eines Thieres, ja sogar eines Baumes, Gesträuches und einer Pflanze gewisse Extremitäten haben muß, um sich mit Hilfe derselben in die Correspondenz mit der Außenwelt zu setzen, also muß es auch die Erde haben; und sonach sind unsere Gletscher Augen, Ohren und Hände der Erde, mittelst welcher sie sich bei ihrer weiten Reise um die Sonne und mit der Sonne durch das weite Sonnengebiet in allerlei Correspondenzen zu setzen hat, und zwar zuerst in die wichtige Correspondenz des Schauens; denn ihr dürfet es glauben, daß die Planeten durchaus nicht blind ihre Bahnen durchziehen; und für's Zweite sich dadurch in die Correspondenz zu setzen, um aufzunehmen die harmonischen Früchte der großen Bewegung anderer Weltkörper, und der Bewegungen des Aethers und des Lichtes und allerartigen Strömungen auf ihr selbst; und für's Dritte dann mit diesen Extremitäten auch die gehörige Aktion auszuüben, welche sie nöthig hat, um für's Erste ihre Bewegung selbst zu regulieren und dadurch auch zu der regelmäßigen Bewegung anderer Weltkörper beizutragen, und für's Zweite alle die euch schon bekannt gegebenen nützlichen Verrichtungen zu bewerkstelligen.

Sehet, das ist somit der dritte, und wenn ihr ein wenig nur nachdenket, auch sicher der wichtigste Grund — für's Erste des Daseins solcher Gletscher, und für's Zweite auch ihrer bei weitem geringeren Anzahl gegen die andern Berge, und für's Dritte auch für den Ort und die Stelle, wo sie sich befinden.

Und somit hätten wir auch so viel es für euch nothwendig zu wissen ist, die naturmäßige Nützlichkeit dieser Berge dargestellt; denket aber dabei ja nicht, als sei das schon ein geschlossener Kreis; sondern da hat jeder hier aufgestellte Punkt noch seine endlos vielen nützlichen Ausläufer, und ein jedes Atom seine entschiedene ganz eigenthümliche Nutzwirkung.

Wie vielfach demnach die Nutzwirkungen eines solchen Gebirgslandesvaters sind, wahrlich da hätte ein allervollkommenster Engelsgeist mit der geläufigsten Zunge und der allereinfachsten Sprache für eine ganze Ewigkeit genug zu reden.

Mehr brauche Ich euch nicht zu sagen.

Jedoch, wie viel auch immerhin die naturmäßigen Nutzwirkungen eines solchen Berges in sich enthalten, so wiegt aber jedoch eine einzige geistige, die ihr später vernehmen werdet, schon alle samt und sämtlich auf.

Die Folge jedoch wird euch alles dieses in zweckmäßiger Kürze vollkommen klar machen, was ihr jetzt kaum dunkel ahnet.

Und somit lassen wir es für heute wieder gut sein.

———*———

5.

Einleitung und Uebergang zum Geistigen;

Verhältniß, Wesen und Zusammenhang desselben mit dem Materiellen.

(Fortsetzung am 11. Mai 1842.)

Ihr werdet euch schon aus den früheren Mittheilungen mit so viel Licht versehen haben, daß es euch nun schon klar sein darf, daß alle Materie an und für sich nichts anderes ist, als ein durch Meinen Willen gefesteter Gedanke aus Mir — (also im Innersten — Geistiges).

Diesem Grundsatze gemäß wird demnach wohl auch unser Großglockner nichts mehr und nichts weniger sein, als was da alle andere Materie ist.

Was ist demnach für ein Unterschied zwischen dem eigentlichen Geistigen, und dem diesem entgegengesetzten Materiellen, nachdem das eine wie das andere ein Produkt Meines Willens ist?

In der produktiven Hinsicht waltet da kein Unterschied ob; aber ein desto größerer in der Wesenheit.

Dieses wird euch zwar ein wenig befremden; allein sehet nur einen Künstler unter euch an.

Was ist bei ihm der Grund aller seiner Produktionen? Ihr könnet da unmöglich einen anderen finden und angeben, als den alleinigen seines Willens, welches mit anderen Worten ebenso viel heißt, als: Alles was er nur immer hervorbringt, muß er zuvor wollen; denn ohne diesen Grund wird er wohl schwerlich je etwas hervorbringen.

Ist aber das nun eine nothwendige Folge, daß da ein und derselbe Wille immerwährend auch ein und dasselbe produziren muß?

Ihr müßet euch sagen, daß dieß nicht der Fall ist, denn nicht im Willen allein liegt die Verschiedenheit, sondern die Liebe zeichnet die Modifizirung der Produkte vor, und der Wille spricht nur das einfache: „Es werde" hinzu, und so wird es auch, was die Liebe zuvor gezeichnet hat. Nun sehet, gerade also geht es auch bei Mir zu.

Meine unendliche Liebe bildet die Formen, und die Kraft der Liebe, welche da heißet der Wille, läßt sie hervortreten; einen Theil dieser Formen hält der Wille zufolge des Begehrens der Liebe gefestet; aber wieder anderen giebt eben dieser Wille, nach dem Verlangen der Liebe, die stets lebendiger werdende Freiheit.

Und so entspricht die Materie, Meinem Willen nach, der Liebe dadurch, daß sie sei ein gefesteter Grund, als letzte Unterlage alles Geistigen; und ist somit im Vergleiche der Liebe das, was da Meine Erbarmung genannt wird. (Siehe kurze Schöpfungsgeschichte in Nr. 37.)

Das Geistige aber entspricht dann der lebendigen Freiheit Meiner eigenen Liebe selbst; und ist das, was da genannt wird die Gnade, oder das eigentliche Sichselbstbewußtsein jeder freien Wesenheit, die da entstammt dem freien Leben Meiner Liebe; und ist geistig vollkommen ebenbildlich mit ihr. —

Aus dieser kurzen einleitenden Vorangabe könnet ihr nun schon sehr leicht entnehmen, daß, wo sich nur immer Materie wie immer gestaltet vorfindet, auch nothwendig Geistiges vorhanden sein muß; denn wenn die Materie eine Erbarmung ist, so kann diese Erbarmung als ein Lösemittel ja doch nicht für sich selbst da sein, sondern sicher für eine höhere Erbarmung, an welche eben diese Potenz gerichtet ist; oder habt ihr euch jemals schon der Erbarmung selbst erbarmt?

So ihr euch aber schon jemandes Andern erbarmet, so wird wohl auch sicher Meine Erbarmung für jemand Andern da sein, und nicht um ihrer selbst willen.

Somit haben wir alsdann auch die gewisse Nothwendigkeit der Materie für eine höhere Potenz dargethan. Wo muß denn aber die höhere Potenz sich aufhalten? Das ist eine sehr wichtige Frage.

Wenn z. B. irgend ein dürftiger Mensch sich befinden möchte in einer abendlichen Gegend, saget Mir, so ihr euch dieses Menschen erbarmen würdet, um ihm aus seiner Noth zu helfen, werdet ihr da mit eurer Erbarmung nach Morgen ziehen; oder werdet ihr euch nicht vielmehr mit eurer Erbarmung dahin wenden müssen, wo sich der Hilfsbedürftige befindet?

Und so ihr ihn da finden werdet, werdet ihr mit eurer Erbarmung nicht bei ihm verbleiben?

Wenn ihr diese Fragesätze nur mit einiger Aufmerksamkeit durchgehet, so muß es euch ja auf der Stelle einleuchtend werden, daß ein Armenspital und die Armen doch sicher stets beisammen sind. Und also wird es auch mit der Materie und mit den geistigen Potenzen sein, nehmlich daß sie sich erfassen, und eins das andere enthalten.

So ihr aber auf der Erde ein mehr und mehr ausgezeichnetes und somit auch größeres und größeres Armenhaus treffet, da werdet ihr wohl auch den ganz natürlichen Schluß machen, daß ein ausgezeichneteres und größeres Armenhaus mehr Arme fassen wird, denn ein kleineres und weniger ausgezeichnetes.

Demnach verhält es sich auch mit der Großartigkeit und Auszeichnung der Materie; je ausgezeichneter und großartiger ihr sie irgendwo treffet, für desto mehr geistige Potenzen ist sie auch da; sonach wollen wir denn wieder einen Blick auf unseren Großglockner machen.

Sehet ihn an, wie großartig und ausgezeichnet er dasteht, wie ein König unter den Bergen; denn wo sich anderer Berge Spitzen in kahle Felsen verlieren, eben da fängt unser Großglockner erst mächtig an, sich über alle seine kahlen Nachbarn zu erheben; und sehet an seine mehrere Stunden weite Ausdehnung nach allen Seiten; sehet an wie er mit ewigem Schnee und Eis bedeckt ist; sehet an die vielen Bäche, die von seinen Zinnen herabstürzen und sehet an seine steilen Scheitel, wie sie nahe beständig mit weißlichten Wolken umlagert sind; ja, ihr werdet diesen Berg schon aus weiter Ferne erkennen und mit Sicherheit sagen: das ist ganz bestimmt unser Großglockner, denn sein Schneeglanz, seine Höhe und seine Umlagerung mit beständigem Gewölke ist ein sicherer Bürge für unsere Annahme.

Sehet, also werdet ihr ihn ausgezeichnet finden; da er aber also ausgezeichnet ist, so wird er auch sicher eine ausgezeichnete Anstalt sein, oder er ist da gewisserart ein großer Brocken Meiner Erbarmung.

Wir haben schon aus dem naturmäßigen Theile dieses Berges eine weitgedehnte Großartigkeit seiner Nutzwirkungen vernommen. Fraget euch aber selbst dabei: Wären solche wohl nur denkbar möglich, so da nicht geistig intellektuelle Potenzen zu Hause wären, welche alles dieses leiten, oder wäre eine Wirkung ohne zusagende Kraft oder Kräfte möglich? Sehet! die Kräfte, welche aber hier solches wirken, sind ja eben die geistigen Potenzen, durch welche alles dieses verrichtet wird.

Es ist jetzt nur die Frage: Sind diese naturmäßig nutzwirkenden Erscheinungen von Seite dieses Berges der Hauptzweck der ihn umgebenden und ihm inne-

wohnenden geistigen Potenzen? Oder sind sie nur ein Nebenzweck, durch welchen alle diese geistigen Potenzen für einen andern Zweck heranreifen sollen?

Diese Frage kann ein kurzes Beispiel hinreichend beantworten, und zwar wieder durch eine Frage: Was ist denn beim Aussäen der Samenkörner in die Erde der Zweck dieser Arbeit? Ist es die Aussaat an und für sich, oder hat die Aussaat noch einen höhern Zweck vor sich?

Es wird zwar durch das Verwesen der Samenkörner die Erde gedüngt, und sonit nach und nach fetter gemacht; aber ihr werdet doch sicher diese Nutzwirkung der Aussaat nicht als den Hauptzweck solcher Handlung betrachten, sondern werdet sagen: Wir säen das Korn nur darum in die Erde, damit daraus ein neuer Fruchthalm werde, der uns vielfach wiedergäbe das, was wir zuvor einfach in die Erde gelegt haben.

Sehet, also verhält sich die vorerwähnte naturmäßige Nutzwirkung dieses Berges gerade so zu einem höhern Zwecke dessen Daseins, als sich da verhält die Düngung des Erdreichs durch das Verwesen des Körnchens in der Erde, zu dessen entstandener vielfach lebendiger Frucht.

Aus diesem werdet ihr nun schon ein wenig zu erkennen im Stande sein die Richtigkeit dessen, was Ich am Schlusse der Darstellung der naturmäßigen Nutzwirkungen dieses Berges erwähnt habe, wo gesagt ist, wie hoch ein geistiges Pünktlein oder Atom über allen bis jetzt erwähnten naturmäßigen Nutzwirkungen dieses Berges steht.

Dieses bisher Gesagte betrachtet daher nur als eine nothwendige **Vor- und Einleitung,** ohne welche ihr das Folgende schwerlich verstehen würdet.

Was aber da speziell folgen wird, wollen wir auf eine nächste Mitteilung aufbewahren; und somit lassen wir es für heute wieder gut sein.

Geister-Gegensätze.
Geisterkampf auch in der sichtbaren Natur.*)

(Fortsetzung am 12. Mai 1842.)

Wenn ihr euch zurückerinnern wollet an manche andere Meiner euch gegebenen Enthüllungen aus der Natur, allwo namentlich dargethan wurde, wo die

*) Uns Kindern dieser materialistischen Zeitperiode mag es freilich im Allgemeinen befremdlich vorkommen, hier dieses Geistertreiben in so positiver Weise vorgeführt zu sehen, und tauchen uns da die Rübezahl- und Bergschrätteli-Märchen in neuer bedeutungsvollerer Gestalt wieder auf; wessen Gefühl nicht zu sehr — vom Zeitgeist des Materialismus vergiftet — fade geworden ist, der muß, wenn er je das Glück genoß, einen bedeutenderen Hauptberg von etwa 10,000′ besucht zu haben, doch sich klar werden, daß diese ihn dort überkommenden Gefühle unmöglich blos von den todten Steinkolossen ausgehen können, sondern daß hier geistige (lebensvolle wenn auch höchst sanfte) Influenzen von geistigen Potenzen reinerer höherer Art stattfinden, oder daß er hier dem Himmel wirklich näher sei. Natürlich gilt diese Lebenserfahrung nur von solchen Bergbesteigern, welche den rechten offenen reinen innern Sinn mitbringen; da nur Solche besseren Einflüssen zugänglich sind. Frivole und gemeine Naturen werden vielleicht gerade umgekehrt nur mehr von Schreck und Mühsal und Unbehaglichkeit zu vermelden haben, gemäß den ihnen sympatischen, sie beeinflussenden niederen Kräften. D. Hsg.

Thierwelt ihren Ursprung nimmt (in Nr. 5 „die Erde"), so wird euch sobald klar werden, warum in der Einleitung unser vorliegender Berg ein ausgezeichnetes und großes Armenhaus genannt wurde.

Sehet, vorzugsweise halten sich auch gewöhnlich noch sehr irdisch gesinnte Seelen und Geister in der Region ihres vormals im Leibe bewohnten Planeten auf. Diese Geister sind nicht selten voll Aerger, Bosheit und Ingrimm, darum sie so bald ihr zeitlich gutes Leben haben verlassen müssen, und wollen sich nun dafür auf jede mögliche Weise rächen. Obschon sie zwar die Erde direkt nicht sehen können, wie überhaupt kein Geist etwas natürlich direkt zu sehen vermag, was außer ihm ist, sondern nur was in ihm ist; so wissen sie aber auf dem Wege innerer Entsprechung doch (ziemlich) genau, wo oder in welcher Gegend der Erde sie sich befinden; und weil sie als Geister mit den naturgeistigen Potenzen in sichtbarem Conflikte stehen, so vereinigen sie sich auch bald mit ihnen, um dadurch wo nur immer möglich, der sie so frühzeitig im Stiche gelassenen Erde zu schaden.

Da sie im geistigen Zustande auf dem Wege der Entsprechung auch wohl wissen, daß so ein Gebirgsriese der Erde ein naturmäßiger Nutzwirker ist für alle Ländereien um ihn, so halten sie sich auch besonders gerne in seiner Nachbarschaft auf. Besehet nun das Bild, so euch schon die Gelegenheit mangelt, diesen Berg in der Wirklichkeit in Augenschein zu nehmen, und ihr werdet euch sobald überzeugen, wie da rings um ihn Felsenmassen über Felsenmassen sich aufthürmen, in deren Schluchten, Krümmungen und Windungen nicht selten auf ja und nein plötzlich dunkelgraue Wolken aufsteigen, und wenn sie über den Scheitel der höchsten Felsspitzen sich erhoben haben, und gewisserart unsern Großglockner erblicken, sich dann allsogleich wieder zurückziehen, und sind oft trotz eines noch so heftigen Windes nicht aus ihren Schlupfwinkeln zu bringen.

Sehet, diese Erscheinlichkeit ist schon ein sicheres Zeichen vom Dasein solcher mißmuthigen und böswilligen Geister, und zwar schon in der Verbindung mit den naturgeistigen Potenzen.

Erhebet ihr aber euere Blicke höher hinauf zu den weißen Flächen unseres Gletschers, so werdet ihr da ebenfalls fast beständige Wolken und Nebel entdecken, welche aber von einer nahe blendend weißen Farbe sind. Diese Wolken und Nebel sind ebenfalls Träger von Geistern, aber von Geistern guter Art, und sind die zu allerhöchst Schwebenden — dazu bestimmte Engelsgeister; und die mehr in der Tiefe des Gletschers schwebenden Nebel, welche gewöhnlich linienförmige Streifwolken bilden, sind zwar ebenfalls Geister guter Art, aber noch nicht völlig reif für die Höhe und müssen sich erst durch getreue Wachsamkeit und mannigfache Kämpfe gegen die argen Geister für die Höhe geeignet reif und tüchtig machen.

So ihr in der Gegend wäret, und möchtet da oft tagelang dieser Nebelspielerei zusehen, da würde es euch auch nicht im Traume einfallen, daß es zwischen diesen luftigen Potenzen je zu einem Kampfe kommen könnte; jedoch wer da Zeit hätte, abzuwarten, bis unter diesen leichten Potenzen es wirklich zu einem kommt, der dürfte auch sicher darauf rechnen, daß ihm während dieses Kampfes das Hören und Sehen vergehen möchte vor tobender Angst in ihm.

Wie kommt es aber da zu einem Kampfe; was ist da die gewöhnliche Veranlassung dazu? Wissen wir einmal die Veranlassung, so wird uns auch die Ursache nicht unbekannt bleiben.

Sehet, die bösen Geister, deren schon früher erwähnt wurde, gehen immer mit dem Rachegedanken um, sich einmal dieses Länderwohlthätigkeitsthrones zu

bemächtigen, um dann von selbem aus nach allen Seiten gehörig Unheil ausstreuen zu können; aus dieser Ursache rotten sie sich in den untern Schlupfwinkeln zusammen und machen kleine Ausflüge, um zu rekognosciren, wie es mit der Wache und der Besatzung des Thrones steht. Bemerken sie, daß es ziemlich blank um ihn aussieht, so geht diese Nachricht weit und breit mit aller Gedankenschnelligkeit hin; und wo da nur immer eine so recht zerklüftete Gebirgsspitze sich befindet, da werden sich auch sogleich überall große Massen von gleich dunkelgrauen Wolken herauszuziehen und in die Höhe zu erheben anfangen, und wenn ehedem der Himmel ganz rein war, so ist er bald ganz dicht umhüllt, nicht selten in wenigen Minuten schon, von solchen oft ganz schwarzen Wolkenmassen, welche da kreuz und quer ziehen, und nähern sich auf Umwegen dem Throne, damit durch diese Bewegung die Thronwachen möchten in die Irre geführt werden.

Bei solcher Gelegenheit ist dann auf eine kurze Zeit der Großglockner auch gewöhnlich ganz wolkenlos und nebelfrei; denn sobald die Wächter solche Schelmerei von den argen Geistern sehen, da ziehen sie sich sobald zusammen, und verbergen sich sorgfältig in den innern großen Krystalltempeln dieses Berges.

Wenn nun die Hauptanführer der weitgedehnten argen Rotten sehen, daß der Thron unbesetzt ist, so kommandiren sie sobald ihre losen Truppen, sich so hoch als möglich zu erheben, und dann behende über den Thron herzufallen, und Alles, was da in den inneren Gemächern angetroffen wird, für immer gefangen zu nehmen und zu erdrücken.

Auf dieses Kommando stürzt nun das graue Gesindel mit — für euch, die ihr eine solche Naturszene noch nicht gesehen habt — unglaublicher Hast auf unsern Großglockner hin, bei welcher Gelegenheit dann in seiner Nachbarschaft selbst um die Mitte des Tages es also finster wird, daß die Menschen in seinen nahegelegenen Thälern nicht selten zu Kerzen- und Lampenlicht ihre Zuflucht nehmen müssen. Bei dieser Gelegenheit wird's dann gewöhnlich ganz stille, was den Grund hat, weil die argen Geister nun der Meinung sind, daß sie endlich einmal gesiegt haben; allein solche ruhige Szene dauert zu allerlängst höchstens sieben und siebenzig Minuten; nach dieser Zeit werdet ihr bemerken, daß sich aus den Eisklüften sehr dichte weiße Wolken zu ziehen anfangen; diese breiten sich dann in kurzer Zeit unter den schwarzen Wolken aus, und wenn sie sich gehörig weit und dicht ausgebreitet haben, da fangen sie sich dann an unvermerkt zu erheben und tragen dann das schwarze Gesindel gewisserart auf ihrem Rücken immer höher und höher.

Wenn nun das schwarze Gesindel solche List merkt, da macht es bald irgend Luft und läßt das weiße Gewölk durchpassiren; solches wissen die Geister des weißen Gewölkes gar wohl und wissen, daß sich die argen Geister dabei denken: Ziehet ihr nur hinaus; wenn ihr einmal vollends draußen seid, da werden wir ja wohl sehen, wer den Thron in Besitz nehmen wird.

Wenn demnach die weißen Wolken sich samt und sämtlich über die schwarzen hinausgezogen haben, so breiten sie sich in der Höhe nicht selten gleich einem Netze viele Meilen nach allen Seiten mit Blitzesschnelligkeit aus und nehmen das gesammte arge Gesindel einfach gefangen.

Wenn aber nun das arge Gesindel durch allerlei geistig telegraphische Depeschen die Nachricht bis zum Throne hin empfängt, daß die weißen Geister sie allenthalben umzingelt und gefangen haben, so werden die Helden, welche sich schon über den Thron hergemacht haben, überaus ergrimmt über die List der weißen Geister; fangen da an, alle ihre Truppen zu konzentriren, und dadurch

die weißen Massen zu brechen, und dieser Moment ist dann auch der Anfang des eigentlichen Kampfes.

Hier würdet ihr zuerst ein ungeheueres Toben und Tosen in dieser schwarzen Wolkenmasse gewahren. Dieses Toben und Tosen rühret her von dem sich Aneinanderdrängen dieser Geister und von dem immer mehr und mehr Ergrimmtwerden. Je mehr aber diese argen Geister sich abmühen, die oberen vernichtend zu durchbrechen, desto mehr auch werden sie von den obern entgegengedrückt.

Bei dieser Gelegenheit fangen sich dann die untern Geister in ihrem Grimme zu entzünden an, und sobald giebts da eine also feurige Szene ab, daß nicht selten in einer Minute mehr denn Hunderte der heftigsten Blitze mit großem erderschütterndem Gekrache nach allen Seiten hin fahren, um die herabkehrenden weißen Massen zu tödten, und in die Höhe, um die Hauptanführer der weißen zu verderben, und in die Tiefe oder auf die Erde, um den Thron zu vernichten.

Sehet, das ist nun das erste Manöver; aber wenn die Geister der weißen Massen gewahren, daß denen unteren feindlichen Rotten gewisserart die Munition ausgegangen ist, da erfassen die weißen Geister plötzlich in allen Theilen die schwarzen und drängen sie so fest an einander, wie fest da ist ein wirklicher Stein, und schleudern sie dann mit der größten Heftigkeit hinab auf die Erde, und natürlicher Weise zum größtentheile auf die weitgedehnten Eisflächen des Thrones selbst, wie auch in weitern Umkreisen, jedoch in kleinern Knoten als Hagel in die Tiefen herab. Bei dieser Gelegenheit könnet ihr auch die Ursache dessen sehr leicht begreifen, warum namentlich über die Eisfelder des Großglockners nicht selten zentnerschwere Eismassen den Wolken entstürzen, und oft in solcher Dichtigkeit, daß da gewisserart ein Eispflock den andern vor sich hertreibt.

Wenn auf diese Weise das schwarze Gesindel samt und sämmtlich besiegt am Boden liegt, so lassen die weißen Geister noch einen Regen, welcher da schon aus den Friedensgeistern besteht, über diese Besiegten herabstürzen; lösen sich endlich selbst in einen schneidend kalten Wind auf und binden dadurch die Besiegten auf längere Zeit an das frühere Eis des Thrones. Dadurch verschaffen sie diesen argen Wesen wieder eine Ruhe, in welcher sie sich dann gewöhnlich mit der Länge der Zeit eines Besseren besinnen, und ist solches eingetroffen, dann löst sich das eisige Band oder die naturmäßiggeistige Potenz wieder zu fließendem Wasser auf, und der also gedemüthigte Geist wird wieder dem Gebrauche seiner Freiheit anheimgestellt.

Bessert er sich, so wird er bald in die untern Reihen der Friedensgeister aufgenommen; bessert er sich aber nicht, und wiederholt bei einer andern Gelegenheit solchen Angriff, was leider am öftesten der Fall ist, so wird er dann wieder auf die ganz gewöhnliche und einfache Weise gefangengenommen; aber allezeit ein bischen länger in der Gefangenschaft gehalten.

Sehet, das ist die erste Geister-Szene, die sich vorzugsweise allda ereignet, wo es sich natürlicherweise um einen — wenigstens vermeintlichen — Thron handelt. Aber diese Szene ist nicht die einzige, die da vor sich geht, sondern es giebt dann auch gar viele, welche aber nicht also, wie diese, in die naturmäßige Erscheinlichkeit mehr herüberragen, sondern sie offenbaren sich mehr dem Gefühle Derjenigen auf mannigfache Weise, welche je Gelegenheit haben, wenigstens einen untern Theil eines solchen Berges zu besteigen.

Um jedoch bei unserer Darstellung dieses Berges nicht in eine zu lange Ausdehnung zu gerathen, wollen wir bei der nächsten Gelegenheit nur noch Zweierlei

eine kurze Aufmerksamkeit widmen, und uns dann schnell auf den evangelischen Theil, welcher für euch der bei weitem wichtigste ist, zuwenden.

Und so lassen wir es für heute wieder bei dem bewendet sein.

—*—

7.

Weitere Wege solch materiell gebundener geistiger Intelligenzen. — Findlinge. Winke über das Wesen des Wassers.

Nichts geschieht in der Natur ohne solche geistige Influenzen.

Unterer Wohnplatz seliger Geister.

(Fortsetzung am 13. Mai 1842.)

Ihr habt in der gestrigen Mittheilung vernommen, daß nach der endlichen Gefangenschaft wieder die Befreiung eintritt, und die also zur Besinnung und Ruhe gebrachten **Geister**, so sie sich vollends gebessert haben, entweder aufgenommen werden zu den Friedensgeistern der untern Stufe, oder es wird ihnen eine neue Freiheitsfrist eingeräumt. — Sehet, da ist auf etwas ein achtsames Auge zu haben: **wohin** dann solche der eigenen Freiheit überlassenen Geister beschickt werden?

Sehet, wenn da die naturmäßigen Geisterpotenzen sich wieder auflösen zu fließendem Wasser, so werden eben solche frei gewordene Geister mit dem Wasser gewisserart freiwillig gebunden und müssen dann die Reise bis in das Meer machen. — Ihr werdet euch denken, warum denn solches? — Sehet, gerade aus dem Grunde, als so Jemand auf der Erde, der da einen Schaden angerichtet hatte, oder im Augenblicke, als er den Schaden verüben wollte, gefangen wird, und ihm dann die Obrigkeit eine solche Besserungsstrafe auferlegt, daß er entweder den Schaden gutzumachen und nebstbei noch eine Reue oder Strafgeld zu entrichten hat für den bösen Willen.

Sehet, gerade aus eben dem Grunde müssen solche Geister in jenem Staate, wo es viel genauer zugeht, als auf der materiellen Welt, jeden verübten Schaden, wie auch jenen, den sie haben verüben wollen, bis auf den letzten Heller gutmachen, und zudem noch für ihren bösen Willen eine vollkommen angemessene Buße verüben; und erst dann, wenn solches Alles genau befolget worden ist, können sie in die erste Stufe der geistigen Vollendung aufgenommen werden.

Ihr werdet wieder fragen: Ja, wie können denn diese Geister im Meere das wieder gut machen, was sie der Erde in einem dem Meere weit entlegenen Lande entweder schon geschadet haben, oder doch wenigstens haben schaden wollen?

Natürlicherweise können sie das im Weltmeere wohl schwerlich gutmachen; aber da im Geiste Niemand was Gutes wirken kann, wenn er nicht selbst gut ist, so bezeuget diese Erscheinlichkeit das, daß die Geister in diesem Zustande sich vollends **demüthigen** müssen, bevor sie fähig werden, für den Schaden Gutes zu üben; und weil demnach das Meer und dessen Grund der Erde immerwährend tiefste Theile sind, so müssen demnach solche hochtrabende Heldengeister diese Demüthigungsreise machen, um dadurch mit der Zeit aus dieser ihrer Demüthigung als Neu- und Wiedergeborne aufzusteigen in die Sphären der Nutzwirkungen. —

lieren, und müssen daselbst für die Erhaltung derselben, wie auch für die bedingte Auflösung derselben unablässige Sorgfalt tragen, aus welchem Grunde sie da alle Feuchtigkeiten in die Poren des Gesteins also vertheilen müssen, daß das Gestein dadurch von innen aus immerwährend seine gleiche Festigkeit und Eigenschaft behält; andrerseits aber müssen sie das abgelöste Gestein also weiter in die Tiefe befördern, daß es nach und nach der erlösenden Bestimmung immer näher kommt.

Wenn sie irgend eine solche Sorge verabsäumen, so geschieht es dann öfter, daß ihnen arge Geister hinter dem Rücken dadurch einen Possen spielen, daß von ihnen ein ganzer Felsblock losgemacht und in die Tiefe geschleudert wird, was jedoch nur zumeist bei großen Aufständen geschieht; bei solcher unvorsichtigen Gelegenheit müssen sie dann einen solchen abgelösten Theil wohl versorgen, daß er entweder irgendwo einen sichern Ruhepunkt findet, oder sie müssen ihn bis zu einem Bache oder Flusse bringen, damit dadurch die in ihm verschlossenen, noch nicht gebornen Geister zu keinem vorzeitigen Ausbruche kommen; denn geschähe da solches, so wäre es nahe um die ganze Erde geschehen; daher werdet ihr einen solchen abgelösten Stein gewöhnlich in einem Graben, da eine Quelle sich befindet, antreffen, oder ihr werdet ihn treffen bis über die Hälfte in der Erde sitzend und da mit allerlei Moos umgeben, oder ihr werdet ihn auch treffen, entweder zerstückelt oder als ganz, in irgend einem bedeutenden Bache oder Flusse.

Und das ist demnach auch die Ursache, warum nicht selten mehrere hundert und tausend Zentner schwere Steinblöcke allda in den Flüssen und Bächen angetroffen werden, wo es weit und breit für's Erste keine solche Felsgebirge gibt, und für's Zweite auch keine ähnliche Steingattung.

Die Naturforscher werden hier freilich sagen: Was ist das für lächerliches Zeug! Solches übt ja nur das Wasser durch seine Schwere, welche zunimmt, je schneller und heftiger der Fall wird. Blos in naturmäßiger Hinsicht haben sie wohl recht, wie Derjenige, der da sagt, daß zwei mal zwei vier sind; — weiß aber der Mathematiker auch, was Alles seinem Produkte zu Grunde liegt? kennet er die Einheiten, aus welchen er sein Produkt gebildet hat? — Er kennet wohl die Zahl der seinem Auge und seinem Verstande gleichartigen Dinge; — kennet er aber auch das Wesen der Dinge in ihrem Grunde, die er gezählet hat?

Kann er berechnen die unendliche Vielheit und Verschiedenheit der Theile und Kräfte, welche zur Bildung eines Dinges nothwendig sind?

Wahrlich, wenn er das vollends erkennete, da würde es ihm auch ganz klar werden, wie seicht seine Berechnung der Dinge war, wo er vermöge ihrer Gleichartigkeit vier Stücke zusammengezählt hat.

Wie also bemerkt, geht's auch unserem Naturforscher bei seiner Darstellung nicht nur um nichts besser, denn unserem Mathematiker, sondern noch um vieles schlechter, denn er sieht das Wasser fließen, aber was dazu erforderlich ist, um eben das Wasser fließen zu machen, und demselben den gerechten Grad der Schwere zu geben, und dabei aber wohl wissen, worin an und für sich die Schwere besteht, — sehet, das möchte unserem scharfsinnigen Naturforscher wohl etwas zu unsichtbar sein; denn daß das Wasser nach irgend einem geneigten Bette sich fortbewegt, das merkt auch Derjenige, der gerade kein Naturforscher ist; — wer trägt denn aber das Wasser auf die Höhe der Berge, sammelt es daselbst, und befördert es nutzwirkend in die Tiefe? — Sehet, das wäre schon wieder eine andere Frage! Man wird auch hier mit dem innern Drucke und mit dem Gesetze der wechselseitigen Anziehung zum Vorscheine kommen; — wenn

lieren, und müssen daselbst für die Erhaltung derselben, wie auch für die bedingte Auflösung derselben unablässige Sorgfalt tragen, aus welchem Grunde sie da alle Feuchtigkeiten in die Poren des Gesteins also vertheilen müssen, daß das Gestein dadurch von innen aus immerwährend seine gleiche Festigkeit und Eigenschaft behält; andrerseits aber müssen sie das abgelöste Gestein also weiter in die Tiefe befördern, daß es nach und nach der erlösenden Bestimmung immer näher kommt.

Wenn sie irgend eine solche Sorge verabsäumen, so geschieht es dann öfter, daß ihnen arge Geister hinter dem Rücken dadurch einen Possen spielen, daß von ihnen ein ganzer Felsblock losgemacht und in die Tiefe geschleudert wird, was jedoch nur zumeist bei großen Aufständen geschieht; bei solcher unvorsichtigen Gelegenheit müssen sie dann einen solchen abgelösten Theil wohl versorgen, daß er entweder irgendwo einen sichern Ruhepunkt findet, oder sie müssen ihn bis zu einem Bache oder Flusse bringen, damit dadurch die in ihm verschlossenen, noch nicht gebornen Geister zu keinem vorzeitigen Ausbruche kommen; denn geschähe da solches, so wäre es nahe um die ganze Erde geschehen; daher werdet ihr einen solchen abgelösten Stein gewöhnlich in einem Graben, da eine Quelle sich befindet, antreffen, oder ihr werdet ihn treffen bis über die Hälfte in der Erde sitzend und da mit allerlei Moos umgeben, oder ihr werdet ihn auch treffen, entweder zerstückelt oder als ganz, in irgend einem bedeutenden Bache oder Flusse.

Und das ist demnach auch die Ursache, warum nicht selten mehrere hundert und tausend Zentner schwere Steinblöcke allda in den Flüssen und Bächen angetroffen werden, wo es weit und breit für's Erste keine solche Felsgebirge gibt, und für's Zweite auch keine ähnliche Steingattung.

Die Naturforscher werden hier freilich sagen: Was ist das für lächerliches Zeug! Solches übt ja nur das Wasser durch seine Schwere, welche zunimmt, je schneller und heftiger der Fall wird. Blos in naturmäßiger Hinsicht haben sie wohl recht, wie Derjenige, der da sagt, daß zwei mal zwei vier sind; — weiß aber der Mathematiker auch, was Alles seinem Produkte zu Grunde liegt? kennet er die Einheiten, aus welchen er sein Produkt gebildet hat? — Er kennet wohl die Zahl der seinem Auge und seinem Verstande gleichartigen Dinge; — kennet er aber auch das Wesen der Dinge in ihrem Grunde, die er gezählet hat?

Kann er berechnen die unendliche Vielheit und Verschiedenheit der Theile und Kräfte, welche zur Bildung eines Dinges nothwendig sind?

Wahrlich, wenn er das vollends erkennete, da würde es ihm auch ganz klar werden, wie seicht seine Berechnung der Dinge war, wo er vermöge ihrer Gleichartigkeit vier Stücke zusammengezählt hat.

Wie also bemerkt, geht's auch unserem Naturforscher bei seiner Darstellung nicht nur um nichts besser, denn unserem Mathematiker, sondern noch um vieles schlechter, denn er sieht das Wasser fließen, aber was dazu erforderlich ist, um eben das Wasser fließen zu machen, und demselben den gerechten Grad der Schwere zu geben, und dabei aber wohl wissen, worin an und für sich die Schwere besteht, — sehet, das möchte unserem scharfsinnigen Naturforscher wohl etwas zu unsichtbar sein; denn daß das Wasser nach irgend einem geneigten Bette sich fortbewegt, das merkt auch Derjenige, der gerade kein Naturforscher ist; — wer trägt denn aber das Wasser auf die Höhe der Berge, sammelt es daselbst, und befördert es nutzwirkend in die Tiefe? — Sehet, das wäre schon wieder eine andere Frage! Man wird auch hier mit dem innern Drucke und mit dem Gesetze der wechselseitigen Anziehung zum Vorscheine kommen; — wenn

Ich aber dann frage: wer übt denn den Druck und die wechselseitige Anziehung aus? — da wird es auch sicher aus sein mit der Antwort.

Solches setze Ich aber darum hierher, damit euch das vorerwähnte erste Geschäft der Geister nicht so sehr befremden solle; und daher glaubet ihr es, daß auf der ganzen Erde ganz bestimmt nichts ist und geschieht, was da nicht ausginge von den Geistern aller Art, entweder guten oder argen.

Wenn ihr denn alsonach auf irgend eine Alpe gehet, was euch allezeit sehr vortheilhaft ist, so werdet ihr hier und da auf Stellen kommen, wo es so recht zerstört aussieht, darob euch dann auch ganz unheimlich zu Muthe wird, und ihr glaubet, da sei Alles in den starrsten Tod begraben; aber gerade da geht es um so lebendiger zu, denn da haben solche nutzwirkende Geister vorerwähnter Art am meisten zu thun, zu sorgen und zu wachen, damit daß mit der Zeit wieder Alles in die schönste Ordnung gebracht wird. Wo es aber euch auf einer Alpe ganz wohl und hehr erbaulich zu Muthe wird, wie z. B. auf solchen Stellen, da die Alpe mit allerlei wohlriechenden Kräutern bewachsen ist, da hausen auch schon seligere und friedsame Geister, deren Geschäft ein ruhigeres, aber zugleich auch geistig genommen viel großartigeres ist, denn das der früheren.

Wenn ihr aber auf jene Höhen gelanget, die schon mit immerwährendem Schnee und Eise bedeckt sind, und die reine und frische Luft euch für die Länge der Zeit unerträglich wird, da auch fängt schon der vollendeten Geister erste selige Region an; oder so ihr es annehmen wollet, da greifet oder reichet der Himmel und die Erde sichtbar zusammen; denn die irdische Kälte bedeutet da eben den gänzlichen Mangel der Eigenliebe, und somit den höchsten Grad der Nutzwirkung naturmäßig genommen, d. h. vom Geistigen aus in's Naturmäßige übergehend betrachtet.

Wer von euch somit je in eine solche Gebirgshöhe geschaut hat, der hat auch die unterste Region des Himmels mit seines Leibes Augen geschauet.

Ihr werdet hier freilich fragen und sagen: Wie so denn? Wie ist solches zu verstehen?

Und Ich sage euch darauf: Wer solches versteht, dem wird auch das „wie so" gar bald einleuchtend werden. Es wird doch sicher diejenige Stelle der Erde dem Himmel am nächsten zu stehen kommen, wo die menschliche Habsucht und Eigenliebe keine Grenzsteine mehr setzt und verheerende Prozesse führt wegen Mein und Dein. Ihr dürfet nur einen Versuch machen und zu eigen verlangen ein tausend Joch großes Eisfeld irgend eines Gletschers; ja ihr könnet euch sogar ohne irgend eine Anfrage auf irgend einem Eisboden ansäßig machen, und seid versichert, es wird euch solchen Grund Niemand streitig machen, so wenig als ihr einem Andern streitig machen möchtet, wenn es ihm gerade gelüsten sollte, sich ein Stück eines solchen stark abkühlenden Grundes zuzueignen.

Nun sehet, aus dieser kurzen Darstellung werdet ihr nun das „wie so" auch leicht begreifen; denn, wenn der Himmel auch gewisserart naturmäßig die Erde berührte, so wäre es wohl mit dem Leben, wie mit dem Dasein des ganzen Planeten — auf einmal zu Ende.

Kann aber der Himmel die Erde irgend berühren, wo sie so vielfach durch die schnöde Habsucht entheiligt ist? — Aus diesem Grunde sind solche Berührungspunkte nur da möglich, wo die Erde von aller Scheelsucht der Menschen ganz und gar frei ist.

Aus diesem Grunde ist dann auch unser Großglockner vorzugsweise

ein solcher Berührungspunkt, und so auch irgend ein Mensch auf dessen höchsten Zinnen etwas errichten möchte, wonach die Habsucht auch nur eines Menschen könnte lüstern werden, so wird da von den reinen Geistern auch sogleich gehörig gesorgt, daß ähnliche Errichtungen binnen kurzer Zeit wie aus dem Dasein verschwinden; und so wird ein solcher Platz durch seine eigene Reinheit und durch die Reinheit seiner Geister gereinigt.

Das wäre somit eine Art *geistiger Eigenschaft*, welche über die naturmäßigen Geister hinausragt, und dann und wann noch naturmäßige Erscheinlichkeiten zuläßt; und demnach bleibt uns nur noch eine Art übrig, die nur sehr wenigen Menschen dann und wann sichtbar wird. Diese Art werden wir das nächste Mal betrachten, und mit ihr auch sogleich auf *das Evangelische* übergehen. — Und so lassen wir es für diesmal wieder bei dem bewendet sein. —

8.

Erdgeister, Pflanz- und Thiere dirigirende Geister, Luft- und Aether-Geister.

(Fortsetzung am 19. Mai 1842.)

Was alsonach die *dritte Art der Geister* anbelangt, so ist auch diese wieder in *drei verschiedene Arten* zu unterscheiden, und zwar in eine *untere*, in eine *mittlere* und in eine *obere*.

Zu der unteren Art gehören alle jene geistigen Wesen, welche das *Innere der Berge* bewohnen, und überwachen daselbst die *Metalle*, die *Wasserquellen*, auch das *Gestein* und Erdreich in der Berge Innerem. Diese Art Geister ist somit auch an und für sich wieder dreifach unterschieden, und zwar in *Feuer*geister, *Erd*geister und *Wasser*geister. Diese Geister sind weder böswillig noch auch guter Natur, sondern sie sind ein bares Mittelding zwischen gut und böse (indifferent); daher sie auch zu eben diesem Zwecke verwendet werden: die Feuergeister zum Auskochen der Metalle, die Wassergeister, um die Feuergeister bei ihrer Arbeit, und die Erd- und Steingeister, um die Feuer- und Wassergeister in ihren Schranken zu halten. — Wer sich vom Dasein dieser Geister überzeugen will, der mache nur Bekanntschaft mit biederen und unbefangenen Bergleuten, und er wird unter hundert solchen Menschen sicher neunzig antreffen, welche in ihrem Leben wenigstens ein-, zwei- oder dreimal ein oder das andere — von ihnen sogenannte — Bergmännlein gesehen haben. Diese Art Geister kommen nur gar selten auf die Oberfläche der Erde; denn ihre innere Geschäftswelt kommt ihnen viel herrlicher vor, als die äußere gehaltlose — wie sie zu sagen pflegen. — Nur müßet ihr euch nicht etwa denken, daß die Materie ihnen hinderlich sei zu ihrem Hin- und Herwandern, solches ist sie mit nichten; denn wo immer sich ein solcher Geist hinbewegen will, so geht er durch Wasser, Feuer oder Stein noch um vieles ungehinderter als ihr durch die Luftregionen; denn da ihr Materie erschauet, da erschauet der Geist nur die entsprechende Substanz*) derselben; diese allein ist für ihn etwas, die eigentliche

*) Körperliches ist *materiell*, Seelisches — *substanziell*, und Geistiges — *essenziell*. D. Hsg.

grobe Materie aber ist für ihn ein bares Nichts, und ist für ihn so gut wie gar nicht da.

Daß diese Geister nutzwirkend sind, könnet ihr aus dem Amte erkennen, das sie versehen; nur dürfen sie nicht durch einen Ungläubigen, auch nicht von Gläubigen gereizt werden, durch manigfache Lästerungen und Verunglimpfungen ihrer Wesenheit; geschieht irgendwo solches, da sind sie auch gar bald bereit, sich an derlei Menschen bitter zu rächen.

Wehe hernach dem, der in ihre Hände geräth! Den Gläubigen züchtigen sie durch allerlei Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, den Ungläubigen aber erfüllen sie nicht selten mit einer unausstehlichen Angst, oder sie machen ihm einen unerwarteten Schreck, oder sie werfen ihm irgend ein leibliches unheilbares Uebel auf den Hals. Dagegen hat der gläubige, sanftmüthige Mensch nichts zu befürchten von ihnen; im Gegentheile, so sich Jemand also gläubig und gutmüthig verstiegen hätte in den unterirdischen Höhlen und Gängen der Berge, so zeigen sie ihm fast allezeit einen sichern Ausweg. Dieses alles könnet ihr buchstäblich bei allen Bergleuten erfahren; und möget ihr dieselben aus den verschiedensten Erdgegenden vernehmen, so werden ihre Aussagen ganz vollkommen übereinstimmen. — Das ist demnach die erste Unterart der dritten Hauptart von Geistern.

Unter welchem Gesichtspunkte alle diese Geister in der eigentlichen Geisterwelt vorkommen, das wird erst in dem evangelischen Theile gezeigt werden; und so gehen wir nun zu der zweiten oder mittleren Art über.

Diese Art Geister ist zumeist auf der Oberfläche der Erde beschäftigt, und gibt's derselben zahllos viele; der eine Theil hat über alle Bäume, Gesträuche, Pflanzen, Gräser, Moose und Schwämme zu sorgen, um die in den Pflanzen selbst noch nicht freigewordenen Geister bei ihrer Thätigkeit zu leiten, damit jede Pflanze, sei es nun ein Baum, oder was immer, seine ursprüngliche Form und Beschaffenheit erhält. Ein Theil dieser Geister aber hat die Thierwelt über sich, und muß da dieselbe Obsorge tragen, welche der eine Theil dieser Geister bei der Pflanzenwelt zu tragen hat, nehmlich, daß jedes Thier seiner Form, seiner Beschaffenheit und Thätigkeit entspricht. Diese Art der Geister wird den Menschen nur gar selten sichtbar; denn diese Geister haben viel zu wenig Zeit, als daß sie darauf bedacht sein sollten, sich unnützermaßen sichtbar zu machen, denn die fortwährende Nutzwirkung und derentwegen ihr guter Wille hindern sich daran.

Dessen ungeachtet aber gibt es auf den Bergen doch noch so manche einfällig fromme Hirten, die auch solche Geister zu öftern Malen gesehen haben; und werden euch so manches Histörchen erzählen können, wie solche Geister nicht selten durch die Nacht eine magere Wiese grünen gemacht haben, und wie sie behütet haben seine Kühe und Schafe vor Unglück bei starken Gewittern, und ließen sie nicht auf solche Felsabhänge, allwo sie sich zerfallen hätten können.

Wenn aber ein weniger Gläubiger solche Geister auch nicht zu Gesichte bekommt, so wird er aber doch nicht selten gar gewaltig angeregt von ihnen; besonders wenn er durch weite Gebirgswälder geht, und namentlich durch sogenannte Urwälder, oder wenn er sich auf den freien Alpentriften befindet, wie auch, wenn er durch große Heerden von Pferden, Kühen und Schafen ziehet. Diese Anregung bestehet in einem mehr oder weniger unheimlichen Gefühle, auf welches gewöhnlich ein kleines Frösteln erfolgt. So Jemand solches erfahren hat, da kann er auch versichert sein, daß er unter solche Geister gekommen ist.

und dieselben haben sich ihm auf die besagte Art bemerkbar gemacht. Welchem Zustande diese Geister in der eigentlichen Geisterwelt entsprechen, solches wird ebenfalls erst im evangelischen Theile kundgethan werden, und so hätten wir noch die dritte Art übrig.

Diese dritte Art kommt äußerst selten zur Erscheinung, sowohl durch die von ihnen verübte Wirkung, wie noch weniger an und für sich wesenhaft.

Was ist denn die Wirkung dieser Geister? Die Wirkung dieser Geister ist die Direktion der Luft und des Aethers, daher wurden sie auch von den Alten manchmal „Luftgeister" genannt.

Wenn ihr den Zug der Winde beachtet und namentlich derjenigen Winde, die von Nordosten herkommen, und zwar gewöhnlich um die Mitternachtstunde, wie auch manchmal Abends ein oder zwei Stunden nach dem Untergange der Sonne, so dürftet ihr eine zweifache Bemerkung machen: eine, die sich durch ein Erschauen kundgibt, und eine, welche einige Hausthiere in Unruhe versetzt, und zwar namentlich vorzugsweise die Hunde, Hühner, Katzen, Schweine und Pferde. Wenn ihr solche Bemerkungen machet, da könnet ihr versichert sein, solche Erscheinungen rühren von diesen Luftgeistern her. Dieß sind jedoch Geister untergeordneter Art, oder wie ihr zu sagen pfleget, es sind dienstbare Geister.

Wenn ihr aber euere Blicke höher erhebet, und beschauet da die sonderbaren Formen der Wolken, da könnet ihr abermals versichert sein, daß solche Formen eine Wirkung obbesagter Geister sind. Die Wolke selbst besteht zwar nicht aus diesen Geistern; aber was ihre Form betrifft, so hängt es allezeit von den Luftgeistern ab, wie sie eine Luftschichte um die andere also drehen und wenden, daß dann die Wolkengeister, namentlich der untern argen Art, nur diejenige Form annehmen können, wie da die Wendung und Drehung der Luftschichte es ihnen zuläßt. Dieß geschieht darum, damit die Friedensgeister, denen ihre Formirung frei steht, aus eben den Formen die argen Geister erkennen, was diese alles im Schilde führen. — Dann ist aber hier nur die Ursache der Wirkung zu ersehen; aber die wirkenden Geister durchaus nicht.

Eine noch höher stehende Art dieser Geister, welche schon im Aether sich befinden, ist erschaulich in der seltsamen Erscheinung der sogenannten Fata morgana; denn diese Erscheinung rührt daher: wenn diese obersten Aethergeister die Luftoberfläche zur völligen Ruhe gebracht haben, so wird diese Oberfläche bild- oder form-aufnahmsfähig, und zwar auf dieselbe Weise, wie ein ganz ruhiger Wasserspiegel oder ein Glasspiegel. Ist aber die Luftoberfläche von den beständigen Wogen und Wellen zerrissen, gleich wie die Oberfläche eines Sees, Stromes und Meeres, wenn sie durch Winde oder Fluthung in Unruhe gesetzt wird, so ist da natürlich an keine Abspieglung zu denken. Was die Fata morgana an und für sich ist, habt ihr ohnedieß schon in einer ziemlichen Abhandlung empfangen; hier aber handelt es sich nicht mehr darum, daß ihr das Empfangene noch einmal empfangen sollet, wohl aber, daß ihr dasselbe vom geistigen Grunde aus verstehet. Der geistige Grund ist aber bereits kundgethan, hier wäre nur die Frage, warum solches geschieht? Nun, das ist freilich wieder wohl etwas ganz anderes. — Solches geschieht darum, damit es den sich im hohen Aether aufhaltenden Friedensgeistern desto leichter wird, das geheime Thun und Trachten der argen Geister entweder in den Klüften und Schluchten der Gebirge zu beobachten, oder wenn solche Geister sich schon in die Luft in Gestalt der bekannten Wolken erhoben haben, ihre heimlichen Gesinnungen mit großer Sicherheit auszuforschen.

Ihr müßet euch hier nicht etwa denken, als möchte da eine bewegte Luft als Materie ihnen hinderlich sein, daß sie darob mit ihren unendlich scharf, weit und tief sehenden Geisteraugen nicht erschauen könnten die Umtriebe der argen Geister; wohl aber müßet ihr euch also denken, daß diese beschriebene Ruhe der Luftoberfläche nur eine Folge ist der Aufmerksamkeit, welche die obern Geister gegen die untern bei solcher Gelegenheit zu haben pflegen. Ihr werdet schon öfter gehört haben, daß manche Menschen ganze Heere in der Luft und in den Wolken streitend erschaut haben; sehet, solche Erscheinungen sind auch eine Art Fata morgana, aber wohl der allerseltensten Art; sie geschehen auf folgende Weise:

Wenn hoch im Aether ihr ganz selten weiße Lämmerwölkchen erblicket, unter diesen, freilich wohl in sehr weiter Entfernung, aber schon Gruppen der wohlbekannten schwarzen und dunklen Wolken, so erscheint das Bild der schwarzen Wolken dunkel abgedrückt auf den Lämmerwölkchen; das ist der Anfang dieser Erscheinung. Wenn dieses einige Minuten lang währet, so kann ein aufmerksamer Beobachter auf diesem dunklen Abbilde eine Menge wohlgeformter Wesen erblicken, entweder in Gestalt mannigfacher wilder Thiere, oder auch in der Gestalt von allerlei zum Kampfe gerüsteten und sich zum Kampfe übenden Kriegern. Hier werdet ihr fragen, woher bilden sich denn diese Formen ab auf der ruhigen Luftfläche? sehet, solches geschieht auf folgende Art:

Wenn die Geister der untern Wolken solche Ruhe über sich gewahren und darob auch keine Störung erleiden, so bilden sie sich aus der Substanz der Wolken, welche ist der naturmäßig geistige Theil, förmliche Leiber in der Meinung, dadurch kräftiger und widerstandsvoller zu werden, verbergen sich aber dennoch vor den Augen der Menschen, damit diese ja etwa nicht bei ihrem Anblicke zu Meinem Namen die Zuflucht nehmen möchten. Aus dem Grunde treiben sie solches Spiel auch nur auf der Oberfläche der Wolke und lassen den der Erde zugekehrten Theil der Wolke auch Wolke sein.

Sehet, wenn demnach über ihnen eine solche Ruhe der Oberfläche eingetreten ist, so wird auf derselben solches wesenhafte Treiben der argen Geister bildlich gesehen, weil diese Geister wirklich aus der Wolke und aus der sie umgebenden Luft sich eine Art Leib gebildet haben. Aber es nützt ihnen solche Handlungsweise gar nichts; denn je mehr sie sich also zu verwahren und zu festen suchen, desto tiefer werden sie von den obern Friedensgeistern durchschaut und nach kurzem Zeitverlaufe auch desto tüchtiger ergriffen und zur Erde herabgeworfen. (Zu dieser Art Geistererscheinungen gehört auch diejenige, welche Mein Schreiber am vergangenen Montage Vormittags gesehen hat.)

Sehet, das ist sonach die **dritte Art der Geister**, die namentlich und vorzugsweise mit den andern höhern Friedensgeistern sich bei ruhigen Gelegenheiten in der Gegend hoher Gletscher aufhalten, und wenn es nothwendig ist, sich in Gedankenschnelle über alle Gegenden der Erde ausbreiten können, nur müßet ihr unter der **dritten** Art dieser Geister nicht etwa die Bildformen der untern Wolkengeister, noch die Friedensgeister selbst verstehen, sondern allein die dem sterblichen Auge beinahe niemals zur Erscheinung kommenden **Aethergeister**, von welchen nehmlich diese Ruhe der Luftoberfläche bewirkt wird.

Was auch diese Geister in der eigentlichen Geisterwelt für einen Standpunkt ausfüllen, wird in dem nächst folgenden **evangelischen Theile**, wie von allen andern, kundgethan werden. Es gibt freilich wohl **noch höhere Geister**, welche in den Welträumen die Welten und Sonnen lenken und führen, und endlich **noch höhere Geister**, welche dem Menschen beigegeben sind; allein für

diese ist wieder ein anderer größerer Platz, und sie haben daher mit den Wesen der Erdordnung unmittelbar nichts zu thun; daher können sie hier auch nicht füglicher Maßen aufgeführt und weiter enthüllt werden; und somit wären wir auch mit dem geistigen Theile unseres Großglockners wie auch aller andern Gletscher und Berge zu Ende, und werden uns für ein nächstes Mal sogleich zum evangelischen Theile hinwenden, und somit lassen wir es für heute wieder gut sein.

9.

Evangelischer Theil,

oder vom geistig-seelischen Gewinn bei einer in obigem besten Sinne ausgeführten Bergbesteigung.

(Fortsetzung am 20. Mai 1842.)

Um das, was den evangelischen Theil betrifft, so recht ins Auge zu fassen, wird es nothwendig sein, euch zunächst mit der Form solcher Berge ein wenig vertraut zu machen.

Zu diesem Zwecke ist es wohl gut und nützlich, entweder selbst, so viel es thunlich ist, solche Berge zu besteigen, oder wenigstens gelungene Abzeichnungen derselben mit aufmerksamen Augen zu betrachten, denn durch ihre verschiedenen Höhen, durch ihre Abstufungen, durch die Gräben und Thäler, wenn alles dieses mit Aufmerksamkeit betrachtet wird, wird das Gemüth gewecket, und der Geist sucht da beim Anblicke solcher Berge selbst seine Augen zu öffnen und darüber zu denken, ob und wie da Wege aufwärts möglich sein dürften.

Daß solches seine Richtigkeit hat, bezeugt der Drang bei Besteigung eines Berges, sobald als nur immer möglich die höchste Spitze zu erreichen, und auch der Drang und die tüchtige Begierde, wenn Einem solch hohe Berge zu Gesichte kommen, alsobald ihre höchsten Gipfel zu ersteigen.

Fraget euch selbst, worin solcher Grund liegen kann? Meinet ihr, er liege etwa in der Ausbeutung irgend einer oder mehrerer Fernsichten, oder liegt er etwa in dem Begehren nach dem Genusse der reinsten Luft? Wer solches behauptet, der ist mehr denn über die Hälfte irrig daran; denn was die Fernsicht betrifft, so ist diese wohl für das Auge des Fleisches lohnend, aber um solche zu genießen, bedarf es ja eben nicht der höchsten Gebirgsspitzen, sondern oft nur wenig bedeutender Anhöhen, von welchen eine nicht selten bedeutend üppigere Aussicht zu gewinnen ist, als von so manchen höchsten Gebirgsspitzen, welche doch gewöhnlich wieder von andern hohen Bergen umlagert sind, da man denn oft nichts anderes, als einige ebenfalls Gebirgsspitzen im Umkreise erblickt, und in keine Ebenen, Thäler, Flüsse und Seen seine Blicke senden kann.

Was aber die reine Luft betrifft, so braucht Jemand nur auf einen Hügel zu steigen, der höchstens zwei- oder dreihundert Klafter hoch sein darf, so kann er daselbst auch schon eine sehr reine Luft genießen.

Wenn sonach Jemand diese zwei Punkte recht tüchtig beachtet, so wird er gar leicht gewahren, daß sie nicht ausschließend der Grund sein können, darum so viele Menschen von den hohen Gebirgsspitzen also angezogen werden, daß diese nicht selten ihr Leben wagen, um mit der größten Anstrengung die höchste Spitze zu erklimmen.

Wenn denn solches unleugbar ist, nachdem es doch die tägliche Erfahrung lehrt, daß fast jeder Mensch, so er nur irgend einen hohen Berg ansieht, er auch schon in sich den Wunsch verspüret, so es nur möglich wäre, sich alsogleich auf diesen oder jenen hohen Bergesscheitel zu versetzen, selbst dann noch, wenn er den Berg tagtäglich sieht, und er auch schon zu öfteren Malen auf demselben war; so muß ja doch noch ein anderer Grund vorhanden sein, der ihn hinaufzieht.

Dieser Grund ist der schon besagte, und besteht sonach in dem (zeitweiligen) **Wachwerden des Geistes** bei solchen Gelegenheiten, denn wie euer Sprichwort sagt, daß sich Gleiches und Gleiches gerne zusammengesellt, solches ist auch hier buchstäblich der Fall. — Wie so? werdet ihr fragen. Nun, so höret!

Der Geist zieht den Geist an, wie die Materie die Materie, und das Fleisch wieder das Fleisch. So da in einem Menschen beschlossen wird, daß er auf irgend einen hohen Berg seine Füße setzen will, so geht aus dieser Vornahme ein Willensrapport hinauf in die hohen Geistersphären; durch diesen Rapport werden die Geister sobald inne, was da ein Mensch thun will.

Will er sich nun ihren Sphären wirklich nahen, so wird von den Geistern sobald ein Rückrapport erstattet. Dieser Rückrapport ist für den Geist, der noch im Leibe schläft, fast dasselbe, was ihr in leiblicher Hinsicht eine magnetische Affektion nennet, oder was im weitern Sinne das Magnetisiren selbst ist, durch welche Handlungsweise einem schwachen Organismus durch einen starken, lebensvollen eine Zeit lang eine neue Lebenskraft mitgetheilt wird; kurz und gut, auch der Geist, der da noch schwach ist und schläft im Menschen, wird von höheren Geistern also magnetisch geweckt, freilich nicht für bleibend, sondern auf eine kürzere oder längere Zeit nur.

Wenn auf diese Weise der Geist erweckt ist, so möchte er auch eiligst sich schon dort befinden, von wannen her er gezogen wird, d. h. er möchte sich schon alsogleich unter seines Gleichen befinden, daher treibt er denn auch alsobald durch die Seele den Leib mächtig an, und zieht und schleppt ihn hinauf zu den schwindelnden Höhen.

Wenn hernach ein solcher Mensch solche Höhen wirklich erstiegen hat, so freut sich der Geist, daß er sich befindet in seiner wahren Gesellschaft; allein da aber die freien Geister wohl die reinste Einsicht haben, daß für solch einen unzeitigen (unreifen) Geist hier noch keines Bleibens ist, da stellen sie sich so bald wieder außer Rapport mit ihm; sodann sinkt der Geist wieder in seinen Schlaf zurück; dem Leibmenschen wird's dann unbehaglich auf solchen Höhen, daß er sich darum bald wieder sehnsüchtig hinabbegibt in die Thäler, in denen ihm entsprechende Wohnungen sich befinden.

Sehet, das ist der eigentliche Grund, warum der Mensch, wenn er übrigens nicht gar zu naturmäßig weltlich gesinnt ist, also angezogen wird von den Bergen und ihren höchsten Gipfeln.

Bei ganz naturmäßigen Menschen ist solches wohl freilich nicht der Fall; denn entweder haben diese gar keinen Sinn dafür, welches so viel besagt, als ihr Geist ist dergestalt schwach und krank, daß er keiner anderweitigen geistigen Affektion mehr fähig ist; oder wenn schon solche naturmäßige Menschen irgend hohe Berge besteigen, so werden sie dazu nur von den argen Geistern angetrieben, entweder aus Gewinnsucht, oder aus purer Prahlerei, um dann sagen zu können: „Ich war auf dieser und jener noch von keines Menschen Fuße

bestiegenen Spitze eines Berges der Erste", der gewisserart mit seinem sehr unheiligen Fuße die heilige Spitze des Berges entweiht hat.

Solche Gebirgsbesteiger werden dann auch fast allezeit für ihre ruhmverdienstliche Handlung von den Friedensgeistern gar übel bedient; entweder lassen sie einen solchen Rühmler eine Höhe erklettern; wann er aber dann oben ist, so wird er sobald von einem übermäßigen Kopfschwindel und darauf folgender großer Todesangst heimgesucht, und muß oft stundenlang zappeln, bis sich irgend ein Geist seiner erbarmt, so er genug gebetet hat, und ihn dann hinabklettern läßt einen höchst beschwerlichen und mit augenscheinlicher Todesgefahr verbundnen Weg, oder die Geister lassen ihn auf eine leichter zu ersteigende Höhe kommen; wann er aber sich schon siegreich oben befindet, so beschicken sie ihm oft augenblicklich ein gräßliches Ungewitter über den Hals, durch welches er für seine rühmliche Bemühung so tüchtig ausgezahlt wird, daß er bei sich selbst einen festen Eid ablegt und saget: Wenn ich nur diesesmal mit dem Leben davon komme, wahrlich es solle mich hinfort keine Gebirgshöhe mehr anlocken, und wäre sie nur einige Klafter hoch, sie wieder zu besteigen.

Wer aber da möchte eine solche Gebirgsspitze frevelnd oder zu Folge einer habsüchtigen Wette erklimmen, der kann aber auch schon sogleich früher in der Ebene seine letzte Willensanordnung hinterlassen; denn ein solcher Gebirgsbesteiger wird wohl nimmerdar seine Füße mehr in der Ebene gebrauchen; aus welchem Grunde auch nicht selten ähnliche Gebirgsbesteiger verunglücken, und sich entweder sogleich zerfallen, oder sie werden auf irgend eine Höhe geführt, auf welcher sie dann auch gewöhnlich für alle ewige Zeiten verbleiben, d. h. dem Leibe nach.

Ja, die Geister haben da allerlei Mittel, um die Frevler auf das Empfindlichste zu strafen.

Aber nicht also ergeht es demjenigen, der da aus höherem Antriebe die Höhen der Berge besteigt.

Ein solcher Mensch wird nicht nur an keine Gefahren stoßen, sondern er wird allezeit gewaltig gesegnet und gestärkt wieder zurückkehren, so zwar, daß bei manchen solchen Gebirgsbesteigern und großen innern Freunden derselben ihr Geist für bleibend geweckt worden ist, und sie dadurch zu Sehern und Propheten wurden.*)

Aus diesem Grunde habe Ich auch euch noch allezeit gerathen, gerne auf die Berge zu gehen, weil denn doch bei jeder, wenn auch nur momentanen Geisteserweckung, dem Geiste eine Stärkung zurückverbleibt, also wie einem schwachen Menschen die naturmäßige Lebenskraft nach jedem einzelnen sogenannten (echten) Magnetisiren erhöht wird, und wann er oft genug magnetisirt worden ist, er endlich mit schwacher Beihilfe anderer Mittel zur vollen Gesundheit und Lebensthätigkeit wieder gelangt.

Wenn demnach der Mensch redlichen Sinnes ebenfalls sich öfter von den hohen Geistern also geistig magnetisiren läßt, und gebrauchet dazu das leichte Arzneimittel der Liebe, so wird er auch um desto eher zum Ziele gelangen, welches da heißet die Wiedergeburt des Geistes; daher **gehet gerne auf Berge von bedeutendem Höhenmaße** und **seid liebethätig**, so wird euere

---

*) Demnach sollte eigentlich ein Alpenklubb, seine Mission im obigen höchst-reinen Sinn erfassend, zugleich eine Art Prophetenschule sein! — D. Hsg.

noch schwache Liebe zu Mir sicher um desto eher ganz lebendig werden. Neben diesem großen, ja größten Vortheile gibt es aber noch viele andere, wovon wir die wichtigsten ein nächstes Mal näher betrachten wollen. Und so lassen wir es heute wieder bei dem bewendet sein. —

Der Großglockner (und andere Bergriesen) als Liebe-Prediger und Weisheits-Propheten.

(Fortsetzung am 21. Mai 1842.)

Was demnach noch die andern Vortheile betrifft, so bestehen diese darinnen, daß ein jeder Berg an und für sich, in Verbindung mit andern, und besonders aber ein Gletscher(-tragender,) wie unser Großglockner da einer ist, einen beständigen Liebeprediger und Weisheitspropheten abgibt.

Ihr werdet hier fragen und sagen: Das mag wohl sein; wie aber kann man einen Berg Liebe und Weisheit predigen hören? — Das ist eine ganz andere, auch eine ganz eigenthümlich sonderbare Frage, und Ich sage euch darauf: Es gibt auf der Welt nichts Leichteres, als diese zweifache Stimme der Berge zu vernehmen; wie aber jedoch solche zu vernehmen ist, sollen hier mehrere Beispiele dieses Geheimniß aufdecken.

Es sollen irgend zwei Menschen sein, die sich stets verächtlich begegnen; es nützt da weder Rath noch That; sie werden in der Tiefe stets das bleiben, was sie sind. Nehmet aber diese zwei Menschen und führet sie auf einen hohen Berg, und ihr werdet euch sobald überzeugen, was dieser große Liebe- und Weisheits-Prediger vermag; denn ihr dürfet versichert sein, ein halber Tag wird diese zwei feindlichen Menschen gar bald zu den intimsten Freunden machen.

Hier werdet ihr fragen: Warum denn? Wie ist solches möglich? — Auf diese Frage gibt der Berg schon für sich die Antwort: Nachdem er eine Unterlage ist, oder gewisserart der Sitz der Friedensgeister, welche sich sobald in's wohlthätige Mittel legen, wo irgend eine Uneinigkeit vorwaltet; sie bearbeiten da im Augenblicke, als der Mensch nur den ersten Fuß auf den Berg setzt, schon die Gemüther durch eine stets zunehmende Spannung nach Oben, und erregen dadurch das Gefühl der Liebe immer mächtiger und mächtiger, und wenn dann solche Menschen erst vollends die Höhe erreicht haben, so ist das freundschaftliche Gefühl bei Jedem schon so weit ausgedehnt und verstärkt worden, daß solche Menschen oft, wenn sie es auch wollten, dennoch nicht können, sich länger gegenseitig unfreundlich zu begegnen.

Sind die Gemüther härter, so lassen dann solche Geister auf einem hohen Berge über zwei solche gegenseitige Feinde ein tüchtiges Ungemach kommen, daß darob beide in augenscheinliche Lebensgefahr gerathen. Dieß ist dann ein Universalmittel, welches lange Feindschaften gar leicht mit einem Schlage in die intimste Freundschaft verwandelt.

Daß solches unfehlbar richtig ist, solle euch ein anderes Beispiel vollgültig zeigen.

Daß z. B. bei großen Elementar-Revolutionen, als da sind große verheerende Ungewitter, große Ueberschwemmungen und noch andere derlei Erscheinungen,

selbst die reißendsten Thiere, als Tiger, Löwen, Hyänen, Bären, Schlangen, also sanft und vertraulich werden, daß sich dieselben zu den Menschen und andern zahmen Thieren gleich den Tauben unschädlich und überaus sanftmüthig gesellen, könnet ihr aus den verschiedensten Erfahrungen, welche zu allen Zeiten gemacht worden sind, zuversichtlich entnehmen.

Ich mache euch nur auf einen solchen ähnlichen Fall aufmerksam, und zwar auf denjenigen, welchen ihr bei der Ueberschwemmung der euch bekannten Stadt Lyon in Frankreich sicher werdet gelesen haben.

Wenn demnach solche Lebensgefahren sogar solche reißende Thiere freundlich stimmen, so werden sie solches wohl auch unter Menschen zuwege bringen, und besonders sicher auf den Gebirgshöhen, wo die Gemüther von Friedensgeistern im Geheimen thätigst bearbeitet werden

Entnehmet aus diesem Beispiele, wie die Berge reden; zum fleischlichen Ohre reden sie freilich nicht, aber desto vernehmlicher zum Ohre des Geistes.

Wie reden aber die Berge noch weiter und was reden sie?

Sehet, es lebt oft hie und da in der Tiefe ein eingeschrumpftes Gemüth. das weiter keinen Sinn hat, als nur zu stopfen seinen Magen mit allerlei Speise und Trank, und sich darauf irgendwo auf ein weiches Lager niederzulegen und in seiner behaglichen Dummheit den Fraß auszuschlafen.

Solche Menschen können von Meiner Macht, Kraft und Gewalt oft kaum mehr als die Kinder im Mutterleibe, und es gereicht ihnen schon zum großen Ruhm, wenn sie es nur so weit gebracht haben, daß sie schlechtweg Meinen Namen auszusprechen im stande sind. — Wenn solche Menschen dann einmal von irgend einem wohlthätigen Freunde auf einen bedeutenden Berg mitgezogen werden, so ist das auch der erste Augenblick ihres ganzen Lebens, in welchem sie erwachen, und sich da umsehen und umschauen, daß Gott, den sie sonst nur also schläfrig ausgesprochen haben, ein Bischen größer und mächtiger sein muß, als Er von ihnen bis auf diesen Augenblick gedacht wurde.

Daß dieses ebenfalls wieder seine Richtigkeit hat, beurkundet ja das auf das Klarste, daß für's Erste Gebirgsfreunde gewöhnlich sehr sanfte Menschen sind; jene aber, welche früher höchst träge und einsilbig waren, werden hernach gesprächig und wissen eine Menge zu erzählen, was Alles ihnen bei der Besteigung eines solchen Berges vorgekommen ist.

Sehet, wie allhier die Berge wieder reden, und sind sie somit die besten Sprachmeister und Zungenlöser für solche Menschen sogar, denen es nicht selten zur Last war, ihren eigenen Namen auszusprechen. Der Grund liegt auch hier in der Erweckung des Geistes, durch welche denn auch die Seele und der Leib belebter und thätiger werden.

Wie reden denn die Berge noch?

Es gehen z. B. einige wißbegierige Menschen auf die Höhen so mancher Berge, finden da nicht selten sogenannte Naturseltenheiten: Muscheln, die da oft in einem oder dem andern Felsen stecken, oder sie finden eine andere, diesem oder dem andern Berge durchaus nicht eigenthümliche Steingattung, oder sie finden verschiedene seltene Pflanzen und dergleichen noch eine Menge. Bei solchen Auffindungen sagen ihnen dann die Berge: Sehet, da wo ihr die Muschel gefunden habt, ist einst sicher Wasser gestanden, wo ihr die versteinerten Knochen gefunden habt, waren dereinst üppige Fluren und dichte Wälder, auf und in denen die großen Thiere, von denen die riesigen Knochen zeugen, hinreichendes Futter fanden. Da, wo ihr fremdartige Steine findet, sind irgend große

Elementar-Revolutionen vor sich gegangen, durch welche diese fremden Körper daher geschleudert worden sind. Allda ihr aber besonders schöne, wohlduftende und eigenthümliche Pflanzen findet, möget ihr euch daran erinnern, daß für's Erste diese Pflanzen noch fortlebende Ueberreste einer vorzeitlichen Vegetation sind, und daher auch kräftiger sind und wohlduftender, denn diejenigen, die da gewaltig schon degenerirt einförmig die Ebenen und Thäler zieren.

Sehet, also reden die Berge wieder, und enthüllen oder eröffnen vor den Augen dieser Wißbegierigen das große Geschichtsbuch der Vorzeit, und sagen ihnen, wie es ungefähr einst mag ausgesehen haben; hier sind somit die Berge die besten und zuverlässigsten Lehrer großer Welt- und Natur-Begebenheiten, und zeigen ihnen im Geheimen, wie unergründlich Meine Wege und wie unerforschlich Meine Rathschlüsse sind.

Dadurch werden solche oft bei sich etwas aufgeblasene Gelehrte sehr bedeutend gedehmüthigt; und welche Predigt ist wohl besser, als diejenige, welche die Demuth prediget!

Was und wie predigen die Berge noch?

Sehet, so jemand ihre kahlen Scheitel erstiegen hat, dem werden die höchst eigenthümlichen Formationen dieser Berge die Frage entlocken: Seid ihr Berge schon vom Uranfange also dagestanden, oder seid ihr erst nachträglich gebildet worden, und wie seid ihr zu dieser gegenwärtigen Form gekommen? — Und der also fragende Mensch wird durch die vielen losgerissenen Steine alsogleich eine Antwort bekommen, welche also lauten wird: „Wir sind seit unserer Entstehung schon gar gewaltig verändert worden; denn mehr als die Hälfte unserer vormaligen Höhe ruhet lange schon, die Tiefen der Thäler und Gräben ausfüllend, tief unter unserem gegenwärtigen Fuße begraben, und so du uns sehen könntest im Verlaufe von einigen hundert Jahren nur, so würdest du uns sicher nicht mehr erkennen.

„So du aber siehest die verschiedenen Steigungen unseres Gesteins und findest zwischen den Blättern dieses unseres Gesteines nicht selten noch wohl erkenntliche Abdrücke von Pflanzen und Thieren, welche gewöhnlich nur die tiefen Gegenden der Erde bewohnen und in denselben fortkommen, so kannst du ja mit Sicherheit daraus schließen, daß wir dereinst selbst ebenes Land gebildet haben, und erst nach dem höchstweisen Rathschlusse des Schöpfers über das flache Land stückweise erhoben worden sind.

„So du aber nun Gräben, Schluchten, Klüfte, Riffe und Risse beschauest, so kannst du daraus ja mit großer Leichtigkeit ersehen, wie da einst Fluthen und große Elementarstürme ihre Riesenkräfte an unserer harten Stirne versucht und geübt haben."

Sehet, also reden wieder die Berge und ertheilen den Menschen den vollgültigsten Aufschluß über die Art ihrer Entstehung, ihre Gestaltung und warum sie jetzt also aussehen.

Wie und was reden denn die Berge noch?

Sehet, wenn da ein oder der andere geweckte Mensch auf ihre Höhen seine Füße setzt, und findet da nichts als kahles Gestein, Schnee und Eisfelder mitunter, so sagen die Berge zu ihm:

„Siehe, du stolzer, ruhmsüchtiger Mensch, der du nur immer trachtest, dich stolz zu erheben, um zu herrschen über deine Brüder, wie mager die Früchte der Höhe aussehen; also, wie du uns hier kahl, kalt, gefühl- und leblos findest, gerade also bist auch du — in deinem Herrscherwahne!

„Unser kaltes Gestein und unser Schnee und Eis wirket zwar segnend für die Thäler, da wir in steter Verbindung mit unserer umfangreichen Niederung stehen, und diese bei weitem größer ist, denn wir selbst in unseren Höhen; was würde aber mit uns geschehen, so wir thäten wie du, und zögen alle unsere Niederungen herauf auf unsere Häupter; würden wir da nicht zu einem mächtigen, erderschütternden Falle kommen?

Daher lerne du, ein wahrer Mensch zu sein, von uns:

„Sei kahl und kalt und unfruchtbar in deinem Verstande, und lasse denselben stets sich erniedrigen, also wie wir uns stets erniedern; so wird deine **Liebe** dafür wachsen und dein **Leben** zunehmen daselbst, wozu du gleich uns von dem Schöpfer berufen bist, also vollends lebendig zu werden und zu sein. Lasse daher auch du deinen vermeintlich weitumsehenden Verstand durch deine Demuth umwölkt und umnebelt sein, damit er da werde zur tropfbaren segensreichen Flüssigkeit, welche gleich unsern Bächlein hinabfließt in die Tiefe deiner Liebe, um dieselbe segnend zu beleben, also wie unsere Bächlein beleben unsere Niederungen und nähren alle ihre Frucht." —

Sehet auch also reden die Berge.

Wie und was reden aber die Berge noch?

Sehet, es besteigt wieder ein anderer Mensch ihre Höhen; dieser Mensch ist ein reicher Spekulant, dem nichts so sehr am Herzen liegt, als Gold und Silber. Was sagen denn zu diesem Menschen die Berge, so er sich allenfalls doch einmal so viel Zeit nahm, ihnen einen Besuch abzustatten? —

O diesem Menschen geben sie eine gar vortreffliche Lehre und sagen ihm: „Du thörichter Mensch, wie weit und wie tief bist du gefallen.

„Siehe, das du also liebst, ist nichts als unser Unrath. Was würde aber dein Bruder zu dir sagen, so du von ihm nichts anderes lieben möchtest als nur seinen Unrath und stinkenden Koth?

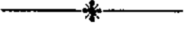
„Möchte er nicht zu dir sagen: Lieber Bruder, in welch großen Wahnsinn bist du gerathen, daß dir von deinem Bruder nichts so sehr heilig ist und wohlgefällig, denn nur sein Unrath? Siehe, alsonach, du thörichter Mensch, was dir dein Bruder sagt, das sagen wir dir mit noch bei weitem größerem Rechte; denn siehe, wie viele herrliche Pflanzen wachsen auf unsern Höhen und Triften, und nähren die nützlichsten Thiere des Landmannes; wie viele tausend und tausende der schönsten Bäume wachsen auf uns und geben dir Holz in großer Menge, damit du dasselbe gebrauchen kannst zu zahllosen nützlichen Dingen; zähle einmal die krystallreinen Quellen, welche wir auf vielen tausend Punkten ausliefern und segnen damit die Ebenen und Thäler; wie oft siehst du unsere Scheitel in Wolken eingehüllt und schauerliche Stürme um unsere Stirne toben; — siehe, solches nehmen wir auf uns, damit die von uns gesegneten Thäler und Ebenen vor großen Verheerungen verschont bleiben; Jahr aus und Jahr ein siehst du unsere Scheitel unter ewigem Schnee und Eise begraben; — siehe, dadurch ziehen wir so vielfachen Frost an uns, damit die Thäler und Ebenen sich der lebendigen Wärme erfreuen können. — Sage uns nun, du thörichter Mensch, was Uebles haben wir dir denn gethan, daß du alle diese Wohlthaten von uns verkennest, dich dafür in unsere Eingewaide, gleich einem Spulwurme der Thiere, verkriechst, und nachjagest dem, das für dich keinen Segen in sich birgt, uns

aber dabei unbeachtet lässest, die wir dich doch nach der Anordnung deines und unseres allmächtigen Vaters und Schöpfers stets so reichlich mit lebendigem Segen versehen? —

„Daher lasse ab von deiner Thorheit und wühle in der Zukunft statt in unseren Eingeweiden, lieber auf unseren Triften und Höhen herum, und sei versichert, eine Pflanze, ein Tropfen aus einer unserer Quellen, und ein Blick von unseren Höhen gesendet hin in den fernen Wirkungskreis deines allmächtigen Vaters und unseres Schöpfers wird dir einen unaussprechlich größeren Nutzen bringen, als so du alle unsere Eingeweide ausgeräumt hättest.

Sehet, dieser guten Predigt zufolge ist es auch schon zu öfteren Malen geschehen, daß aus sehr habsüchtigen Menschen, wenn sie nur einigemal den Bergen einen Besuch abgestattet haben, alsogleich ganz freigebige und gastfreundliche Menschen geworden sind.

Solches also predigen und lehren wieder die Berge. Was sie aber noch Alles lehren und predigen, das wollen wir in der Fortsetzung vernehmen; und somit lassen wir es für heute wieder gut sein.



11.

Doppelter Hauptgewinn einer Gebirgsbesteigung.

(Fortsetzung am 25. Mai 1842.)

Was lehren und predigen die Berge noch?

Was die Berge noch lehren und predigen, davon kann sich ein jeder unbefangen denkende Gebirgsbesteiger auf den ersten Blick überzeugen, und in seinem Gefühle recht klar und deutlich die Worte vernehmen, welche also lauten dürften:

„Siehe uns an, du staubbelasteter Erdenpilger, wie frei und unabhängig wir von unsern hohen Scheiteln in die weite Ferne der Schöpfungen Gottes dahin blicken; eine freie Luft weht um unsere Stirnen, und der Sonnen Strahl bricht sich sanft über unsere hohen Rücken; kein Grenzstein sagt hier dem Wanderer: Bis hieher und nicht weiter! sondern wo er immerhin seinen Fuß hinsetzt, betritt er seinen eigenen Boden; denn von dem Boden, auf welchem er geboren ward, muß gesteuert werden; wir aber sind ohne Grenzsteine, und für unsere Scheitel wird keine Steuer entrichtet. — Daher bist du Wanderer auf unsern Höhen vollkommen zu Hause!!

Daß diese Worte vollkommen richtig sind, davon kann sich ein Jeder leicht überzeugen, wenn er je solche hohe Triften der Gebirge betritt. Wie da seine Augen einen weitgedehnten Sehkreis bekommen, also bekommt auch sein Gemüth einen weit gedehnten Gefühlskreis, und dadurch werden seine Gedanken mit dem Gefühle vereinigt, und er, der vielleicht noch nie im Herzen gedacht hat, empfindet nun zum erstenmale, wie lieblich, süß und frei die Gedanken des Herzens schmecken und um wie vieles weiter sie sich über den Horizont des gewöhnlichen Verstandes erstrecken.

Wenn solches nun der Fall ist, wird es da nicht behaglicher in dem armseligen Kopfe, wo auch um dessen Stirne freiere Lüfte aus dem hohen Reiche der Geister wehen, und wird es nicht einheimischer und traulicher sein, sich allda zu befinden, wo die Strahlen des sonst so hitzigen Verstandes sanft gebrochen

werden und sich nach solcher Brechung hinabsenken gar lieblich in das freigewordene Herz?

Wo ist auf diesen Höhen ein Zollverein der Gedanken anzutreffen und wo eine Taxirkammer dessen, was da ist ein freies Eigenthum des unsterblichen Geistes? Wo ist da ein Grenzstein anzutreffen, über welchen die fühlende Seele nicht treten solle?

Ja hier lernt der unbefangene Wanderer, wenn er nicht mit verstopften Ohren und verbundenen Augen solche Höhen betritt, was das heißt: Frei sein in der Höhe seiner Gedanken und in der Tiefe seines Gefühles, und wie selig es ist, wenn Zwei sich unbefangen die Hände reichen können, und wie selig da der Gedanke an Gott, wo Ihn der Wanderer aus der Tiefe seines Herzens frei bekennen kann, und kann Ihn lieben und anbeten in dem freien großen Tempel der Unendlichkeit.

Saget Mir, welcher nur einigermaßen innerlich geweckte Mensch wird nicht von diesem heiligen Gefühle beseelt sein, so er sich an einem heitern Morgen befinden möchte auf einer solchen geheiligten Höhe!

Der Mensch zwar kann auch in der Tiefe Heiliges und Großes denken, aber es geht ihm dabei, als wenn er mit ziemlich hungrigem Magen in einem Buche die Beschreibung einer guten Mahlzeit liest, bei welcher Gelegenheit ihm auch die wirkliche Mahlzeit um's hundertfache lieber wäre, denn hundert noch vortrefflichere Mahlzeitsbeschreibungen, von denen er aber dessen ungeachtet dennoch nichts herabbeißen kann.

Also ist auch auf solchen Höhen ein inneres Gefühl und die innere Wahrnehmung gerade um so viel kräftiger und mächtiger gegen das, was er in seiner Kammer empfindet, als da kräftiger und mächtiger ist eine wirkliche Mahlzeit vor einer beschriebenen. Oder welcher Mensch hat da ein lebendigeres Gefühl, einer der seine lebendige zukünftige Braut am Arme führt, oder derjenige, der sich mit den allerschönsten Farben dieselbe kunstgerecht entweder gemalt oder beschrieben hat? Sicher wird ein Jeder die lebendige ergreifen und wird dem Andern sein Gemälde und seine Beschreibung unangetastet lassen.

Also ist es auch hier der Fall; auf solchen Höhen findet der Wanderer gastfreundlichst dasjenige, was ihm in der Tiefe alle Mühe und Anstrengung nicht zu geben vermag; daher ist es wohl gar gut und nützlich, in jeder Hinsicht, sich zu öftern Malen die Mühe nicht gereuen zu lassen, eine oder die andere Gebirgshöhe zu besteigen; denn der Gewinn ist ein doppelter und reichlicher; denn für's erste werden dadurch alle naturmäßigen Lebensgeister gestärkt; jedoch ist dieser Gewinn der geringere, obschon Eine Gebirgsbesteigung besser ist, denn zehn Apotheken und ebensoviel der renomirtesten Aerzte. Bei weitem größer aber ist der Nutzen für den Geist, weil er da eine gar große Stärkung von seiner ursprünglichen Heimath aus bekömmt; (aber z. B. nur im rechten Sinne unternommen, wie oben gezeigt.)

Wer von euch, so er Gebirge bestiegen hat, wird sich dessen nicht erinnern, daß ihm zwischen den hohen Alpen traulicher und heimlicher zu Gemüthe war, als wenn er sich in einer noch so volkreichen Stadt befinden möchte. Woher rührt denn solches Gefühl?

Frage nur die Berge, und sie werden es dir sobald durch eben dieses Gefühl sagen: Siehe, was dein inneres Gefühl dir freilich wohl noch etwas dunkel ahnend sagt, ist volle Wahrheit; denn hier bist du wahrhaft zu Hause, und zwar im Kreise deiner vielen Voreltern, welche in entsprechender Weise sich lange schon hier überselig befinden.

Sehet, solches Alles lehren auch die Berge! Was lehren und predigen sie aber noch? Höret sie nur ferner an, sie wissen noch allerlei zu erzählen.

Um euch solches, was da noch kommt, ein wenig näher vor die Augen zu stellen, so will Ich euch auch eben aus einer solchen Gebirgsbegebenheit ein kurzes Histörchen zum Besten geben.

12.

Liebliches Histörchen vom Segen der Berge.

Es war einmal ein frommer Mann, er war an Jahren schon sehr vorgerückt, dieser Mann hatte gar viele Prüfungen zu bestehen, und unter diesen Prüfungen war auch diese eine der stärksten, daß er bis auf seine jüngste nun zwanzig Jahre alte Tochter, alle seine Kinder samt seinem ihm übertheueren Weibe verlor.

Also stand er nun allein mit dieser seiner Tochter da, bewohnend ein Häuschen am Fuße einer bedeutend hohen Alpe, dabei eben so viele Grundstücke sich befanden, daß sie ihn und sein Töchterchen nebst einer bejahrten Magd und einem alten Knechte kümmerlich nährten.

Dieser Mann betete oft und viel zu Mir in Gesellschaft seines Töchterchens, und weinte dabei auch viel um die Seinigen, und hatte oft eine große Sehnsucht, ihnen bald nachfolgen zu können.

Als er einmal an einem Sonnabende mit seiner Tochter nahe über die Mitternacht hinaus gebetet und geseufzet hatte und er samt seiner Tochter betend und seufzend einschlief, da träumte es der Tochter, als sei sie mit dem alten Vater auf dem höchsten Gipfel der Alpe gestanden, und wie sie da freudig um sich blickte in die weiten Fernen hinaus, da bemerkte sie sobald eine ganze Menge lieblich weißer Wolken der Höhe zuschweben, und als diese Wölkchen vollends zu der Höhe hinangeschwebt sind, da gewahrte sie sobald, daß diese Wölkchen vollkommen menschliche Wesen waren, und diese Wesen waren anfangs verschleiert; aber bald lüfteten sie ihre Schleier und sie, die Tochter und der alte Vater, erkannten sogleich überseligen Herzens, daß diese Wesen ihre vorangegangenen Theueren waren, wovon die Mutter sobald zu ihrem geliebten Gatten trat, ihn herzte und kosete. Der Gatte, als der Vater der Tochter aber weinte vor übergroßen Freuden ob dieses seligen Wiedersehens; darauf aber begab sich die Mutter zur Tochter, küßte sie und sagte darauf zu ihr:

„Liebe Tochter, also wie du dich mit deinem Vater jetzt allhier befindest, eben also sollet ihr euch Beide morgen Nachmittags hier befinden, da werdet ihr noch mehr sehen und empfinden, denn jetzt; aber darob sollet ihr daheim nichts versäumen in dem, was euch was immer für eine Ordnung der Dinge vorschreibt.“

Nach diesen Worten erwachte die Tochter sogleich und weckte durch ihr Erwachen ihren auch noch schlafenden Vater, und da dieser den Anbruch des

Tages merkte, so blieb er auch sofort wach, nach alter Gewohnheit, stand auf, kleidete sich an und weckte dann auch das Hausgesinde. Nach dieser Arbeit aber begab er sich wieder in sein Zimmerchen, allwo er sein Töchterchen schon angekleidet und das Morgengebet verrichtend fand.

Er segnete sein Töchterchen und küßte sie, und kniete dann selbst nieder und verrichtete mit ihr seine Morgenandacht; als aber beide damit fertig waren, da standen sie auf, das Töchterchen umarmte ihren alten Vater und küßte ihn gar traulich und herzlich, daß der Vater es ihr ansah, daß sie übergewöhnlich fröhlichen und heiteren Muthes war; darum er sie auch sobald fragte: „Mein liebes Töchterchen, wie kommt es denn, daß du heute gar so munter und fröhlich bist?"

Das Töchterchen aber sagte zu ihm: „Aber, lieber Vater, hat denn dir heute gar nichts geträumt?"

Der Vater aber erwiderte ihr: „Es kommt mir wohl vor, als hätte mir etwas geträumt; allein was? — das wäre mir unmöglich, herauszubringen."

Das Töchterchen aber erzählte nun dem Vater ihren Traum, welchen er mit großer und sichtbarer Bewegung seines Gemüthes anhörte, und dann nach der beendeten Erzählung sagte: „Höre, mein liebes Töchterchen, was dir geträumt hatte, das wollen wir heute auch in Wirklichkeit ausführen.

„Daher wollen wir sogleich jetzt in der Frühe uns in die nicht ferne Kirche begeben, daselbst dem Gottesdienste wohlandächtigen Herzens beiwohnen, sodann zu Hause unser Mahl nehmen, und uns dann in der Begleitung unseres alten Knechtes hin auf die Höhe begeben. Wenn wir nur eine Stunde vor dem Mittag fortgehen, so sind wir bis Nachmittag um die dritte Stunde ja gar leicht auf der besagten Vollhöhe unserer herrlichen Alpe, und können bei dieser Gelegenheit auch im Namen des Herrn nachsehen, was unser Hausvieh und unsere zwei Hirten da oben machen, und ob alles gesund und im guten Zustande ist."

Wie gesagt, also auch gethan. Um drei Uhr Nachmittags stand unsere kleine Familie schon auf der Vollhöhe; wie aber das Töchterchen es im Traume gesehen hat, so sah sie auch jetzt in der Wirklichkeit ganz gleiche Wölkchen sich gegen die Höhe begeben.

Wie diese Wölkchen näher und näher kamen, bemerkte sie auch der Vater und mit ihm auch der alte Knecht; und als endlich die Wölkchen vollends die Höhe umschwebten, so gestalteten sie sich auch sobald zu den im Traume schon kundgegebenen Wesen.

Als der alte Vater in diesen Wesen die Seinigen erkannte, wie diese auch gar so liebend ihn umfingen, daß er darum nicht im Geringsten mehr zweifeln konnte, daß das wahrhaft seine seligen Theueren sind, so weinte er laut vor Freude, und dankte Mir mit dem inbrünstigsten Herzen, daß Ich ihm noch in diesem Erdenleben habe eine so große Seligkeit zukommen lassen.

Nach solchem Dankgebete aber wurde seinem Geiste die innere Sehe völlig geöffnet. Da ersah er sobald die ganze Höhe verklärt und verwandelt in eine himmlische Gegend, und sah da die herrlichen Wohnungen der Seinigen; und aus einer Wohnung sah er einen Mann treten, der da hatte ein großes Gefolge, und dieser Mann begab sich schnurgerade zu unserem alten Manne hin und sagte:

„Siehe, mein lieber Sohn, wo es auf der Erde bunt und lebendig zugeht, da sieht es im Geiste leer und todt aus; wo aber auf der Erde es aussieht, als hätte der Tod für alle Zeiten seine Ernte gehalten, da ist es aber im Geiste um so lebendiger und lebensvoller.

„Siehe, auf den hohen Alpen wächst zwar kein Getreide und sind keine Weinberge, keine Fruchtbäume, wie auch keine Goldbergwerke anzutreffen. Was aber dafür anzutreffen ist im Geiste, das siehst du jetzt im Geiste durch die Gnade des Herrn vor deinen Augen enthüllt!

„Du wirst noch eine kurze Zeit die Erde mit deines Leibes Füßen betreten, wachse aber in dieser Zeit in der Liebe zum Herrn, und siehe dort neben meiner Wohnung einen zweiten herrlichen Palast; dieser ist schon für dich bestimmt und für die Deinigen, wenn du das Zeitliche verlassen wirst und wirst antreten das freie ewige Leben."

Bei diesen Worten erkannte unser alter Mann, daß dieser Redner sein irdischer Vater war, nach welcher Erkennung sobald das selige Gesicht verschwand. Unsere Wanderer behielten davon das lebendige selige und stärkende Gefühl, priesen und dankten Mir darauf für solche erzeigte Gnade, und kehrten sodann heiteren und gestärkten Muthes wieder ihrer irdischen Heimath zu.

Der traurige Mann verlebte dann die übrige Zeit noch recht heiteren Muthes und voll Liebe und Dankbarkeit zu Mir auf der Erde; und so sich seiner noch dann und wann eine überflüssige Schwermuth bemächtigte, so machte er, wenn es nur immer seine leiblichen Kräfte gestatteten, sobald einen Besuch unserer vorbezeichneten Höhe, von welcher er allezeit wieder neugestärkt zurückkehrte. —

Sehet, solche Geschichte erzählen euch die Berge; wenn auch nicht für Jedermann mit vernehmlichen Worten, aber desto mehr mit einer sehr wahrnehmbaren Einflüsterung in das Gefühl der Seele, und durch diese auch zur Liebe des Geistes.

Wenn ihr zufolge dieser Wissenschaft euch bei guter Gelegenheit auf irgend einen Berg von einer bedeutenden Höhe begebet, und euch daselbst solche Gefühle anwandeln, so könnet ihr daraus sicher schließen und sagen: Ja, das sind wahrhaft heimathliche Gefühle; wie süß und angenehm sind sie; und wie herrlich muß es sein für Diejenigen, welche sie schon für ewig in diesem stillen Heimathlande befinden!

Denn ihr könnet es glauben, daß solch beseligende Gefühle nicht etwa Wirkungen der alleinigen für sich dastehenden Höhen sind, sondern sie entstammen den euch da umgebenden seligen Geistern, die, gleich Mir, euch vorangegangen sind, um für euch eine bleibende Stätte zu bereiten. Doch müßet ihr dabei etwa nicht einseitig sein und denken: dieser oder jener Berg ist es, da solche Wohnungen im Geiste aufgerichtet sind; sondern was hier gesagt ist, gilt zumeist von jedem Berge, auf welchem die Grenzsteine des zeitlichen Eigenthumsrechtes weit von einander abstehen.

Aehnliche Gefühle möget ihr wohl auch schon auf unbedeutend hohen Hügeln gewahren, aber lebendig werden sie erst daselbst, wo die Axt des Holzhauers nichts mehr zu thun hat. Solches also erzählen, lehren und predigen auch die Berge.

Was sie aber noch erzählen, lehren und predigen, das wollen wir noch in der nächsten Mittheilung mit vieler Klarheit darthun, daher laßen wir es für heute wieder gut sein.

12.

Eine andere kurze Geschichte

vom Segen des Bergbesuchens im edelsten Sinne.

(Fortsetzung am 27. Mai 1842.)

Was predigen und lehren die Berge denn noch? Auch solches wollen wir wieder in einer einfachen und kurzen Geschichte vernehmen. Und so höret denn:

Ein recht frommer Mann ging einst schon lange mit dem Gedanken um, ob es denn durchaus nicht möglich wäre, sich, auf einen Augenblick nur, auf der Welt der großen Gnade theilhaftig zu machen, daß er Mich — nur auf einen Augenblick — zu sehen bekäme. Dabei dachte er sich aber auch, was Alles er darum thun wolle, um zu dieser Gnade zu gelangen.

Bei diesem Gedanken schweifte er lange Zeit umher, gleich einem Jäger um einen dichten Forst, wo er nicht weiß, wie er in denselben eingehen solle und auf welchem Theile desselben sich ein Wild befindet. Er suchte somit auch die Fährte; allein solche ist da schwer zu finden, wo alles dicht mit allerlei Gebüsch verwachsen ist.

Unser alter frommer Mann war zwar wohl bei sich dessen bewußt, daß der Mensch in diesem Leibesleben unwürdig ist solcher Gnade, und es daher schwer halten möchte, das zu erreichen, wornach er sich sehnte.

Aber auf der andern Seite war seine Begierde wieder zu mächtig, als daß sie dieser Einwendung hätte Gehör geben können.

Daher beschloß er auch nach langem Herumirren seiner Gedanken sich auf einem benachbarten ziemlich hohen Berge eine Stätte auszusuchen und dahin so oft zu wandeln und sich daselbst in anhaltendes Gebet zu versammeln, so oft es nur immer seine Zeit und andere Umstände gestatten möchten.

Damit er sich aber die Stelle wohl merken konnte, so machte er ein Kreuz und befestigte dasselbe auf dieser Stelle. Als nun solche Arbeit vollzogen war, so gelobte er Mir feierlichst, daß er auf diesem Platze nicht eher zu seufzen und zu beten aufhören will, als bis Ich ihn erhören werde. Ja, er sagte sogar, er will hier entweder sterben oder Mich zu Gesichte bekommen, und will nicht eher weichen von dieser Stelle, als bis Ich Mich ihm zeigen würde. — Wie beschlossen und vorbereitet, also auch gethan.

Bei drei Jahre lang verfügte sich unser Mann, so oft es nur immer die Umstände zuließen, an diese Stelle und betete da allerinbrünstigst, oft viele Stunden lang, zu Mir um die Erhörung seiner Bitte. So oft er sich da in dieser Angelegenheit befand, da war er auch alle Zeit unsichtbarer Weise umringt weit und breit von vielen Tausenden frommer Geister. Diese stärkten ihn nach Meinem Willen so sehr, daß er sich nach Verlauf von anderthalb Jahren schon vollkommen **der inneren Sehe des Geistes** bedienen konnte, und so war es ihm auch ein Leichtes, sich daselbst mit gar vielen ihm verwandten Geistern zu besprechen, über das, was ihm so außerordentlich am Herzen lag.

Die guten Geister belehrten ihn zwar einstimmig, daß sein Vorhaben im eigentlichen, wahren, Gott wohlgefälligen Sinne etwas thöricht ist, und sagten ihm noch hinzu, daß ja das schon ohnehin eine große Gnade ist für ihn, daß Ich ihm eröffnet habe das Auge des Geistes, damit er da allezeit sehen kann,

sie, seine geistigen Brüder, und kann sich mit ihnen besprechen über allerlei, was da ist und sein wird und kommen wird über den Erdboden. Allein solche Lehre von Seite der guten Geister fruchtete bei ihm in dieser Hinsicht wenig; denn er entgegnete ihnen allezeit darauf, sagend nehmlich: „Meine lieben Brüder und reinere geliebte Freunde meines und eures Herrn! Ich kann euch einmal und für allemal nichts anderes sagen, als was ich euch schon öfters gesagt habe, solches aber ist und lautet, wie ihr wißet:

Wenn ich nur **Ihn** zu sehen bekomme, und Ihn habe, dann ist mir die ganze Welt mit dem ganzen Himmel um einen schlechten Pfennig feil; und so möget ihr reden, was ihr und wie ihr nur immer wollet, so werdet ihr mich dennoch ewig nicht von meinem Vorhaben abbringen; denn ich will und ich muß Ihn sehen, Ihn, Den allein ich nur über Alles liebe; denn er ist mir Alles; alles andere aber ist mir nichts!"

So oft aber diese guten Geister von unserem Manne solche Sprache vernahmen, da schlugen sie sich auf die Brust und lobeten ihn seiner großen Liebe zu Mir wegen. Und also war ihre Arbeit vergebens. Da sie aber solches merkten, da hielten sie sich eine Zeit lange bei seinen Besuchen dieser Stelle also ferne von ihm, daß er da Niemand weiter zu sehen bekam, und auch nichts anderes, denn was seine fleischlichen Augen sahen.

Er war dadurch der Meinung, als könnte ein solches Verlangen denn doch sündhaft sein, da ihn die Geister also verließen, und so dachte er wieder eines Tages lange hin und her, was er da thun solle? Solle er entweder der Belehrung der Geister folgen, oder solle er dem getreu bleiben, wozu ihn sein Gefühl so mächtig antreibt?

Endlich siegte aber dennoch das Gefühl über alle Geister, denn er sagte bei sich selbst: „Es sei denn, wie es wolle, daß ich vor Gott ein Sünder bin, das zeigt mir ja mein eigener Leib; denn wäre ich kein Sünder, so hätte ich auch sicher nicht dieses sündige Zeugniß des Todes um mich. Ich aber bin ein Sünder, so lange ich diesen Leib herumtrage. Aber was kann der Sünder denn dafür, wenn in seinem Leibe der Geist entzündet wird von der heißen Sehnsucht zu schauen Den, Der ihn erschuf für's ewige Leben? und so will ich denn meinem ersten Vorsatze getreu bleiben, und möge da kommen was da wolle: meine Liebe zu Gott solle dennoch nicht geschwächt werden; eher will ich mich zu Tode lieben, als von dieser Liebe nur ein Haar breit weichen."

Diesem Beschlusse zufolge ging unser Alter wieder fleißig an die besagte Stelle, und betete noch viel inbrünstiger denn zuvor.

Als unter solchen Gebeten auf diesem Berge nahe drei Jahre vergingen, da kam zu unserem Manne ein anderer gut aussehender, aber sonst ärmlicher Mensch, und ließ sich mit unserem Beter in folgendes Gespräch ein. Er fragte ihn:

„Lieber Mann, was thust du denn hier auf dieser Höhe?" und der Beter erwiederte ihm: „Mein guter Freund, wie du siehst, ich bete." Wieder sagte zu ihm der Fremde: „Weißt du denn nicht, daß man nur in den Bethäusern — dem Herrn dienlich — betet; du aber scheinst dieselben zu vermeiden, und verrichtest somit deine ganze Andacht, nur auf diesem Berge?" Darauf erwiderte ihm unser Beter: „Lieber Freund, das ist wohl wahr; dessenungeachtet aber gehe ich doch auch, wenn das Wetter für diese Stelle ungünstig ist, in ein Bethaus, doch muß ich dir offenbar bekennen, daß ich in einem Bethause noch nie mit der wahren Andacht habe beten können; wohl aber auf dieser mir so ganz eigens

eigens heilig vorkommenden Höhe; denn ich muß dir dazu noch offen bekennen, wenn ich da um mich herblicke und schaue da das liebe Gras, die schönen Wälder, mit denen der Fuß dieses Berges so reichlich geziert ist, und über mir den weiten freien Himmel an, da sagt mir mein inneres Gefühl: Siehe! diese Verzierungen des großen Tempels Gottes sind Seiner allmächtigen Hand sicher näher, als diejenigen Schnitzwerke, mit welchen ein gemauertes Bethaus geziert ist. Nach solchen Gedanken bin ich denn vollkommen in meinem Elemente, und begebe mich auf diese meine Höhe und bete da aus dem tiefsten Grunde meines Herzens."

Auf diese Aeußerung sagte der Fremde: „Mein lieber Freund, in diesem Punkte bin ich mit dir vollkommen einverstanden; aber nur möchte ich von dir erfahren, aus welchem innern tieferen Grunde du diese Stelle noch auserſehen hast für deine Andacht?"

Bei dieser Frage stutzte unser Beter ein wenig, bedachte sich aber doch bald und erwiederte dem Fremden: „Siehe, mein lieber Freund, manche Menschen bitten um Gesundheit, manche um Vermögen, manche um dieß und manche um jenes; allein um alles dieses bitte ich nicht; denn mir ist nur an **Einem** Alles gelegen, und dieses ist — der Herr, mein Gott! Und Diesen möchte ich nur einmal sehen in diesem meinem irdischen Leben; denn für öfter weiß ich wohl, daß dieses Leben nicht geeignet ist. Habe ich dieses erreicht, so habe ich mehr erreicht, als was mir alle Erde und alle Himmel bieten können, daher will ich auch eher sterben hier, als von diesem meinem Vorsatze nur um ein Haar breit abweichen; und habe ich das erreicht, so will ich dafür auf dieser Stelle Gott danken und Ihn loben mein Leben lang."

Nach diesen Worten fragte ihn wieder der Fremde: „Wie stellest du dir denn Gott vor; denn es könnte ja sein, daß Er zu dir käme, Sich dir zeigete und mit dir redete in einer oder der anderen Gestalt; wann du Ihn aber nicht erkennest, da wäre ja all dein Beten umsonst, so es auch Gott dein Herr gar wohl erhört hätte."

Bei dieser Frage stutzte unser Beter noch mehr, und sagte endlich zum Fremden: „Mein lieber Freund, da hast du mir wirklich etwas sehr Wichtiges gesagt'; denn siehe, über diesen Punkt haben sich meine Gedanken noch nie erstreckt; und ich muß dir nun gestehen, daß ich mir darüber eigentlich gar keine Vorstellung machen kann, denn mein Begriff über das Wesen Gottes ist also verworren, daß ich noch bis auf diese Stunde nicht weiß, ob es da gibt einen Gott, der ungefähr also aussähe, wie ein großer Mensch, oder ob dieser Gott aus drei Menschen bestehet, welche aber sich dessen ungeachtet fast also ausnehmen dürften, als hätten sie nur einen gemeinsamen Leib; oder ist das Wesen Gottes ein unendliches Licht, in welchem diese drei göttlichen Personen schweben und wirken? Kurz und gut, lieber Freund, ich kann dir darüber fürwahr keinen vollgültigen Bescheid geben. Siehe, diese Ungewißheit war auch der meiste Grund, warum ich mir auf dieser Höhe diese Stelle ausgesucht habe; denn ich muß dir offen gestehen, ich möchte lieber nicht sein, als also sein, daß ich nicht zur Gewißheit dessen gelangen sollte, wie gestaltet da ist Derjenige, Den ich über Alles liebe."

Hier erwiderte der Fremde wieder unserem Beter und fragte ihn: „Hast du denn noch nie gelesen, was Christus einst von Sich aussagte, da die Apostel Ihn angingen, daß Er ihnen den Vater zeigen solle? Siehe, heißt es da nicht?:

„Ich und der Vater sind Eines, denn wer Mich sieht, der sieht auch den Vater; denn der Vater ist in Mir, und Ich im Vater!"

Bei diesen Worten fing unser Beter ganz gewaltig an zu stutzen, und er erinnerte sich sogleich der zwei nach Emaus wandelnden Jünger, und fragte darauf etwas furchtsam den Fremden: „Lieber Freund! Sage mir, ob du nicht irgend ein Eremite oder sonst ein frommer und in der heiligen Schrift wohl unterrichteter Mann bist? denn mit solchen (einfach gehaltvollen) Worten kommt sonst kein gewöhnlicher Mensch zum Vorscheine."

Auf diese Frage gab der fremde Mann unserem Beter keine Antwort mehr, sondern ergriff ihn bei der Hand und hob ihn von der Erde, und führte ihn dann auf die Vollhöhe des Berges. Hier erst öffnete Er wieder den Mund und sagte zu unserem Beter: „Bruder, siehe! um was du drei Jahre lang flehtest, steht jetzt vor dir; siehe Ich allein bin der Gott Himmels und der Erde, und außer Mir gibt es Keinen mehr.

„Also bleibe Mir aber getreu in deinem Herzen, wenn du Mich auch fürder in deinem Leben nicht mehr sehen wirst. Wie du aber jetzt Meine süße Vaterstimme hörest, so sollst du sie auch stets hören, sowohl auf dieser Höhe, wie überall wo du dich in Meinem Namen befinden wirst.

„Also aber hast du das ewige Leben gefunden, und dieses wird dir nimmerdar genommen werden. Wahrlich sage ich dir, deine Seele wird nimmerdar den Tod schmecken ewig. Amen!"

Nach diesen Worten verschwand sogleich der hohe Fremdling, und unser Beter weinte, lobte und pries den Herrn die ganze Nacht hindurch, und besuchte diese Höhe hernach noch emsiger als vorher.

Sehet, auch solche wirklich wahre Thatsachen erzählen euch die Berge; daher gehet auch ihr gerne auf die Berge, oder betet wenigstens im Geiste auf den Bergen, — welche sind **ein reines Gemüth** — zu Mir; so dürfte euch auch begegnen, was unserem frommen Beter begegnet ist.

Was die Berge aber noch lehren, predigen und erzählen, wollen wir noch in der letzten Mittheilung vernehmen, und so lassen wir es für heute wieder gut sein.

—✱—

Schluß.

Die Berge als Spiegel unseres Innern. Abschiedswinke.

(28. Mai 1842.)

Was lehren und predigen die Berge denn noch? Die Berge führen noch solche Worte zu den sie beachtenden Menschen, aus welchen ein jeder nur einigermaßen geistig geweckte Mensch gar leicht entnehmen kann, wie es da noch stehet um sein Gemüth.

Demnach sind die Berge ein wahrer geistiger Spiegel für Jene, welche sich darin beschauen wollen. Wie denn aber solches?

Ihr habt bei schon manchen Gelegenheiten erfahren, daß für den geistig geweckten Menschen jede Erscheinung in der Natur irgend eine Bedeutung hat; und namentlich habt ihr solches vernommen bei jenen Gelegenheiten, bei denen euch ebenfalls einige Berge sind enthüllet worden.

Demnach darf der geistig gewecktere Mensch nur einen flüchtigen Blick auf einen ihm benachbarten Berg werfen, und allda ersehen, wie gestaltet er beleuchtet ist, ob er vollkommen rein, oder mehr von einem bläulichen Dunste umfangen ist, und welche Theile des Berges mehr oder weniger umdunstet sind,

standst da gleich mir, ein hoher Fels, unerschrocken und Trotz bietend solcher Versuchung. Siehe, die Stürme, die dich zu vernichten drohten, umwandelten sich gar bald in rettende Engel und befreiten dich von der großen Last deiner Nacht. Somit kleiner Freund im Thale da unten! der du mich nun heitern Gemüthes betrachtest, da ich begraben bin in der Wolken Nacht, und Stürme um meine Stirne wehen, als wollten sie mich vernichten, beachte wohl dieses Bild vor dir; denn nur dadurch wirst du im beständigen Morgen deines Gefühles verbleiben, wenn du dir oft genug das Bild vor die Augen stellest, wie es einst um dich aussah, da du mir in diesem meinem Zustande glichest.

Siehe, dieser Sturm wird mich nicht vernichten, und du wirst mich gar bald wieder, dir gleich, erblicken; wohl dir, wenn du mich in meiner Reinheit mit demselben Gefühle noch ansehen wirst können, mit dem du mich nun ansiehst, da ich dir zeige, wie du dereinst warst!

Sehet, welch eine gute und nützliche Lehre selbst so ein umwölkter Berg einem reinen Gemüthe gibt, indem er es zur wahren Demuth leitet, und der Betrachter sich dann selbst sagen kann: O Berg! wie oftmals warst du schon also umwölkt und wie oftmals wieder rein; lasse mich daher stets erinnert sein, daß ein gereinigtes Gemüth, so lange es frei dasteht, auch gleich dir wieder kann umwölkt werden, damit aber solches so viel als möglich unterbleiben müsse, soll mich allezeit dein umwölkter Zustand daran erinnern und zugleich mit Donnerworten zurufen: Siehe, wie traurig es ist, wieder in die vorige Nacht zurückzusinken, und wie schwer solche Wolken zu tragen, die da gefüllt sind mit zahllosen Blitzen, welche nicht fragen, wohin sollen wir schlagen? sondern sie schlagen wohin sie treffen und zerschmettern und zerstören da was sie treffen.

Sehet, das sind die zwei Kulminationspunkte der unharmonischen Verhältnisse zwischen den Erscheinungen und den Empfindungen.

Demnach können zwischen diesen zwei Extremen noch eine Menge größerer oder kleinerer Gattungen von unharmonischen Erscheinungen vorkommen, welche aber diesen Zweien zufolge alle leicht erkannt werden können, weil sie sich nicht mehr über das Ganze, sondern nur über einzelne Theile erstrecken.

Das Schwerste ist — die Totalerscheinung zu beurtheilen; diese aber ist bereits erläutert, demnach ist jedes Einzelne ja leicht zu erkennen; gerade also, als so Jemand eine allgemeine Rechnungsformel kennt, so kann er dann ja zu Folge dieser Formel jeden sonderheitlichen Fall gar leicht entziffern.

Was aber die harmonischen Erscheinungen betrifft, so bedürfen diese keiner weiteren Erklärung; denn wo ein heiteres Gemüth einen heitern Berg erblickt, da wird es noch um desto heiterer, und sehnt sich hinauf auf die reine Höhe; wo aber ein umdüstertes Gemüth einen schauerlich umdüsterten Berg erblickt, da wird es noch um desto düsterer und rufet schon heimlich im Geiste aus: Berg! falle über mich her und bedecke ganz und gar meine furchtbare Nacht. Ein solcher Mensch sehnt sich sicher nicht nach der Höhe dieses Berges.

So aber Jemand ausgehet mit einem heiteren Gemüthe und ein umdüsterter Berg verstimmt es ihm, so ist eine solche Verstimmung als nichts anderes anzusehen, als eine Erweckung des eigentlichen Zustandes, in welchem sich das Gemüth verborgener Massen noch befindet; oder der Berg zeigt es dem Menschen an, was Alles noch in ihm stecket. Das sind ebenfalls die Universalmomente der harmonischen Verhältnisse, nach welchen sich ebenfalls jeder unbedeutende sonderheitliche Fall erkennen und bestimmen läßt.

Daß natürlicher Weise die höhern Berge und namentlich die Gletscher, wie

standst da gleich mir, ein hoher Fels, unerschrocken und Trotz bietend solcher Versuchung. Siehe, die Stürme, die dich zu vernichten drohten, umwandelten sich gar bald in rettende Engel und befreiten dich von der großen Last deiner Nacht. Somit kleiner Freund im Thale da unten! der du mich nun heitern Gemüthes betrachtest, da ich begraben bin in der Wolken Nacht, und Stürme um meine Stirne wehen, als wollten sie mich vernichten, beachte wohl dieses Bild vor dir; denn nur dadurch wirst du im beständigen Morgen deines Gefühles verbleiben, wenn du dir oft genug das Bild vor die Augen stellest, wie es einst um dich aussah, da du mir in diesem meinem Zustande glichest.

Siehe, dieser Sturm wird mich nicht vernichten, und du wirst mich gar bald wieder, dir gleich, erblicken; wohl dir, wenn du mich in meiner Reinheit mit demselben Gefühle noch ansehen wirst können, mit dem du mich nun ansiehst, da ich dir zeige, wie du dereinst warst!

Sehet, welch eine gute und nützliche Lehre selbst so ein umwölkter Berg einem reinen Gemüthe gibt, indem er es zur wahren Demuth leitet, und der Betrachter sich dann selbst sagen kann: O Berg! wie oftmals warst du schon also umwölkt und wie oftmals wieder rein; lasse mich daher stets erinnert sein, daß ein gereinigtes Gemüth, so lange es frei dasteht, auch gleich dir wieder kann umwölkt werden, damit aber solches so viel als möglich unterbleiben müsse, soll mich allezeit dein umwölkter Zustand daran erinnern und zugleich mit Donnerworten zurufen: Siehe, wie traurig es ist, wieder in die vorige Nacht zurückzusinken, und wie schwer solche Wolken zu tragen, die da gefüllt sind mit zahllosen Blitzen, welche nicht fragen, wohin sollen wir schlagen? sondern sie schlagen wohin sie treffen und zerschmettern und zerstören da was sie treffen.

Sehet, das sind die zwei Kulminationspunkte der unharmonischen Verhältnisse zwischen den Erscheinungen und den Empfindungen.

Demnach können zwischen diesen zwei Extremen noch eine Menge größerer oder kleinerer Gattungen von unharmonischen Erscheinungen vorkommen, welche aber diesen Zweien zufolge alle leicht erkannt werden können, weil sie sich nicht mehr über das Ganze, sondern nur über einzelne Theile erstrecken.

Das Schwerste ist — die Totalerscheinung zu beurtheilen; diese aber ist bereits erläutert, demnach ist jedes Einzelne ja leicht zu erkennen; gerade also, als so Jemand eine allgemeine Rechnungsformel kennt, so kann er dann ja zu Folge dieser Formel jeden sonderheitlichen Fall gar leicht entziffern.

Was aber die harmonischen Erscheinungen betrifft, so bedürfen diese keiner weiteren Erklärung; denn wo ein heiteres Gemüth einen heitern Berg erblickt, da wird es noch um desto heiterer, und sehnt sich hinauf auf die reine Höhe; wo aber ein umdüstertes Gemüth einen schauerlich umdüsterten Berg erblickt, da wird es noch um desto düsterer und rufet schon heimlich im Geiste aus: Berg! falle über mich her und bedecke ganz und gar meine furchtbare Nacht. Ein solcher Mensch sehnt sich sicher nicht nach der Höhe dieses Berges.

So aber Jemand ausgehet mit einem heiteren Gemüthe und ein umdüsterter Berg verstimmt es ihm, so ist eine solche Verstimmung als nichts anderes anzusehen, als eine Erweckung des eigentlichen Zustandes, in welchem sich das Gemüth verborgener Maßen noch befindet; oder der Berg zeigt es dem Menschen an, was Alles noch in ihm stecket. Das sind ebenfalls die Universalmomente der harmonischen Verhältnisse, nach welchen sich ebenfalls jeder unbedeutende sonderheitliche Fall erkennen und bestimmen läßt.

Daß natürlicher Weise die höhern Berge und namentlich die Gletscher, wie

unser Großglockner es ist, solches mit einer noch bei weitem größeren Bestimmtheit an sich beobachten lassen, denn andere weniger hohe Berge, — versteht sich schon ohnehin von sich selbst, so Jemand nur ein wenig in Erwägung zieht, wie stets ausgedehnter die Bestimmung eines Berges wird, je höher er seinen Scheitel über die gewöhnliche Habsuchts-Tiefe des Erdbodens erhebt.

Daß ferner die Berge erst auf ihren reineren Triften bedeutungsvoll werden, kann Jeder auch leicht aus dem Ganzen entnehmen, weil, je reiner die Berge werden, desto geistiger es auch auf ihnen wird; aus dem Grunde sie auch auf jedes Gemüth schon an und für sich einen größeren Eindruck machen als geringere Erhöhungen.

So ihr aber noch bestimmter erschauen wollet, in welcher Region und mitunter auch, welche Berge da am wirksamsten sind, (nehmlich die Berge selbst) — so dürft ihr nur den ziemlich gelungenen Zeichnungen des Knechtes ein aufmerksames Auge schenken; aus denen werdet ihr gar bald diejenigen Punkte zu unterst der Zeichnung erschauen, wo die Berge anfangen wirksam zu sein und auch welche Berge am meisten wirken.

Wollt ihr solches erkennen, da fraget nur nach aufmerksamer Betrachtung eines jeden Stückes, wie dasselbe das Gefühl anregte, und ihr werdet daraus bald erkennen, wo sich die größere Wirkung äußert; denn das Bild ist ebenfalls eine Entsprechung zum Gegenstande, von dem es ein Abbild ist, und kann auch im Geiste belebet werden zur nahe völligen Wirklichkeit; nur muß natürlicherweise ein Abbild mit desto größerer Aufmerksamkeit betrachtet werden, damit es sich dadurch im Gefühle verwirklicht. Ist solches bei Jemanden gewahrsam erfolgt, dann mag er auch so manche nützliche Lehre von einer solchen Betrachtung ziehen.

Daß natürlicher Weise ein *solcher* Berg in seiner eigenthümlichen Natur um vieles wirksamer ist, und zwar sogleich auf den ersten Anblick, solches bedarf keiner weiteren Erörterung, sondern eines Jedweden eigene Erfahrung lehret ihn ja dasselbe; und so hätten wir nicht nur den *Großglockner* in allen seinen Theilen und Wirkungen dargestellt, sondern was da gegeben ist, ist der Ordnung nach von allen Bergen zu verstehen, wie es demzufolge zu verstehen ist für Jedermann.

Vorzugsweise aber sollen darunter dennoch die *entsprechenden Berge im menschlichen Herzen* verstanden sein, welche da diesen wirklichen entgegengehalten werden sollen, damit im Herzen dann ebenfalls eine solche nützliche Fernwirkung entstehen möchte, wie sie da entsteht und fortwährend besteht auf diesem euch nun bekannt gegebenen Berge.

Solches beachtet dennach wohl, und *prüfet euch darnach* und *thuet darnach*, so wird der wahre innere Segen der Berge über euch ebenfalls also ausgegossen werden, wie da die Berge ihren euch bekannten Segen ausgießen über alles Land, und solches ist wahr, richtig und getreu; wie Ich Selbst aber vorzüglich gerne auf den Bergen war und sättigte da so viele Hungrige mit wenig Broden, und zeigte *Mich* verklärt auf einem Berge, und fuhr von einem Berge auf in Mein Reich, — also sage Ich euch auch dieses von den Bergen, und eröffne euch dadurch eine große Pforte in das Reich des ewigen Lebens!

Bedenket, daß Ich — der Urheber und Erschaffer der Berge — *Mich nicht umsonst* gerne auf den Bergen aufhielt, und nicht ohne große lebendige

Bedeutung zum letzten Male betete auf einem Berge; daher folget Mir in Allem nach, so werdet ihr das Ziel, das Ich Selbsten bin, schwerlich je verfehlen.

Solches sage Ich, Der Ich einst vom Berge den Himmel ausgetheilt habe.—

Dieß ist auch ein Theil des Himmels, nehmet ihn als einen großen Segen von Mir, und werdet lebendig im Geiste ewig!

Amen!

Beigaben zum Heft 46.

I.

Ein Spaziergang.

(Aus Nr. 44.)

(Empfangen durch Gottfried Mayerhofer am 7. Juli 1872.

Seht, Meine Kinder, unter diesem Titel will Ich euch wieder so Manches enthüllen, was zu eurem Besten frommt, und was ihr unter diesem Namen nicht erwartet. Da aber bei Mir Alles seinen wichtigen Zweck zur großen Aufgabe im Jenseits hat, so sind auch unter den unschuldigsten Vergnügungen oder unter den gröbsten Fehlern und Mißbräuchen doch immer andere geistige Zwecke verborgen, welche Wenige ahnen und Viele gar nie wissen werden.

Nun sehet, ein Spaziergang ist ebenfalls gewiß ein unschuldiges Vergnügen, welches von Vielen und zu Vielem benützt wird. Der Eine geht spazieren, weil er zu Hause nicht weiß, was er anfangen soll, es fehlt ihm an innerer geistiger, oder an äußerer materieller Beschäftigung, er flieht sein Haus und eilt hinaus auf die Straßen oder Gärten und Felder, und erwartet eine Unterhaltung und Zerstreuung von der Außenwelt, weil die innere leer und ihm Nichts bieten kann. Ein Anderer geht spazieren, um Leute zu sehen, um seine sinnlichen Begierden zu nähren, und durch Angaffen, besonders, ist er ein Mann, weiblicher Formen, seine Gelüste zu fördern, um doch wenigstens, was er nicht in der That kann, in Gedanken zu vollführen. Ein Anderer geht spazieren, weil es eben Sitte ist, um diese Zeit sich in den Straßen zu zeigen, um seine Kleider zur Schau zu tragen oder die Andern zu bekritteln. Wieder ein Anderer geht spazieren, um frische Luft zu schöpfen, und so eine Menge anderer Beweggründe giebt es, die den Einen oder den Andern bestimmen, da in den Straßen der Stadt und dort zwischen Fluren und Bäumen oder in Gärten und einsamen Wegen seinem Lieblingsbedürfnisse nachzugehen. Von all diesen Spaziergängern will Ich nicht reden; denn diese gehen unter den Wundern Meiner Natur herum und kennen und sehen sie nicht; für sie ist ein solcher Spaziergang von materiell wenig und geistig von gar keinem Nutzen; diese sind wie die Blinden, die ebenfalls von der sie umgebenden Pracht einer schönen Landschaft nichts wissen, weil kein Lichtstrahl durch ihr gefühlloses Auge dem Innern Kunde giebt, wie die Außenwelt geziert, der Innenwelt zum Vergnügen gereichen und Erhebung geben sollte.

Diese Spaziergänger alle sind nicht Jene, wegen welcher Ich euch aufmerksam machen will auf den Akt des Wandelns in Meiner freien Natur; sondern Ich will euch zeigen, was ein Spaziergang eigentlich sein sollte!

Sehet, in der ganzen Welt sind es stets die Extreme, welche einander ergänzen, so auch im Geistigen, nach Arbeit will man Ruhe, nach Verweilen im eingeschlossenen Zimmer sehnt sich die Seele nach frischer Luft, nach angestrengter Arbeit kehrt das Bedürfnis nach Zerstreuung in die Menschenbrust, um eben durch dieses Abziehen von einem geistigen oder materiellen Wirken, im Gegensatze wieder Ersatz und später neue Kraft zu finden, seinem Berufe besser nachkommen zu können.

Der Spaziergang soll eigentlich im Allgemeinen heilbringend für den inneren und äußeren Menschen sein, dann nur ist er Meinen Gesetzen gemäß am rechten Platze. Der Spaziergang soll stets Nutzen und nie Schaden bringen, den Menschen auf seiner moralischen Bahn weiter befördern und nicht zurück- oder gar von selber abführen. Wo dieses nicht geschieht, wo er schon mit verkehrten Absichten begonnen wird, dort wird der Schaden sich auch bald kund geben; denn Meine Gesetze mißbraucht man nicht unbestraft!

Nun werdet ihr fragen: also wann ist denn der Spaziergang von Nutzen, und wie soll man denn eigentlich, und wohin soll man gehen, daß der Erfolg Meinen Gesetzen zufolge heilbringend für Geist, Seele und Körper werde?

Hier verweise Ich euch auf Meine eigene Lebensbahn, wo Ich unter Meinen Jüngern auf Erden wandelte; dort werdet ihr finden, daß Ich oft nicht allein Meinen Zuhörern sagte: gehet auf die Berge! gehet ins Freie, sondern Ich Selbst that es auch; stets und meistens predigte Ich im Freien, unter Gottes freiem Himmel, umgeben von allen Wundern, damit Ich bald Eines, bald das Andere anführend, Meinen Zuhörern beweisen konnte, was Ich eben sagte.

So auch für euch; wollet ihr vom Spaziergang Nutzen ziehen, so gehet auf Anhöhen, Berge, in Wälder, wo nicht allein euer Organismus den großen Lebensfaktor, die reine Luft, im Ueberflusse findet, sondern wo ihr auch euch vom Städtegewühl entfernend, mehr Ruhe und Zeit zum Nachdenken habt, teils über das Gethane, teils über das noch zu Thuende!

Suchet die Einsamkeit, und lasset euch dort von Meiner Natur erzählen, wie stets nur Ordnung, stets nur das große Gesetz der „Liebe“ Alles belebt, beherrscht und erhaltet; vertiefet euch dort in die Betrachtung einzelner Gegenstände, seien es organische oder unorganische; lernet begreifen, daß auch das kleinste Pflänzchen, der kleinste Wurm oder gar der leblose Stein noch von Meiner Macht erzählen, oder sogar sagen kann, was er schon Alles gewesen, und was noch Alles aus ihm werden kann und wird.

Dort, unter solchen Betrachtungen, werdet ihr die Sprache Meiner Natur verstehen lernen, werdet eindringen können in die Geheimnisse ihres Wirkens, werdet begreifen lernen, wie viel Schönes, Geistiges und Erhabenes auch in einem Tautropfen nur liegt, der sich zitternd auf einem kleinen Blatte einer Moospflanze wiegt. Da werdet ihr die Stimme der Liebe aus allen Ecken und Winkeln vernehmen, welche euch überall zurufen wird:

„Seid einfach! und getreu euren in euch gelegten Gesetzen, werdet „wie wir, d. h. erfüllet den wahren Zweck eures Daseins; und ihr werdet bald „erkennen, welche Wonne, welche Seligkeit ein Spaziergang mit offenen geistigen „Augen euch gewähren kann, und wie, während eure Lungen reines Luftmeer „einatmen, und den Stoffwechsel beschleunigend euch neu beleben, auch diese

„Betrachtung, auch dieses Vertiefen in Meine Schöpfung euch ebenfalls neue „Kräfte, neue Ansichten, neue Aussichten und neue Fernsichten in Meine Welt „gewährend, euch geistig ebenfalls neu beleben, euch stärken und fähig „machen soll, die Widerwärtigkeiten des materiellen Lebens und seinen „Einfluß auf euch leichter zu ertragen."

Seht, Meine Kinder, so seid ihr dann die Könige und Herrscher auf eurer Welt, im geistigen Sinne; denn wie die Könige und Kaiser, welche auf den irdischen Thronen sitzen, von hoch oben die Welt und das ihnen anvertraute Land unter sich wähnen, und nicht eine Einsicht in's einzelne Getriebe des sozialen Lebens haben, sondern eine allgemeine große Umsicht, wo alles Kleine verschwindet, ebenso thront der Geist eines solchen tief und geistig sehenden Spaziergängers über den kleinlichen Bedürfnissen und Wünschen des menschlichen Lebens, und sieht nur, obwohl vom Kleinen anfangend, im Großen das große Gesetz der Liebe, welches seine Fittige ausbreitet über alles Geschaffene und Alles mit gleicher Liebe umfängt und mit gleicher Liebe erhält. So ist denn ein solcher Mensch ein König, ein Kaiser im geistigen Sinne, und steht bei weitem höher, als eure Herrscher, die Ich euch als Zwingherren gab, so wie einst den Juden, als selbe Könige verlangten, und Ich ihnen selbe als Strafe auch gegeben habe.

Eure jetzigen Herrscher sind auch nur dazu da, das Geistige in den Menschen nicht versauern zu lassen, sie fördern indirekt, was sie nicht fördern wollen, und untergraben stets, was sie erheben möchten. Sie haben in ihrer Stellung die Mission, durch entgegengesetzte Mittel das zu bezwecken, was Ich will, und nicht, was sie wollen; sie wollen alle Menschen unter ihre Botmäßigkeit, und treiben sie so zur Freiheit, und Ich will die Menschen frei, und erlange selbes durch Zulassung von materiellem Zwang, Unglück und Leiden.

So vollführt sich der Spruch stets: „Der Mensch denkt und Gott lenkt!" Je mehr die Herrschenden wollen, desto mehr verlieren sie an Herrscherkraft, und so lange sie nicht herabsteigen von dieser Höhe, von welcher man nicht Alles genau unterscheiden kann, so lange werden sie stets mehr verlieren; aber nicht gewinnen!

Nur der ist würdig, am höchsten zu stehen, welcher im Kleinsten das Größte begreift, welcher sein eigenes Ich aufgiebt, und nur im Allgemeinen lebt, welcher nicht für sich, sondern für Andere wirkt! So wird der einsame Spaziergänger in Meiner Natur leicht ersehen, wie Nichts für sich, sondern Eines für's Andere da ist, und wenn auch im großen Gesetze der Erhaltung des Ganzen manches kleine Leben in dem eines größeren Wesens aufgehen muß, so stört dieses doch, geistig genommen diese Harmonie nicht, weil oft viele niedere Wesen mit ihren Eigentümlichkeiten dazu gehören, um ein anderes lebendes Geschöpf auf einer anderen höheren Stufe zu bilden.

So, Meine Kinder, seid ihr Könige, geistige Könige, welche mit Liebe auf alles niedere Geschöpf herabblicken, Meine weise Hand erkennen, die nie zerstörend, sondern nur aufbauend wirkt; so seid ihr „Könige", welche, ihren „königlichen" göttlichen Geist veredelnd, herabgestiegen sind, um in dem letzten Würmchen Den zu verehren, welcher groß im selben und groß in dem über eurem Haupte ausgebreiteten Sternenhimmel ist. Man muß nicht geborener oder Titelkönig sein, sondern einen königlichen Geist besitzen, der begreifen lernt, daß Niemand für sich, sondern Alle für Alle geschaffen sind, dann schlingt das Band der Liebe sich um das Ganze, und Liebe, Nächsten- und Gottes-Liebe verschmelzen in Eins zusammen!

So seid ihr Könige in der geistigen Schöpfung, und werdet gewiß nicht die beneiden, die auf Thronen sitzend, doch keine Viertelstunde Ruhe finden können. Wahrlich, Ich sage euch, sie sind nicht zu beneiden; denn ihnen wird nie ein Spaziergang solchen Genuß gewähren, den ihr euch in jeder Minute herzaubern könnet.

Die Ruhe und der Friede wohnen nur in einem bescheidenen und nicht in einem stolzen und herrschsüchtigen Gemüte, und ebendeswegen ist auch die Sprache der Natur nur der Demut aufgeschlossen, nicht aber dem Hochmute.

Euch geistigen Betrachtern Meiner Schöpfung wird jedes Blümchen, jedes Produkt der Erde ein wahres Wort zuflüstern: das Wort der Liebe und des Vertrauens zu ihrem Schöpfer. Diesen Machthabern wird auch viel gesagt von ihren sie umgebenden Speichelleckern und Heuchlern, aber kein wahres Wort ist darin enthalten, kein erhebender Gedanke, kein geistig anregendes Gefühl. Deswegen ist nur der „König" oder „Kaiser", welcher geistig erhaben über den Anderen steht, und nicht durch Andere sich Schätze muß sammeln lassen, sondern den größten selbst im Busen trägt, d. h. ein für alles Schöne, Erhabene und Große empfängliches Herz.

Und um dieses Herz stets zu bereichern mit solchen Gefühlen, die für alles Andere entschädigen, gehet hinauf auf Meine Berge, gehet hinein in Meine Wälder, und lernet dort das Weltliche vergessen und das Geistige erschauen, und ihr werdet geistig gehoben zurückkehren zu eurer Beschäftigung, und die Mißhelligkeiten des Lebens leichter ertragen lernen; denn ein Spaziergang eröffnet euch wieder neue Genüsse, neue Seligkeiten.

So benützet eure freie Zeit! Verjünget euren Körper und verherrlichet eure Seele durch einen lehrreichen Gang in Meine Schöpfung, die ja doch nur deswegen geschaffen ist, damit sie dem aufmerksamen Beobachter begreiflich machen soll, daß nur Liebe der Anfang, der Grundstein, und Liebe das Ende und der Schlußstein alles Geschaffenen ist, und in Mir die ganze Vereinigung stattfindet, zu welcher Einung Ich euch Kinder erziehen will, damit ihr stets mehr begreifen sollet, was Ich als Vater bin, und was ihr als Kinder sein sollet! Amen!



⁂ Diese wunderbare Kundgabe ist dazu geeignet, das Verständniß der Sprache Gottes in der Natur zu fördern, und dieses lebendige Bilder-Evangelium aufzuschließen, als Illustration zur Offenbarung in der Schrift, und als Anregung zur Erweckung des inneren Wortes, damit des Herrn Liebewille wieder mehr zur Geltung komme. zum Heile Aller! Dazu segne d. h. Vater diese Blätter auf's Neue! Dieß wünscht mit den Freunden und Förderern des N.-Lichtes, sie Alle dankbar und herzlich grüßend —

der Herausgeber
C. F. L.

Wildbad a. d. Enz, im Schwarzwald, Aug. 1901.

II.

Der Wanderer.

Eine Geschichte mit praktischen Fingerzeigen.

(Empfangen vom HErrn durch Jakob Lorber am 18. Juni 1847.)

Viele Thäler durchwanderte ein Freund der Schöpfung, und fand da nicht selten recht sonderlich schöne Gegenden, und gar manche reizende Parthien; die schönsten jedoch waren für ihn jene, die mit Seen geschmückt waren, oder mit ziemlich ansehnlichen Bächen oder Flüssen, und die dabei auch mit hohen Bergen umfaßt waren. Ganz große Flachländer gefielen diesem Wanderer nicht, deren Boden mit großen Städten bedeckt war. So sehr es aber unseren Wanderer gar oft gelüstete, auf einen oder den anderen hohen Berg zu steigen, und von dessen Zinnen einmal eine großartigste Aussicht zu genießen, so konnte er aber dennoch nie den Muth dazu gewinnen, sich auf eine bedeutende Höhe hinaufzuschwingen; denn bald glaubte er, es würden ihm seine Füße dazu den Dienst versagen, bald wieder fand er keine nach seiner Idee zuverläßigen Führer; bald wieder war ihm die Unbeständigkeit des Wetters auf solchen Höhen ein sehr bedenkliches Hinderniß, bald die steilen ungebahnten Wege, bald die breiten (großen) und dichten Wälder, die gewöhnlich schon am Fuße solcher Alpen beginnen und nicht selten über 5—6000 Fuß hinaufgehen, — und dergl. Hindernisse mehr.

Einmal jedoch, als er in eine kleine, aber sehr niedliche Ortschaft kam, die gerade am Fuße einer gar schönen und sehr hohen Alpe lag, und zugleich eine gar schöne Witterung ihm sehr günstig zu sein schien, da bekam er eine mächtige Lustanwandlung — mit gewählten und wohlerfahrenen Führern diese Alpe zu besteigen, um doch endlich auf seinen vielen Reisen auch einmal zu jenem vielgepriesenen wahrhaftigen Hochgenusse zu gelangen, der sich den Bergbesteigern auf eine unbeschreibliche Weise in stets überschwänglicher Fülle darbietet, was aber natürlich unser Wanderer nur vom sogenannten „Hörensagen" und aus manchen gelesenen Gebirgsreiseskizzen kannte. Fest ward also der Entschluß gefaßt, koste es auch, was es wolle, nimmer solle nun diese Vornahme durch was immer für eine möglich vorkommende Calamität als aufgegeben und unausführbar betrachtet sein! — „Also frisch auf!" sprach der Wanderer, „bald, bald du stolze Spitze, sollst du von meinem schwachen Fuße gedemüthigt werden! — ein Sterblicher wird dich — einer Ewigkeit trotzenwollende — überragen, und von deinem Scheitel in weite Ferne hinausschauen, und so einen Anblick genießen, der dir durch viele Jahrtausende deines stolzen Daseins versagt war, und auch fürder versagt bleiben wird!"

Die Bergführer standen bereit, mit allem Nöthigen versehen, und der Wanderer überließ sich ganz ihrer Leitung, und so ward die Bergreise muthig angetreten.

Die erste Stunde ging es gut; denn da war noch recht viel Abwechslung, bald eine Sennhütte, bald eine Heerde mit ihrem Hirten, und bald eine schöne Wiese, die ein Bächlein behende durchrieselte. Aber nun begann der Wald, anfangs nur spärlich aussehend; je höher hinauf aber ein stets steiler und rauher werdender Weg unsere Gesellschaft brachte, desto dichter und dichter auch wurde der Wald, und desto mehr von nicht selten fast undurchdringlichem Gestrüppe durchzogen. — Drei Stunden hatten so die Wanderer mit Weiterbesteigung des Berges durch den Wald zugebracht, und noch wollte derselbe kein Ende nehmen;

da fragte der Wanderer die Führer: wie lange wohl der Wald noch dauern werde? und die sprachen: noch ein paar Stunden Weges. Da ward der Wanderer unwillig und sagte: „das ist ja entsetzlich! währlich, so der überaus beschwerliche Wald noch zwei Stunden dauern solle, da kehre ich lieber um, und will unten im Thal einen förmlichen Eid ablegen, mit diesem höchst ermündenden Versuche für all meine Lebzeiten jede künftige Bergbesteigüngslust auf das Vollkommenste abgekühlt zu haben". —

Aber die Führer sagten: „Freund, das thun Sie ja nicht, wir sind nun näher, als Sie es glauben, dem Ziele, das wir hier verfolgen, daher wäre es sehr unmännlich, nun umzukehren ob dieser kleinen Strecke Waldes. Machen wir uns daher nur recht muthig wieder auf den Weg, und bald werden wir auf die freien Alpentriften gelangen, wo jeder Schritt von neuen Wundern gewürzt sein wird". Diese Rede gefiel dem Wanderer, und er setzte mit seinen Führern den Weg durch den noch übrigen Wald muthig wieder vorwärts. — Nun ward bald dünner der Wald, die Bäume klein und verkrümmt, und schon wurden hie und da die weitgedehnten blaßgrünen (Hoch-) Alpenmatten ersichtlich, und glitzelndes Steingerölle und vermoderte übereinanderliegende Urbaumstämme. Endlich war auch der letzte Rest des Waldes hinter den Rücken gelegt, und die Gesellschaft gelangte auf die ganz freien Alpentriften, und nahm da Rast und einige Stärkung für die noch allerbeschwerlichste weitere Besteigung der höchsten Spitze! —

Man rastete bei einer halben Stunde, erhob sich dann und wollte weiter aufwärts ziehen; aber siehe, — da kam, was auf derlei Höhen nichts Ungewöhnliches ist, plötzlich ein heftiger Wind, und die höchste Kippe wurde von dichtem Gewölke umlagert. Da machten zuerst die Führer bedenkliche Mienen, und unser Wanderer verwünschte jeden Gedanken, der ihn dazu bewogen hatte, diesen Berg ersteigen zu wollen; denn die schon sehr schöne Aussicht von den hohen freien Alpentriften war ihm durchaus zu wenig Lohn für seine große Mühe. Da der Wind aber stets heftiger ward, und die Nebel tiefer und tiefer herabfielen, da beschloß die Gesellschaft auch, den Weg von der Alpe so schleunig als möglich wieder zurück zu machen, um einem sichern Hochgewitter zu entgehen. Schnellen Schrittes ging es nun abwärts, und das Thal ward in der halben Zeit erreicht, die die Gesellschaft zur Ersteigung dieser Alpe gebraucht hatte. Als sie Alle, die Führer und der Wanderer, wieder in der Ortschaft ankamen, siehe, da kam ein anderer Wind, und bald standen wieder alle Bergspitzen kristallrein vor den Augen der müden Wanderer. Da bereuete es auch unser Mann, daß er sich von einem kleinen Wetter habe einschüchtern und entmuthigen lassen, und beschloß, bei einer künftigen ähnlichen Gelegenheit klüger und ausdauernder zu sein. — Ein alter Mann aber, der es gehört hatte, wie der Wanderer vor der Bergtour gar stolz den Berg angeredet hatte, sagte zu ihm:

„Wenn du aber wieder einen Berg besteigen willst, so mußt du dich vor„her **recht klein**, aber nicht recht groß machen; denn siehe, jede Höhe ist rein und „geheiligt; daher will sie auch in der **Demuth** und nie im Hochmuthe erstiegen „sein, wehe aber dem, der sie im Hochmuthe ersteigt, er wird einen mächtigen „Fall thun und wird sich zerschellen, und sein Fleisch wird hängen bleiben an „den schroffsten Spitzen emporragender Felsen!*) Wenn du aber ein rechter „Wanderer sein willst, da lasse dich fürder nicht abschrecken von den Höhen, und

*) NB. hier ein Wink über die Ursache der vielen dergleichen Unglücke jetzt. D. Hsg.

„besteige sie sattsam, so wirst du erst recht inne werden wie herrlich, groß und „mächtig Der sein muß, Dem es ein Leichtes war, eine so große und herrliche „Erde (und deren zahllos viele) blos durch Sein „Werde" hervorzurufen! Es „sind zwar die Thäler, die du schon so häufig bereiset hast, wohl auch demselben „allmächtigen Willen entsprossen; aber es ist dennoch ein großer Unterschied „zwischen ihnen und den Bergen, die Aussicht in dem Thale ist beschränkt und „eingeengt, auf den Bergen aber frei und oft unübersehbar; es gleicht das Thal „einem ganz gewöhnlichen Menschen, der außer den natürlichen Bedürfnissen „keine höheren kennt; die Berge aber sind daneben gleich einem Weisen, der — „erhaben über alle die weltlichen kleinlichen Bedürfnisse — sein Herz und Haupt „hoch emporhebt, und seine Augen nur dorthin richtet, wo er die großen heiligen „Denkmäler Dessen erschaut, Den sein Herz so ehrfurchtsvoll und dabei aber „doch auch so heilig kindlich froh „lieber heiliger Vater" nennt. Siehe, „du mein lieber Freund, also reise du, und also besteige du gerne die Berge; „dann werden dir deine Reisen einen großen Gewinn für dein Leben „bringen zeitlich und — verstehe wohl — dadurch auch ewig! — Denn wir Alle „sind Wanderer, und wandern von der Wiege bis zum Grabe so manch beschwer„lichen Weg; da geht es manchmal steil und holpricht, und manchmal wie auf „dem Glatteise. Die meisten Lebenswanderer gleichen dir, und bleiben lieber „in den (behaglichen) Thälern ihres Thierwesens, als daß sie sich einmal die „Mühe nähmen, einen Berg zu besteigen, um da wenigstens die Aussicht (in der „Einsicht) eines wahren Menschen zu bekommen; also aber soll es nicht sein, „wir sollen wohl in den Thälern der Demuth wohnen, aber da sollen wir nicht „vergessen, daß die Berge der freien Gottes- und Menschen-Erkenntniß zu be„steigen uns von Gott Selbst vorgeschrieben ist!" —

Dessen gar wohl eingedenk ging unser Wanderer seinen Weg weiter, und fand die Worte des alten Dorfweisen richtig und nachahmungswerth, und fand so das Leben; wollt auch ihr es finden, so folget seinem Beispiele! Amen.

III.

Berg-Psalm.

(Aus Nr. 26.)

Zu singen dem HErrn bei Betrachtung der großen herrlichen Natur auf einem Berge, in der freien endlosen Raumhalle Gottes.

(Gegeben durch J. Lorber.)

1. Wie ein Würmchen vom Staube der Nichtigkeit prüfend erklimmet gar mühsamen zögernden Zuges den stachlichten Stamm einer Distel; so auch hab' gar mühsam erklommen ich sündiger Wand'rer den mächtigen Stamm und den Gipfel eines derjenigen großen Gewächse der Erde, die nicht wie Eintagsfliegen von heute bis morgen nur währen, sondern die tausend und tausend von Jahren getrotzet schon haben! —

2. Der Mensch nennt da solche gar mächtige Pflanzen der Erde wohl Berge; doch ich nenne das, was der Hand meines Gottes entflossen, nur Pflanze; denn wir, als die freiest belebeten Wesen, sind selbst ja nichts and'res als Pflanzen und Reben im Weinberg des Herrn, und im Acker, da Er hat gesäet den Waizen in uns, als die Saat für das ewige Leben! —

3. So sind denn auch Sonnen und Welten und Berge nur Pflanzen, zu deren Dasein Er den kräftigen Samen gestreut hat durch alle die endlosen Räume;

4. Und hat auf die nehmliche göttliche Art dann auch sicher gesorgt auf den reifer geword'nen Welten, und hat in die feurigen Tiefen der Erden zuerst wohl geleget gar kräftigen Samen voll hebenden Feuers, aus dem dann in Zeiten und Zeiten der feurigsten Stürme die Berge dem qualmenden Boden der Erde entwuchsen.

5. Wohl mag es da Szenen beim Werden der Riesen auf dieser nun ruhiger werdenden Erde, die wir bewohnen, von nie zu beschreibender Weise gegeben ja haben, von denen der forschende Geist keinen Traum je gehabt.

6. Aber Größe, und so auch Nicht-Größe bei werdenden Szenen der Dinge nach unserem menschlichen Sinne, das Alles ist Eins in den Augen des großen Urhebers; denn Ihm ist es Eins zu erschaffen den Samen für Sonnen und Welten, wie jenen, aus dem wir die Infusorien zu Decillionen in einem Thautropfen entstehen erspähen. —

7. Und so stehe ich denn dahier auf der klüftigen Spitze so einer recht alten Weltpflanze, und führ' mir beim weiten Umblicke der vielen um mich herum bis in den Aether aufragenden ersten Gewächse der Erde, ihr feuriges mächtiges Werden recht anschaulich vor meine Sinne! —

8. Und wenn ich mich tiefer so in die urweltlichen Szenen des Werdens der großen Gewächse im Geist' hab' verloren, und Alles so stille wird rings um mein lauschendes Ohr, o da sink ich im Geiste zusammen und bete:

9. „O Vater! Du großer, Du heiliger Vater, geheiliget werde dein heiliger Name; denn Du bist es ja, Der diese so mächtigen Berge als erste Gewächse aus Deinem gar kräftigen Samen voll Feuers aus Deinem allmächtigen Willen dem bebend gehorchenden Boden der Erde entkeimen hast lassen.

10. „O leg' auch in dieß mein ohnmächtiges Wesen so einen gar kräftigen Samen voll Feuers von D e i n e r l e b e n d i g e n e w i g e n L i e b e , auf daß auch aus mir, wenn auch unter manch' tobendem Sturme, solch' feste und bleibende Früchte stets möchten erwachsen, wie diese, die ihre heiligen Spitzen zu Dir emporstrecken, als mächtige Zeugen von Deiner unendlichen Macht, Liebe, Weisheit und Stärke!

11. „O Vater! wie herrlich und groß sind doch all' Deine Werke, wie groß ist die Lust jener Seele, die allezeit wohl darauf achtet; —

12. „O — so laß mich denn allezeit d'rauf achten mit all' meinem Sinnen, denn es sind Deine heiligen Werke w o h l w e r t h , daß man sie zu jeder Zeit achtet, und lernet von ihnen in wonnigster Freude Dich, heiligster Vater, stets mehr und stets tiefer erkennen!

13. „Dich loben die Engel, die Sonnen, die Welten, die Berge und alle Geschöpfe; so laß denn auch dieß mein gar geringstes Lob mit dem Lobe des Berges, auf dem ich nun betend hier stehe, zu Dir, o Du heiliger Vater, aufsteigen; ja Dir einzig alleine sei Lob, Ehr' und Preis ewig. Amen!"







Bergpredigt,

mit den acht Seligkeiten, und den auf die Gedankenwelt und das Geistige gegründeten neuen Liebe-Geboten, denen sich der Hinweis auf die Werke der Barmherzigkeit anreiht, deren Größtes die Erlösung ist.



Inhalt.





Druck der Oehler'schen Buchdruckerei — Paul Kostenbader — Heilbronn.